

Migrationskonzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Beschlussvorschlag:

Die Landessynode beschließt die Konzeption der Evang.-Luth. Kirche in Bayern „Migration und Flucht“ als Grundlage für die Migrationsarbeit der ELKB in den nächsten Jahren.

Begründung

Anfang Juni 2018 richteten die Beauftragten für Flüchtlingsarbeit in den Dekanatsbezirken Erlangen, Fürth und Nürnberg einen Offenen Brief zur Haltung der Landeskirche gegenüber Flucht, Migration und Integration an die Kirchenleitung. Darin wurde u. a. der Wunsch nach einem von der Synode verabschiedeten Konzept zum Themenkomplex Flucht, Migration und Integration zum Ausdruck gebracht.

Die Konzeption dient zur innerkirchlichen Vergewisserung und als Grundlage für kirchenleitendes Handeln sowie der kirchlich-diakonischen Akteure im Kontext migrationsrelevanter Fragen.

In seiner Sitzung vom 12.06.2018 beauftragte der Landeskirchenrat die Fachabteilung C, eine Migrationskonzeption zu erarbeiten und der Landessynode zur Befassung und Verabschiedung vorzulegen. Da es Aufgabe der Handlungsfeldkonferenzen (HFK) ist, Konzeptionen zu erarbeiten, hat diese Aufgabe die HFK 6, „Ökumene, Mission, Partnerschaft, Entwicklung“ übernommen und dabei mit der Teilhandlungsfeldkonferenz Ökumene – dem Ökumenefachausschuss (ÖFA) – einen umfänglichen Kommunikationsprozess initiiert. Beide Gremien haben sich von Beginn an gegen eine Engführung des Themas auf Flucht und Asyl ausgesprochen. Vielmehr sollte der weite Horizont von Migration abgebildet und knapp skizziert sowie mit Blick auf die Situation in der ELKB gebündelt werden.

Die Konzeption wurde auf Vorschlag von HFK 6 und ÖFA in drei Teile gegliedert. Dies entspricht dem bewährten ökumenischen Modell „sehen-urteilen-handeln“:

1. Was finden wir vor
2. Theologische Grundlagen
3. Konsequenzen

In der Konzeption wird zunächst das aktuelle Engagement der ELKB exemplarisch dargestellt und verdeutlicht, dass Migration in den kirchlichen Handlungsfeldern schon längst Realität und deshalb ein vertrautes Thema ist. Im Zentrum steht die theologische Grundlegung, die nach den Wesenszügen Gottes fragt, die sich in der biblischen Botschaft wiederspiegeln und

die für die kirchliche Gestaltung der Migrationswirklichkeit grundlegend sind. Damit unterscheidet sich die Konzeption von Überlegungen anderer Landeskirchen, die zumeist das Zeugnis der Bibel zu Flucht und Wanderschaft nachzeichnen. Aus der Bestandsaufnahme und den theologischen Grundlagen werden im letzten Kapitel die Konsequenzen gezogen und Handlungsoptionen aufgezeigt.

Die Entstehung der Konzeption war eingebunden in das Netzwerk „Kirche in der Einwanderungsgesellschaft“, in dem sich verschiedene Akteure aus migrationsrelevanten Arbeitsfeldern austauschen und gegenseitig informieren. Darüber hinaus wurden zahlreiche Konsultationen und Fachgespräche geführt, u. a. mit Vertreter*innen der Diakonie, mit Flüchtlingsbeauftragten sowie mit Claudia Jahnel, Professorin für interkulturelle Theologie an der Ruhr-Universität Bochum und Kathrin Winkler, Professorin für Religionspädagogik, Religionswissenschaften und interkulturelle Theologie an der Evangelische Hochschule Nürnberg. Schließlich wurde der Text kritisch gegengelesen und kommentiert von Fachleuten mit eigener und familiärer Migrationsbiografie.

Die Konzeption wurde von der HFK 6 in einer Sondersitzung am 10.09.2021 für die Vorlage im Landeskirchenrat abschließend beraten und beschlossen. Nach Behandlung im LSA und durch den Synodalen Ausschuss Ökumene, Mission und Dialog wurde die Konzeption nach Einarbeitung der Rückmeldungen im November 2021 dem Landeskirchenrat für eine zweite Lesung und zur Beschlussfassung vorgelegt. Ende Januar 2022 hat auch der LSA die vorliegende Fassung der Konzeption (Anlage) gebilligt und an die Landessynode zur Beschlussfassung verwiesen.



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Migration und Flucht

Konzeption

der Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Bayern

Stand 2.11.2021

Vorwort

Michael Martin (mit Bild)

[kann erst nach der Verabschiedung der Konzeption durch die Synode verfasst werden]

Inhalt

Vorwort.....	2
Inhalt.....	3
1 Einleitung	4
2 Was finden wir vor?	8
2.1 Migrationsprozesse.....	8
2.2 Kirche in der Einwanderungsgesellschaft.....	9
2.3 Diakonisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft.....	16
2.4 Bildung in der Einwanderungsgesellschaft.....	21
2.5 Kirchliches Handeln und Politik.....	26
2.6 Zusammenwirken mit anderen Akteuren.....	28
3 Theologische Grundlagen	33
3.1 Gott schafft Leben.....	33
3.2 Gott stiftet Gemeinschaft.....	36
3.3 Gott leidet mit.....	39
3.4 Gott ist gerecht.....	41
3.5 Gott dient.....	43
3.6 Gott versöhnt.....	45
3.7 Gott setzt, wahrt und überschreitet Grenzen.....	47
3.8 ...und Gott spricht: Fürchte dich nicht!.....	49
4 Konsequenzen	52
4.1 Sprache und Sprachen in der Kirche.....	52
4.2 Präsenz und Repräsentanz von Menschen mit Migrationserfahrung in Kirche und Ausbildung.....	55
4.3 Anwaltschaft ausüben.....	58
4.4 Interkulturelle Kompetenz.....	61
5 Fazit	65
Anhang.....	67
Mitwirkung.....	69

1 Einleitung

2

3 Im Raum der Kirche ist in den vergangenen Jahren die Einsicht gewachsen, dass Migration nicht nur eine
4 gesamtgesellschaftliche Herausforderung, sondern auch innerhalb der Kirche ein relevantes Thema ist.
5 Dabei ist nicht nur im Blick, dass die kirchlichen Angebote seit jeher auf die je bestimmenden gesell-
6 schaftlichen Phänomene reagieren, sondern auch vor Augen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Ge-
7 meindeglieder selbst auf eine eigene oder familiäre Erfahrung von Migration blickt.¹

8 Die globalen Herausforderungen von Migration und Flucht und der Umgang damit wurden in den ver-
9 gangenen Jahren viel und kontrovers diskutiert. Verstärkt wurden diese Auseinandersetzungen durch die
10 intensiven Migrationsbewegungen seit Sommer 2015. Das Phänomen Migration ist jedoch auch in der
11 Region des heutigen Deutschlands älter: Innereuropäische Wanderungen nach den beiden Weltkriegen
12 oder Flüchtlinge aus den Gebieten Ex-Jugoslawiens sind vielen noch in Erinnerung. Je enger die Welt
13 durch Globalisierung, wirtschaftliche Verflechtungen und mediale Vernetzung verwoben ist, desto stär-
14 ker rücken die Herausforderungen durch die weltweiten Migrationsbewegungen ins Bewusstsein.

15 Die Statistik zeigt, dass ein Großteil der Personen mit Migrationserfahrung in Deutschland einen mittel-
16 europäischen Hintergrund hat. So sind Menschen aus Siebenbürgen oder aus den Republiken der ehe-
17 maligen Sowjetunion in früheren Phasen der Einwanderung nach Deutschland gekommen; internatio-
18 nale Studierende oder Arbeitsmigrant*innen im Hochschul- und Forschungsbereich tun dies bis heute.
19 Werden zudem die Gastarbeiter*innen aus den 1960er Jahren und ihre Familien in das Bild eingezeichnet,
20 zeigt sich eine unglaubliche Vielfalt an unterschiedlichen Migrationshintergründen. Dieser Vielfalt wird
21 die öffentliche Debatte selten gerecht. Sie ist vielmehr geprägt von teilweise bewusst angeheizten Vor-
22 behalten.

23 In konkreten Situationen, aber auch ganz grundsätzlich, stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien und
24 mit welchen Beiträgen die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) sich in diese vielschichtige
25 Debatte einbringen will und muss. Dabei geht es nicht nur um Asylsuchende, um Kriegsflüchtlinge, um
26 Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben für sich und ihre Kinder, sondern genauso auch um
27 Menschen, die temporär in internationalen Konzernen oder im Wissenschaftsgeschäft tätig sind, und
28 darum Ortswechsel vornehmen. Es geht um Gebildete und Ungebildete, Junge und Alte, Menschen un-
29 terschiedlicher Religionen und Weltanschauungen, und das alles in einer Region, in der sich seit Jahr-
30 tausenden die Völker begegnen, mischen und miteinander verschmelzen. Es zeigt sich: Die Gesellschaft
31 in Deutschland ist eine Einwanderungsgesellschaft.² Sie ist dies in einem doppelten Sinn: zum einen in
32 dem Sinne, dass in einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess der Tatsache Rechnung getragen wird,
33 dass Repräsentant*innen unterschiedlicher historischer und gegenwärtiger Migrationsbewegungen in

¹ Die Verwendung der Begriffe „Migrationshintergrund“ bzw. „Migrant*in“ außerhalb von statistischen Bezügen (s. FN 2) ist problematisch, weil er auch in Deutschland geborene Kinder von Zugewanderten als „anders“ und damit „nicht richtig zugehörig“ stigmatisiert („Othering“): In dieser Konzeption wird daher stattdessen von Menschen mit eigener bzw. familiärer Migrationserfahrung gesprochen.

² Vgl. auch Anette Widmann-Mauz die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, in: Bericht der Tagesschau (3.12.2019): URL: www.tagesschau.de/inland/integrationsbericht-bundesregierung-101.html [abgerufen 5.8.2021]. Dazu Pressemeldung des Statistischen Bundesamtes 279 (28. Juli 2020) URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20_279_12511.html [abgerufen 26.7.2021] Darin: „Im Jahr 2019 hatten 21,2 Millionen Menschen und somit 26,0 % der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) auf Basis des Mikrozensus weiter mitteilt, entspricht dies einem Zuwachs gegenüber dem Vorjahr von 2,1 % (2018: 20,8 Millionen). Im Zeitvergleich seit 2011 ist dies der schwächste prozentuale Anstieg. Eine Person hat nach der hier verwendeten Definition einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde.“

34 Deutschland leben. In diesem Sinn kann auch von einer postmigrantischen Gesellschaft gesprochen wer-
 35 den.³ Zum anderen ist Deutschland fortgesetzt Ziel pluraler Formen von Zuwanderung, die vielfältige
 36 Dynamiken von Aufnahme und Abwehr hervorrufen.

37 Die Statistik verrät, dass ca. 12,5% der Kirchenglieder der ELKB eigene und etwa 7,5% familiäre Migra-
 38 tionserfahrung haben.⁴ Menschen aus einer Vielzahl von Herkunftsländern sind also Teil der Gemein-
 39 schaft der Kirche, der *communio* innerhalb der Landeskirche. Zugewanderte gehören genauso dazu wie
 40 diejenigen, deren Familien seit Generationen lokal verwurzelt sind. Dass sie auf Zeit oder auf Dauer in
 41 der *communio* Heimat finden, antizipiert die Erwartung der eschatologischen Heimat mit Christus, von
 42 der Christ*innen sagen, dass sie im Himmel sei (Phil 3,20). Dieses Selbstverständnis der christlichen Exis-
 43 tenz als Stabilität in Gestalt von Heimat wird ergänzt durch eine in der jüdisch-christlichen Tradition
 44 verankerte Vorstellung von Mobilität. Es ist das Bild der Völkerwallfahrt zum Zion, mit dem die Vision
 45 und die eschatologische Gewissheit aufrechterhalten werden, dass nicht die Zugehörigkeit zu Nationen
 46 und geografischen Räumen Zusammengehörigkeit definiert, sondern die Zugehörigkeit zur von Gott ge-
 47 schaffenen Menschheit.

48 Wenn Christ*innen davon ausgehen, dass die Welt, in der sie leben, und das eigene Leben der schöpferi-
 49 schen Kraft Gottes zu verdanken sind, und dass alle Menschen als Geschöpfe Gottes seine Ebenbilder
 50 [→3.1] sind, können sie daraus selbst dann Zuversicht in die Präsenz Gottes in seiner Schöpfung gewin-
 51 nen, wenn sich diese Welt nicht paradiesisch anfühlt, wenn Ratlosigkeit und Angst sich vor Hoffnung
 52 und Freude schieben und wenn Gott fern scheint. Sich mit allen Geschöpfen in der Hand des Schöpfers
 53 zu wissen, ist die Basis für Angst-Reduktion und einer Haltung des Vertrauens und der Zuversicht ge-
 54 genüber Unvertrautem und Veränderung [→3.8]. Alles, was begegnet, ist Vorletztes und nicht Letztes.
 55 Was widerfährt, lässt nicht optionslos. Was wahrgenommen wird, fordert deshalb dazu heraus, Stellung
 56 zu beziehen und im Geist des Schöpfers zu handeln.

57 Der Blick auf die Botschaft Jesu in der Bergpredigt („Alles nun, was ihr
 58 wollt, dass euch die Leute tun, das tut ihr ihnen auch“ Mt 7,12) oder in
 59 der sogenannten Endzeitrede („Was ihr einem von diesen meinen ge-
 60 ringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mt 25,40) begrün-
 61 det die Verpflichtung der Christus Nachfolgenden, sich der Menschen
 62 anzunehmen, die der Fürsorge bedürfen und ihnen „Nächste“ zu werden
 63 [→3.3].

64 Christ*innen wissen, dass es nicht an ihnen liegt, die Welt zu retten und
 65 Gottes Reich aufzurichten. Es ist Gott selbst, der auf vielfältige Weise
 66 schöpferisch, erhaltend und zum Heil der Menschen tätig ist; mit den Menschen und nicht ohne sie.

„Das sicherste Zeichen für das Vorhandensein der Gottesliebe ist die deutlich erkennbare Nächstenliebe.“

Edith Stein (1891-1942), deutsche Philosophin aus jüdischer Familie, Ordensschwester, Ermordung im KZ, heilig gesprochen.

³ Es wird vorgeschlagen, statt von Einwanderungsgesellschaft von „postmigrantischer Gesellschaft“ zu sprechen, um deutlich zu machen, dass Einwanderung schon seit langem Normalfall und auch politisch als Realität anerkannt ist. Wenn von Einwanderungsgesellschaft gesprochen wird, sind also nicht so sehr die aktuellen Prozesse der Einwanderung im Blick, sondern vielmehr die Tatsache, dass sich Einwanderung schon seit langem vollzieht und darum zur Gestaltung der pluralen Wirklichkeit herausfordert. Vgl. etwa Kijan Malte Espahangizi: Ab wann sind Gesellschaften postmigrantisch?, in: Naika Foroutan u. a. (Hg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik, Frankfurt, New York 2018, 35-55. Vgl. auch Naika Foroutan: Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld 2019; dies.: Die postmigrantische Gesellschaft, in: Kurzdossier der bpb 20.4.2015, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/205190/die-post-migrantische-gesellschaft> [abgerufen 23.7.2021].

⁴ Vgl. ELKB-Mitgliederauswertung „Zuwanderungskirche“ Datenstand 15.7.2020. Quelle: MEWIS-Daten. Unveröffentlichtes Manuskript der Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern“. Laut Migrationsbericht 2019 sind die Zahlen für Deutschland insgesamt höher als die der ELKB. 25,5 % haben Migrationserfahrung von diesen wiederum hat rund die Hälfte einen deutschen Pass. Vgl. Integrationsbericht der Bundesregierung, URL: <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1864184/1864564/478a6d7d9cd3fc2c18131ebfcfef3dac/12-integrationsbericht-data.pdf?download=1> [abgerufen 24.8.2021].

67 Wer, wenn nicht Christ*innen könnten aus der Perspektive der Verheißung Gottes leben und ihr Handeln
68 in der Trias von Glaube, Hoffnung, Liebe gestalten?

69 Vor diesem Hintergrund ist es konsequent, dass die Impulse für christliches Handeln im Horizont von
70 Migration nicht in ethisch-moralischen Imperativen zu suchen sind, sondern darin, wie Gott selbst han-
71 delt. Maß zu nehmen ist also an dem, der Maßstäbe setzt. Daraus resultierendes Tun entspricht der *imi-
72 tatio Dei*.

73

74 **Aufbau und Ziel**

75 Die Konzeption beginnt mit einer **Bestandsaufnahme** und
76 skizziert zu diesem Zweck das aktuelle Handeln der ELKB im
77 Feld von Migration, Flucht und Asyl. Seit langem Bewährtes
78 und neu Entwickeltes, Gelingendes und Defizite kommen hier
79 systematisiert und exemplarisch zur Sprache. Bei dieser Be-
80 standsaufnahme wird deutlich, dass Entwicklungen, Einsich-
81 ten und Aktivitäten in den verschiedenen Arbeitsfeldern der
82 Landeskirche asynchron verlaufen können und unterschied-
83 liche Lerngeschwindigkeiten aufweisen, wo sie aus verschie-
84 denen Blickwinkeln mit Aspekten von Migration befasst sind.
85 Außerdem bewegt sich die ELKB in einem sehr dynamischen
86 Feld, das ständig zu Antworten auf neue Fragestellungen und
87 Situationen herausfordert. (Kapitel 2)

88 Im Zentrum der Konzeption steht die **theologische Grundle-
89 gung**, die nach dem Wesen Gottes und den daraus folgenden
90 Implikationen für christliches Handeln in der Migrationswirk-
91 lichkeit fragt. Damit unterscheidet sie sich von konzeptionel-
92 len Überlegungen anderer Landeskirchen, die zumeist das
93 Zeugnis der Bibel zu Flucht und Wanderschaft nachzeichnen.
94 (Kapitel 3)

95 Das vierte Kapitel zieht die **Schlüsse** aus Bestandsaufnahme
96 und theologischer Grundlegung und umreißt Handlungsoptionen,
97 die in den jeweiligen Kontexten weiter aktualisiert
98 und präzisiert werden müssen, damit es der Landeskirche ge-
99 lingt, im eigenen Umfeld wie auch im gesellschaftlichen Kon-
100 text der Vielfalt gerecht zu werden, die die Realität von Mig-
101 ration mit sich bringt, und die notwendige Transformation
102 anzustoßen.

103 An einigen Stellen heben Infoboxen wichtige Definitionen, Zitate, Bündelungen sowie Thesen hervor.

104 Der Facettenreichtum des Themenfeldes Migration kann in einer Konzeption nur in gebündelter und
105 komprimierter Form aufscheinen. Darum ist vorgesehen, weitere erschließende Texte sukzessive zur Ver-
106 fügung zu stellen – wie zum Beispiel Einblicke in die gemeindliche Welt evangelischer muttersprachlicher
107 oder mehrsprachiger Gemeinden.

108

Die Konzeption

Die Konzeption zum Thema Migration skizziert den Rahmen, innerhalb dessen im Raum der Kirche zu einem begründeten Urteil gefunden werden kann, wenn Migrationsfragen diskutiert werden und Entscheidungen getroffen werden müssen.

Sie bildet also die Folie, auf der im jeweiligen Kontext, in dem Position bezogen werden muss und der begründetes Handeln erfordert, nachgedacht, geurteilt und entschieden werden kann.

Vor diesem Hintergrund ist klar, was diese Konzeption nicht sein kann und nicht sein will:

Sie richtet sich nicht als Handlungsanweisung an die Politik, sondern fundiert Entscheidungen und Forderungen von Kirchenleitung und Kirchengemeinden.

Sie legt nicht die Handlungsformen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern fest, sondern begründet mögliche Handlungsoptionen.

109 Diese Konzeption, die Fragen aufnimmt, die durch die Wahrnehmung der aktuellen Gesellschaft als Ein-
110 wanderungsgesellschaft, teils auch als postmigrantische Gesellschaft⁵ im Fokus stehen, will also

- 111 ▶ einen gelassenen, aber nicht unkritischen Blick auf diese Wirklichkeit werfen (Wahrneh-
112 mung),
- 113 ▶ ermutigen, sich mit den Herausforderungen aus der Perspektive des biblischen Zeugnisses
114 und des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen (Analyse und Urteil),
- 115 ▶ aufzeigen, wie die vorfindliche Vielfalt gestaltet werden kann (Handlungsperspektive) und
116 dabei Menschen ermutigen, sich in allen Widrigkeiten hoffnungsvoll auf Gottes Lebensver-
117 heißung zu verlassen (Hoffnungsperspektive).

118

119 **Anlass und Weg**

120 Den Anlass zur Erarbeitung der Konzeption bildeten einerseits konkrete Anfragen von im Bereich Kir-
121 chen asyl tätigen Personen, die die Kirchenleitung darum baten, grundlegend zu Asyl- und Migrations-
122 fragen Stellung zu beziehen. Zudem formiert sich bereits seit längerem die Einsicht, dass Kirche sich
123 nicht nur zur Realität einer Gesellschaft als Einwanderungsgesellschaft verhalten müsse, sondern selbst
124 Teil dieser Einwanderungsgesellschaft sei. Diese Wahrnehmung wurde zunächst durch die Einrichtung
125 eines Arbeitsbereiches „Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft“ aufgenommen. Interkultu-
126 ralität als Teil der Gemeinschaft im Rahmen der evangelischen Kirche, im Miteinander von Kirchen und
127 Konfessionen und im gesellschaftlichen Miteinander ist Ausdruck gesellschaftlicher Realität. Rolle und
128 Auftrag der ELKB in diesem Kontext zu beschreiben, dient also der Selbstvergewisserung der kirchenlei-
129 tenden Organe und der Handelnden in Kirche und Diakonie im Feld von Einwanderung und Interkultur-
130 alität. Eben dies leistet diese Konzeption.

131 An der Erarbeitung der Migrationskonzeption waren viele Menschen beteiligt – in Arbeitsgruppen, Gre-
132 mien wie der Handlungsfeldkonferenz „Ökumene, Mission, Entwicklungsdienst und Partnerschaft“ und
133 der Teilhandlungsfeldkonferenz „Ökumenefachausschuss“ sowie bei Konsultationen und Beratungsge-
134 sprächen beispielsweise mit Vertreter*innen der Diakonie.

⁵ Vgl. Fußnote 3.

135 2 Was finden wir vor?

136

137 2.1 Migrationsprozesse⁶

138 Die Menschheitsgeschichte ist geprägt von Mobilität und Versuchen, sesshaft zu werden. Diese Prozesse
139 sind schon vorchristlich dokumentiert. Im Alten Orient, in der griechischen Geschichte wie auch in bib-
140 lischen Erzählungen werden Vertreibungen, Flucht, aber auch Sesshaftwerdung und Auseinandersetzung
141 an vielen Stellen in den betroffenen Gemeinschaften beschrieben. So fällt beispielsweise die Entstehung
142 und Ausbreitung des frühen Christentums im Westen bis ins 5. Jahrhundert mit dem Niedergang des
143 Römischen Reiches zusammen; die germanische Völkerwanderung hat das Gesicht des nördlichen euro-
144 päischen Raumes völlig verändert – und die arabische Völkerwanderung sowie die Ausbreitung des Islams
145 haben den südlichen europäischen Raum stark geprägt. Hinzu kamen Missionsreisen von Mönchen in
146 Europa (iro-schottische Mission, Bonifatius), Reformbewegungen und nicht zuletzt kriegerische Ausei-
147 nandersetzungen sowie die Konsequenzen der Kreuzzüge, die für ein Höchstmaß an Mobilität und Ver-
148 änderung sorgten.

149 Mit der Kolonialisierung im 15. Jahrhundert begann dann aus europäischer Sicht eine Siedlungsbewe-
150 gung aus den Kolonialmächten in die Kolonien wie auch umgekehrt, die zum Teil bis heute andauert. Die
151 gegenwärtige Aufarbeitung der Kolonialgeschichte stellt sich nicht nur der Ausbeutung der Kolonien
152 durch die Kolonialmächte, sondern auch der umfänglichen Vernichtung von einheimischen Völkern (z. B.
153 in Namibia, 1904-1908).⁷ Gleichzeitig wurden die europäischen Konflikte in die Kolonien exportiert und
154 dort über Jahrzehnte ausgefochten. Auch dies ist Teil der gegenwärtigen Aufarbeitung.

155 Im 16. Jahrhundert erlebte Europa mit der Reformation, dem konfessionellen Zeitalter sowie den (Kon-
156 fessions-)Kriegen eine nachhaltige Veränderung. Im „Augsburger Religionsfrieden“ (1555) wurden die
157 „Augsburger Confessionsverwandten“ als eigenständige Konfession anerkannt. Fortan galt das *ius refor-*
158 *mandi*, das dem Landesherrn die Kompetenz gab, über die Konfession der Untertanen zu entscheiden.
159 Wer deswegen das Territorium verlassen wollte, konnte dies gegen hohe Auflagen tun. Als schließlich der
160 Westfälische Frieden (1648) Europa konfessionell und territorial neu ordnete, nachdem ein signifikanter
161 Anteil der Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg durch die Kriegereignisse, Hunger und Pest verstorben
162 war, kam es zu noch nachhaltigeren Veränderungen. Hierzu trugen auch die Regelungen der Konfessio-
163 nen bei. Wesentlich war nun, dass jetzt auch die reformierte Konfession reichsrechtlich anerkannt war.
164 Wichtig für die Migration in Europa war zudem, dass fortan der Konfessionsstatus gelten sollte, den das
165 jeweilige Territorium im „Normaljahr“ 1624 innehatte. Da sich bis 1648 die Konfessionsstände deutlich
166 geändert hatten, sorgte auch diese Entscheidung für ein hohes Maß an Mobilität. Die nachfolgenden
167 Jahrzehnte sahen deshalb zahlreiche Fluchtbewegungen, die konfessionell motiviert (Salzburger Flücht-
168 linge, Hugenotten, immer wieder die Täufer) und auf die jeweils territoriale Konfessionspolitik zurück-
169 zuführen waren.

170 In der Zeit der Säkularisierung ordnete sich das Staats- und Kirchenverständnis neu. In den Kolonien
171 tobten europäische Kriege (Vereinigte Staaten von Amerika, Java, Ostasien), Europa erlebte schließlich
172 durch die Napoleonischen Kriege ein hohes Maß an Verwüstung. Auf dem „Wiener Kongress“ (1814/15)
173 galt es deshalb, neue Grenzen und selbst neue Staaten zu schaffen und so Europa neu zu ordnen. Auch
174 dies hatte Auswirkungen auf Migrationsströme innerhalb Europas. Das 19. Jahrhundert (insbesondere in

⁶ Die Theologin Regina Polak macht schon länger auf gesellschaftliche und religiöse Transformationen im Zusammenhang mit Migrationsvorgängen aufmerksam. Vgl. z.B. Regina Polak/ Wolfram Reiss (Hg.): Religion im Wandel: Transformationsprozesse religiöser Gemeinschaften in Europa durch Migration – Interdisziplinäre Perspektiven, Göttingen 2014.

⁷ Vgl. die Beiträge in: Deutsche Kolonialgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 69 (2019), passim.

175 der Zeit zwischen 1850 und 1890) war von signifikanten Auswanderungsbewegungen gekennzeichnet.
176 Ziel waren zumeist die Vereinigten Staaten von Amerika, die größte Gruppe unter den gut 52 Millionen
177 Auswandernden kam aus Deutschland mit gut 32 Millionen.⁸

178 Die Zeit des Imperialismus endete global mit dem Zweiten Weltkrieg, der mit dem Überfall auf Polen
179 durch Deutschland begann und am Ende geschätzt 60 bis 65 Millionen Tote verzeichnete. Der menschen-
180 feindliche Versuch, in Deutschland eine homogene Gesellschaft zu errichten, führte zu einer umfängli-
181 chen Vernichtung von Diversität. Erst mit der großen Flüchtlings- und Umsiedlungswelle, die Europa und
182 die deutsche Gesellschaft bis heute prägt, kam es wieder zur konfessionellen Durchmischung, zur Bildung
183 neuer Milieus und damit zu mehr Vielfalt in der Gesellschaft.

184 In Deutschland kam es zu weiteren Bewegungen, als in den 1960er Jahren „Gastarbeiter*innen“ aus zahl-
185 reichen europäischen Ländern (Spanien, Türkei, Griechenland etc.) angeworben wurden, um in Deutsch-
186 land zu arbeiten. Entgegen mancher politischen Vorstellung kamen diese Menschen allerdings, um zu
187 bleiben. Dies ist in den 1960er Jahren unterschätzt worden, so dass es kaum hinreichende Pläne für eine
188 Integration jenseits der Arbeitsmigration gegeben hat. Mit den Menschen kamen auch muslimische und
189 orthodoxe Glaubende nach Deutschland.

190 Mit der Gründung der UNO und der Idee einer weltumspannenden, souveränen Staatengemeinschaft
191 änderte sich ein wesentliches Paradigma. Der lokale Rückfall in imperialistische und national egoistische
192 Bestrebungen löst bis heute kriegerische Konflikte mit entsprechenden Fluchtbewegungen aus, wie den
193 Balkankrieg, die Nahost- und vorderasiatischen Kriege. Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des 21.
194 Jahrhunderts haben neben den kriegerischen Auseinandersetzungen die zum Teil friedlichen, zum Teil
195 bürgerkriegsähnlichen Veränderungen in Zentral- und Osteuropa wie auch der arabischen und islami-
196 schen Welt zu fortwährenden Fluchtbewegungen geführt. Auch wenn Flucht zumeist binnenländisch
197 erfolgt, versucht ein Teil der Flüchtenden, den Weg nach Europa zu finden. Im Jahr 2015 hat diese Be-
198 wegung einen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

199 Flucht und Migration hatten und haben immer Ursachen: Neben der Flucht vor kriegerischen Situationen
200 und Menschenrechtsverletzungen weltweit führt die große wirtschaftliche Diskrepanz zwischen den In-
201 dustriestaaten und den übrigen Staaten zu einer weltweiten Migrationsbewegung. Hinzu kommen sig-
202 nifikante Veränderungen durch den „Klimawandel“, der das Leben in Teilen der Erde mit wachsender
203 Intensität verunmöglicht: Verödung von Land, Überschwemmungen, extreme Wetterereignisse oder
204 schlicht die Überflutung von Inseln und damit von Lebensraum sorgen dafür, dass auch der menschen-
205 gemachte Klimawandel zu einer wesentlichen Fluchtursache geworden ist.

206 Insgesamt ergab und ergibt sich also in jeder Zeit die Notwendigkeit für eine bewusste und begleitete
207 Migration, um die soziale Marktwirtschaft, eine funktionierende Sozialgemeinschaft und die gelebte
208 Vielfalt zu sichern und zum Wohl aller zu gestalten.

209

210

211 2.2 Kirche in der Einwanderungsgesellschaft

212 Der kursorische Weg durch die Geschichte der Migration hat gezeigt, dass die Evangelisch-Lutherische
213 Kirche in Bayern (ELKB) zu Beginn des 21. Jahrhunderts ebenso von Zuwanderung geprägt ist wie die
214 deutsche Gesellschaft als Ganze.⁹ Migration, kulturelle Vielfalt und die Vielgestaltigkeit christlicher und

⁸ Vgl. Dirk Hoerder, Diethelm Knauf (Hg.): Aufbruch in die Fremde, Europäische Auswanderung nach Übersee. Bremen 1992. Vgl. auch Jochen Oltmer: Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart. Bonn 2020.

⁹ Vgl. Claudia Lepp (Hg.): Christliche Willkommenskultur? Die Integration von Migranten als Handlungsfeld christlicher Akteure nach 1945. (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B Bd. 75). Göttingen 2020.

215 speziell evangelischer Kirchen- und Gemeindebildung stellen einen gemeinsamen Kontext dar, der die
 216 ELKB – allen Prognosen nach – nicht nur gegenwärtig, sondern auch zukünftig in ihrem Selbstbild und
 217 in ihrer strategischen Ausrichtung herausfordert. Dies gilt für alle Bereiche des Kirche-Seins: auf der
 218 Ebene der Gemeinden, der Kirchenleitung wie auch des diakonischen und gesellschaftsbezogenen Han-
 219 delns.

220 Wie die ELKB die Wirklichkeit der Einwanderungsgesellschaft im Inneren der Kirche, in ihrem diakoni-
 221 schen Handeln, in ihrem gesellschaftlichen Engagement und im Zusammenwirken mit anderen Ak-
 222 teur*innen in der Einwanderungsgesellschaft realisiert, wird im Folgenden skizziert.

223

224 Kirche mit Migrationserfahrung

225 Wer nach dem Anteil evangelischer Christ*innen unter den Zu-
 226 wandernden der letzten Jahre fragt, stößt auf das Problem, dass
 227 die Religionszugehörigkeit bei der Einwanderung und im Asylver-
 228 fahren nicht erhoben wird. Zum religiösen Bekenntnis von Zuge-
 229 wanderten liegen also nur in geringem Umfang belastbare Daten
 230 vor. Eine Untersuchung der Hanns-Seidel-Stiftung für 2017 zeigt
 231 aber, dass sich die Hälfte der zugewanderten Personen – und da-
 232 mit die deutlich größte Gruppe – dem Christentum zuordnet. Je-
 233 weils ein Fünftel entfallen auf den Islam und den Status, keiner
 234 Religionsgemeinschaft anzugehören.¹⁰ Die Abschätzung des evan-
 235 gelischen Anteils an den Menschen mit eigener oder familiärer
 236 Zuwanderungserfahrung in Bayern von ca. 20% erscheint im Ab-
 237 gleich mit einer hessischen und einer bundesweiten Studie sowie
 238 mit den Mitgliederdaten der ELKB deshalb als konsistent.¹¹ Aller-
 239 dings schließen sich nicht alle evangelischen Christ*innen aus die-
 240 ser Gruppe der Evangelisch-Lutherischen Kirche an, sondern su-
 241 chen gegebenenfalls Anschluss an eine Gemeinde oder Gemein-
 242 schaft mit evangelischem Selbstverständnis aus dem freikirchli-
 243 chen Spektrum, in der sie in ihrer Muttersprache beten können.¹²
 244 [→4.1]

245 Zwischen 2012 und 2017 untersuchte die ELKB im Projekt „Inter-
 246 kulturell Evangelisch in Bayern“ die Situation im Detail. Es zeigte
 247 sich, dass etwa ein Fünftel der Mitglieder der ELKB direkte oder
 248 familiäre Migrationserfahrung haben. Diese Erkenntnis konnte in

Migrant/ Migrantin

Die Verwendung des Begriffes Migrant bzw. Migrantin hat im gesellschaftlichen Kontext teilweise einen abschätzigen, ausgrenzenden Unterton, und wird von den Zugewanderten selbst zum Teil als stigmatisierend empfunden. Als Zuschreibung kann der Begriff also ungewollt zum „Othering“ (s. u.) beitragen. Zudem handelt es sich um einen Containerbegriff, der die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten von Eingewanderten ausklammert. Haben sie eigene oder familiäre Zuwanderungserfahrung? Haben sie die deutsche oder eine andere Staatsbürgerschaft? Sind sie in Deutschland Eingewanderte oder waren sie Migrant*innen in einem anderen Land und sind auf diese Weise migrationserfahren? Im Kontext dieser Konzeption kann zusätzlich gefragt werden: Sind sie Mitglieder der ELKB und/oder einer Gemeinde, die Gottesdienst in der eigenen Sprache feiert und sich mit der ELKB verbunden fühlt? – Wird in dieser Konzeption dennoch von „Migrant*innen“ gesprochen, so geschieht dies auf dem Hintergrund dieser Erwägungen und Differenzierungen.

¹⁰ Vgl. Politische Partizipation von Migranten in Bayern, Hanns-Seidel-Stiftung (Februar 2017). Zum selben Ergebnis kam 2017 auch die Bertelsmannstiftung. Vgl. Bertelsmannstiftung (Hg.): Factsheet Einwanderungsland Deutschland, in: URL: www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/fatsheet-einwanderungsland-deutschland/ [abgerufen 11.08.2021].

¹¹ Vgl. „Ich will Euch zusammenbringen!“. Gottes Weggemeinschaft wahrnehmen als evangelische Glaubensgeschwister unterschiedlicher Sprache und Herkunft. Studiendokument des ELKB-Projektes „Interkulturell Evangelisch in Bayern“. München 2017. In ihrer eigenständigen Diversität als Gemeinschaften unterschiedlicher Sprache und Herkunft mit evangelischem Selbstverständnis sind diese auch Gegenüber für landeskirchliche Gemeinden und Dekanate, die häufig Gastgeber und/ oder Vermieter der Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft sind. Neben der interkulturellen Zusammensetzung der Mitgliedschaft innerhalb der Landeskirche gab es nämlich zum Zeitpunkt des Abschlusses der Studie in Bayern auch 286 evangelisch geprägte Gemeinden und Gemeinschaften unterschiedlicher Sprache und Herkunft mit losem Bezug oder Kontakt zur Landeskirche. Varietät und Anzahl dieser Gemeinden befinden sich in Wachstum und in stetem Wandel.

¹² Vgl. Bianca Dümling: Migration verändert die kirchliche Landschaft in Deutschland. Entwicklung und Geschichte der Migrationskirchen, in: Claudia Rammelt, Esther Hornung, Vasile-Octavian Mihoc (Hg.): Begegnung in der Globalität. Christliche Migrationskirchen in Deutschland im Wandel. Leipzig 2018, 77–90.

249 einer Datenerhebung im Juli 2020 im Wesentlichen bestätigt werden.¹³ Hier wurden rund 180 Nationa-
 250 litäten unter den Mitgliedern der Landeskirche dokumentiert. Die größte Einzelgruppe bildete zu diesem
 251 Zeitpunkt die Gruppe der deutschen Aussiedler*innen aus der ehemaligen Sowjetunion.¹⁴ Aber auch an-
 252 dere Nationen sind stark vertreten, jedoch ohne, dass sie bisher ausdrücklich wahrgenommen werden.

253

254 Kirchenleitung und Kirchengemeinden der ELKB sind herausgefordert, eine Haltung zu vertiefen, die
 255 Diversität wertschätzt, und in Konsequenz auf Mehrsprachigkeit im seelsorgerlichen und gottesdienstli-
 256 chen Bereich sowie auf den Bedarf für interkulturell offene Gottesdienstmodelle und Kooperationen zu
 257 achten [→2.2]. In regionalen Projekten zur interkulturellen Zusammenarbeit werden deshalb Erpro-
 258 bungsräume für das Zusammenwirken eigenständiger interkultureller evangelischer Gemeinden mit Un-
 259 terstützung der ELKB geschaffen. Dies ist der Fall in Würzburg, Nürnberg, München und Augsburg in
 260 unterschiedlichen Ausprägungen und mit unterschiedlichen Modellen.¹⁵

261 Die Erkenntnisse aus dem Projekt „Interkulturell evangelisch in Bayern“, die positiven Erfahrungen des
 262 Miteinanders in einzelnen Projekten und Aktivitäten sind aber nur die eine Seite der Medaille. Auf der
 263 anderen Seite wirken sich subtile Mechanismen von Abgrenzung und „Nicht-Identifikation“ sowie Ras-
 264 sismus-Erfahrungen¹⁶ aus.

265

266 Wir und die anderen

267 In vielfacher Weise engagiert sich die ELKB gesellschaftlich und diakonisch für Geflüchtete und setzt sich
 268 für die Belange von Zugewanderten ein. [→2.3] Dabei werden zugewanderte Menschen nicht selten als
 269 Objekte kirchlichen Interesses und Handelns begriffen. Kirche und Diakonie konstruieren ihr Verhältnis
 270 zu Migrierten meist als *Gegenüber*. Einwanderung wird in der ELKB als Aufgabe und Dienst *an Mig-*
 271 *rant*innen* verstanden.

272 Das folgende Beispiel illustriert verbreitete Verhaltens- und Haltungsmuster und verdeutlicht diese in
 273 zugespitzter Weise, hier gegenüber migrantischen „Schützlingen“: „*Ich habe meine Iraner eingepackt*
 274 *und mitgebracht*“ – formulierte eine Flüchtlingshelferin auf dem Weg von der U-Bahn zur Kirche beim
 275 persisch-deutschen Kirchenfest. Die Motivation mag ehrbar sein, aber die Haltung erscheint protektio-
 276 nistisch, wenn nicht kolonial.

¹³ ELKB-Mitgliederauswertung „Zuwanderungskirche“, Datenstand 15.7.2020. Quelle: MEWIS-Daten. Unveröffentlichtes Manuskript der Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern“, für die Bereitstellung des Manuskripts ist herzlich zu danken.

¹⁴ Vgl. ELKB-Mitgliederauswertung: Einzelauswertung sog. Russlanddeutsche, in: ebd. 5,90% der ELKB-Mitglieder sind Personen mit einem Geburtsort in einem heutigen Nachfolgestaat der ehemaligen Sowjetunion. Dabei überwiegen die Russische Föderation und vor allem Kasachstan. Das Statistische Landesamt Bayern geht davon aus, dass auf 100 Personen mit eigener Migrationserfahrung 45 mit Migrationserfahrung in der Familiengeschichte kommen. Für die Zahl der Russlanddeutschen in erster und zweiter Generation innerhalb der ELKB würde das ein Gesamtergebnis von etwas unter 9% ergeben. Vgl. zu „Deutschen aus Russland“: Gottfried Rösch: Deutsche aus Russland und die Kirche. Zum Verhältnis von Migration und Religion (Kirchen in der Weltgesellschaft 13), Frankfurt 2021.

¹⁵ Zwischen großstädtischen und ländlichen Bereichen kann ein asymmetrischer Status konstatiert werden. Allein im Großraum München finden sich etwa 100 Gemeinden, in der Metropolregion Nürnberg/ Erlangen/ Fürth sind es ca. 80 Gemeinden. Die Studie belegt aber auch, dass sich die wahrnehmbare Realität von Migration nicht mehr nur auf Großstädte beschränkt.

¹⁶ Rassismus macht als gesellschaftliches Thema nicht vor den Kirchentüren halt. Schon sehr früh wurde dies in der ökumenischen Bewegung erkannt und im Kontext des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) als zentrales Anliegen benannt. Bereits bei der Gründung des ÖRK 1948 in Amsterdam wurden „Vorurteile aufgrund von Rasse oder Hautfarbe“ und „diskriminierende oder trennende Handlungen“ als „Leugnung von Gerechtigkeit und Menschenwürde“ bezeichnet. Vgl. <https://www.oikoumene.org/de/what-we-do/racism-discrimination-and-xenophobia> [abgerufen 12.10.2021]. Im volkskirchlichen Kontext in Deutschland findet die Wahrnehmung zunehmende Aufmerksamkeit, dass es dem kirchlichen Selbstverständnis widerspricht, wenn Menschen innerhalb der Kirche Rassismus-Erfahrungen machen. Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/29176-weltkirche-expertin-rassismus-macht-vor-kirchentuer-nicht-halt> und <https://www.feinschwarz.net/ueber-rassismus-in-der-kirche-sprechen/> [beide Quellen abgerufen 12.10.2021]. Grundsätzlich zur Thematik: Naika Foroutan: Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft, APuZ 42-44/2020, 12-18.

277

278 Dies trifft auch auf Geflüchtete vor allem aus dem Kontext des
 279 schiitischen Islam zu, die Zugang zum christlichen Glauben fin-
 280 den. Sie stammen in der Regel aus dem Iran oder sind afghani-
 281 scher Herkunft und wurden in Kirchengemeinden aufgenom-
 282 men, betreut und haben in vielen Belangen Hilfestellungen er-
 283 fahren. In den letzten Jahren haben in Bayern mehr als 1000
 284 Iraner*innen und Afghan*innen um die Taufe in einer evange-
 285 lisch-lutherischen Gemeinde gebeten. Die Konvertierten nehmen
 286 in der Regel intensiv am Gemeindeleben teil. Ihr Bedürfnis nach
 287 einer den Alltag durchdringenden Gemeinschaft mit den neu ge-
 288 wonnenen Glaubensgeschwistern, mit denen sie nun Glauben
 289 und Leben teilen möchten, ist zumeist von größerer Intensität
 290 als die individualisierte Glaubenspraxis, die ansonsten in der
 291 ELKB zu beobachten ist. Doch der Wandel der aufnehmenden
 292 Gemeinde von einer Betrachtung der neu Getauften als „Schütz-
 293 linge“ hin zu einem geschwisterlichen Verhältnis ist bei allem
 294 guten Willen längst noch nicht überall vollzogen [→3.2].

295

296 Diversität

297 Wie Kirche Teil der Gesellschaft ist und sich nicht als homogene
 298 Größe von ihr abgrenzen kann, ist sie auch Teil der Einwande-
 299 rungsgesellschaft. Doch die Einsicht in die eigene kirchliche
 300 Wirklichkeit als „gemischte Gesellschaft“, gewoben aus Einwan-
 301 derungsgruppen verschiedener Perioden, ist bisher nur schwach
 302 ausgeprägt.¹⁷ [→4.1.]

303 Soziologisch beschreibt man heute diese gemischte Wirklichkeit mit dem Begriff der Diversität. [→4.4]
 304 Ein Bewusstsein für Diversität im Sinne von Interkulturalität lässt sich in der ELKB vorwiegend dann
 305 beobachten, wenn diese ihren Dienst *an* der Gesellschaft beschreibt. In den gesellschaftsbezogenen
 306 Diensten wie Seelsorge, Beratung und Diakonie wird über angemessenen Umgang mit kultureller Vielfalt
 307 nachgedacht, werden entsprechende Konzepte entwickelt und umgesetzt. Das betrifft die evangelischen
 308 Einrichtungen für Kinder, für Menschen mit Behinderung oder auch für ältere Menschen sowie die Kli-
 309 nik- und Gefängnisseelsorge, die sich Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen geöff-
 310 net haben.

311 Vielfaltsfähigkeit als Kompetenz einer vielfältigen Organisation wird innerkirchlich weithin auf Merk-
 312 male wie Geschlecht, Alter, Behinderung oder auch Milieuzugehörigkeit bezogen. Aber auch kulturelle
 313 Identität, Sprache, Ethnizität und Herkunft gehören zum Tableau der Diversitätsmerkmale. Was im Be-
 314 reich von Pädagogik und beruflicher Bildung bereits im Blick ist, spielt beim Nachdenken über Gestalt
 315 und Gestaltung von Gemeindeleben bislang nur eine untergeordnete Rolle, obwohl Gott jedem Men-
 316 schen dieselbe Würde zuspricht [→3.1].

317

Othering

Mit dem Begriff „Othering“ (von engl. „andersartig“) wird in der Fachdiskussion zur interkulturellen Kommunikation der Prozess beschrieben, der „Andere“ konstruiert, die von einem „Wir“ unterschieden werden und darum „nicht zugehörig“ gelten. Das „Wir“ wird also normativ gesetzt und als „normal“ betrachtet, die „Anderen“ werden als fremd, bedürftig, eventuell sogar minderwertig klassifiziert. Die Konstruktion der Differenz kann sich auf Geschlecht, Herkunft, Religionszugehörigkeit usw. beziehen. Dass „Othering“ einer Intention der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit widerspricht, leuchtet unmittelbar ein. Zugleich stellt sich aber die Frage, wie „Othering“ vermieden werden kann. Unterscheidungen sind nicht per se schlecht, sondern tragen auch dazu bei, auf verschiedene Situationen und Bedürfnisse unterschiedlich reagieren zu können. Zum Problem wird die Differenzierung von „Wir“ und den „Anderen“ dann, wenn sie mit Machtansprüchen oder einem Machtgefälle oder auch mit offenen oder subtilen Überlegenheitsansprüchen verbunden ist.

¹⁷ Das informelle „Netzwerk Kirche in der Einwanderungsgesellschaft“ schafft eine Verbindung der verschiedenen Akteure und Einrichtungen der ELKB, die sich auf verschiedenen Ebenen mit Facetten des Themenfeldes beschäftigen und Impulse dazu geben.

318 Verteidigung der Schwachen

319 Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit sehen sich nicht selten massivem Widerspruch aus migrationskri-
320 tischen gesellschaftlichen Kreisen gegenüber und müssen sich verteidigen, wenn sie sich für Menschen
321 in Not einsetzen und dabei offen für alle Betroffenen sind, nicht nur für Christ*innen oder gar nur für
322 Gemeindeglieder.

323 Ebenso wird der Wunsch, helfen zu können, häufig durch komplizierte Regelungen, träge Verwaltungen
324 wie auch durch politische Entscheidungen behindert. Zudem nahm die im Herbst 2015 noch große Zu-
325 stimmung zum Engagement für geflüchtete Menschen stetig ab, gesamtgesellschaftlich wie auch in Teil-
326 len innerkirchlich. Die Bemühung um Ersthilfe und um Integration sind nicht immer konsensfähige Im-
327 pulse. „Die jüngeren Migrationsdebatten in Deutschland und andernorts machen deutlich, dass die zum
328 Teil mühsam erreichten ersten Weichenstellungen für eine multikulturelle, ‚migrantische‘ Gesellschaft
329 durch die so genannte Flüchtlingskrise wieder ins Wanken geraten. Aushandlungsprozesse, die ausge-
330 fochten zu sein schienen, erfahren angesichts der Neu-Erfindung kultureller und rassistischer Stereotype
331 eine Wiederbelebung.“¹⁸

332 Gegenwind aus migrationskritischen Kreisen auf der einen Seite und die veränderten gesetzlichen Rege-
333 lungen bzw. die unterlaufenen Übereinkommen zwischen Staat und Kirche¹⁹ im Blick auf das Kirchenasyl
334 und den Umgang mit Geflüchteten auf der anderen Seite haben zudem viele Helferkreise ans Ende ihrer
335 Kräfte gebracht. Frustration und Verärgerung haben sich ausgebreitet. Die Option des Kirchenasyls als
336 letzte Möglichkeit, eine humanitär problematische Abschiebung zu verhindern und eine erneute Prüfung
337 zu erreichen, ist mittlerweile mit kaum tragbaren Belastungen für die asylgewährende Kirchengemeinde
338 wie auch für die ins Kirchenasyl aufgenommenen Menschen verbunden. [→2.5] [→4.3]

339 Deutlich ist dennoch, dass eine fürsorgende, parteiergreifende und zur Empathie bereite Haltung not-
340 wendig ist [→3.3], um Menschen zur Seite zu stehen, die in einem bestimmten Kontext nicht selbst für
341 ihre Rechte eintreten können [→3.2]. Dabei sind professionelle Unterstützung und seelsorgerliche Be-
342 gleitung unerlässlich.

343 Angesichts des großen Engagements vieler kirchlicher Ehrenamtlicher während und nach der sogenann-
344 ten Flüchtlingskrise, lässt sich beobachten, dass Menschen andere Menschen (Geflüchtete, Asylsuchende,
345 Migrant*innen) vorrangig und ausschließlich im Movens der Verteidigung und Anwaltschaft in ihre Ak-
346 tivität einordnen. Sie treten *für* sie ein und sprechen *für* sie, sind *für* sie aktiv. [→4.3]

347 Diese Haltung birgt die Gefahr, vornehmlich Bedürftigkeitszuschreibungen zu transportieren. Zugewan-
348 derte werden dann als die Anderen, die Fremden, die Schwachen, die Bedürftigen zu Objekten, die man
349 behandelt, unterstützt, unterbringt. Werden Menschen allerdings nicht als Christus im Bruder oder in

¹⁸ Claudia Janel: Überlegungen zu einer postkolonialen Theologie der Migration und Postmigration (short paper), in: URL: https://www.migrationskirchen.uni-osnabrueck.de/wordpress/wp-content/uploads/2019/03/Janel_postkolonial_Migration.pdf, 1f [abgerufen 24.8.2021]. Janel ergänzt ihre Überlegungen mit einem Zitat von Fatima El Tayeb in „Undeutsch“: „Die Krise wird benutzt, um die zögerlichen Schritte zur Migrantisierung der Gesellschaft bzw. der gesellschaftlichen Debatten seit den 1980ern wieder ungetan zu machen. Auf einmal ist alles wieder ganz einfach: Hier die weißen deutschen Helfer_innen, die sich ihre Privilegien wohl verdient haben und nicht daran denken, sie aufzugeben, die aber voller Sympathie für die weniger Glücklichen sind – und dort eben jene braunen (aber nicht schwarzen) legitimen Opfer von legitimer Gewalt– das heißt vor allem von US-amerikanischer militärischer Aggression, nicht europäischer ökonomischer Ausbeutung (wie die mit weit weniger Sympathie als gemeinsamer Feind betrachteten ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘).“ Fatima El-Tayeb, Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld 2016, 12f.

¹⁹ Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hatte Anfang 2021 Abstand von der im Jahr 2018 durch die Innenministerkonferenz beschlossene Verlängerung der Überstellungsfrist auf 18 Monate genommen. Es hat damit der Rechtsauffassung des Bundesverwaltungsgerichts und einer Vielzahl von Verwaltungsgerichten entsprochen.

350 der Schwester im Sinne von Mt 25 betrachtet, werden diese Mitmenschen ihrer Subjektivität und damit
351 ihrer Menschenwürde beraubt.²⁰ [→3.1]

352 Als Ziel des kirchlichen Handelns im Umgang mit Migrierten wird häufig die Integration von Geflüchte-
353 ten genannt. Im gesellschaftlichen Kontext steht die Integrationsfrage in Verbindung mit der Frage, wer
354 zur Integration was beitragen muss: Was ist die Bringschuld der Zugewanderten? Was bringt die auf-
355 nehmende Gesellschaft ein?

356 Zurecht wird eine kritische Diskussion um die Frage geführt, ob Integration für die oder gar in die christ-
357 liche Kirche das richtige Ziel des Handelns sein kann. Das Stichwort Inklusion hingegen kommt der Sache
358 näher. Zur *communio*, zur Gemeinschaft, die Christus schenkt, gehören alle gleichermaßen und müssen
359 nicht erst integriert werden. Die Logik der *communio* kennt kein „Wir“, das gegen „die anderen“ steht
360 [→3.2].²¹

361

362 Migration in der Gemeinde

363 Zu einer Bestandsaufnahme gehört neben der Wahrnehmung
364 dessen, was sichtbar ist, auch die Wahrnehmung dessen, was
365 nicht sofort ins Auge fallen kann, weil es fehlt.

366 1. In den sonntäglichen Gottesdiensten sind Gemeindeglieder
367 mit Zuwanderungserfahrung kaum anzutreffen. Die Gründe
368 hierfür reichen von sprachlichen über kulturelle bis hin zu
369 theologischen Barrieren. [→4.2]

370 Eine Ausnahme bilden die hauptsächlich persisch sprechen-
371 den Konvertierten, die in einigen Regionen größere Gruppen
372 bilden und sich intensiv um den Kontakt zur deutschspre-
373 chenden Gemeinde bemühen. In einigen Gemeinden wurden
374 bereits Iraner, einmal sogar eine Iranerin in den Kirchenvor-
375 stand gewählt oder berufen.

376 2. Es zeigt sich auch, dass es nicht leicht ist, die gemeindlichen
377 Selbstverständlichkeiten und die Bedürfnisse der neuen Mit-
378 glieder zueinander in ein befriedigendes Verhältnis zu setzen.

379 Sprache und Kultur können auseinanderklaffen. Um die neuen Mitglieder bei der Beheimatung in
380 den Kirchengemeinden zu unterstützen, hat die ELKB einen theologisch-pädagogischen Mitarbeiter
381 eingestellt, der bayernweit tätig ist.²² Da er selbst Iraner ist, kann er über Glaubens- und Lebensfra-
382 gen in der Muttersprache sprechen. Dies ist besonders wichtig, weil die Rolle der Muttersprache als
383 Glaubenssprache nicht zu unterschätzen ist. [→4.1] [→3.4]

Eine Wahrnehmung

Die Realität in der Weite der Evangelisch-Lutherischen Kirche lässt erkennen, dass die Zahlen aus der Mitgliederstatistik dem Alltag des Gemeindelebens kaum entsprechen. Wäre es anders, wären in den Kirchenvorständen rund 20 % Menschen mit Migrationserfahrung vertreten, ebenso würde ein Fünftel der Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit und der teilnehmenden Jugendlichen junge Menschen mit Migrationsbiografie sein. Jede/r neunte Theologiestudierende hätte russlanddeutschen Hintergrund. Nicht anders sähe es unter Vikar*innen aus, bei Diakon*innen, und Prädikant*innen: Einige hätten Migrationserfahrung.

²⁰ In diesem Sinn argumentiert auch Regina Polak, wenn sie Fragestellungen formuliert, die Theologie und Kirche herausfordern, Migration theologisch ernst zu nehmen, die eigene Rede über Migrant*innen kritisch zu reflektieren und Migrationserfahrung in Kirche und Theologie fruchtbar zu machen. Vgl. Regina Polak: Migration als Ort der Theologie, in: Tobias Keßler (Hg.): Migration als Ort der Theologie. (Weltkirche und Mission, 4). Regensburg 2019, 87-114, hier: 110.

²¹ Die Ambivalenz von integrationspolitischen Forderungen bzw. Integrationsprozessen bringt Katja Winkler zum Ausdruck, wenn sie betont, dass das Ziel gleichberechtigter Teilhabe in pluralen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen durch die „semantische Exklusion“ von Migrierten konterkariert wird. Vgl. Katja Winkler: Lebenslänglich semantische Exklusion?, in: Tobias Keßler (Hg.): Lebenslänglich! Das Ringen von Migrierten und Geflüchteten um gleichberechtigte Partizipation in Gesellschaft und Kirche. (Weltkirche und Mission, 14). Regensburg 2021, 52-79, hier: 75.

²² Mehr Informationen zu iranischen Christ*innen in der ELKB im Beitrag von Gholamreza Sadeghinejad im geplanten erschließenden Material zur Konzeption.

- 384 3. Im landeskirchlichen Kontext sind Willkommen-Sein und Zugehörigkeit mit einem hohen Assimila-
385 tionsdruck verbunden. Zudem kann es für evangelische Christ*innen mit eigener Zuwanderungsges-
386 chichte aufgrund von Musik, Stil und Gemeinschaftsbezug leichter sein, Zugang zu freikirchlichen
387 Gottesdiensten zu finden, da diese Gottesdienste ihren gottesdienstlichen Erfahrungen in der Her-
388 kunftskirche näher sind. Dies gilt größtenteils auch für Menschen, die aus lutherischen Kontexten
389 außerhalb Europas stammen.
- 390 4. Christ*innen mit Zuwanderungserfahrung kommen nicht mit leeren Händen. Der Schatz ihrer Erfah-
391 rungen ergänzt und bereichert den Erfahrungsschatz der ELKB. Sie bringen gottesdienstliche Tradi-
392 tionen mit, die die Vielfalt des lutherischen bzw. des evangelischen Spektrums zeigen und den Reich-
393 tum der Gaben Gottes sichtbar machen. Bisher scheint dies in der Landeskirche allerdings wenig
394 gefragt zu sein.
- 395 5. Auf der Kanzel steht zumeist eine Pfarrerin oder ein Pfarrer, eine Prädikantin oder ein Prädikant,
396 deren Muttersprache Deutsch ist. Das ist die Regel. [→4.2] Nur in seltenen Fällen ist an Sprache oder
397 Aussehen zu erahnen, dass es sich um eine der wenigen Personen im Pfarrdienst der ELKB handelt,
398 die eine andere Nationalität haben.²³ Nicht überall finden diese Pfarrpersonen jedoch von Seiten der
399 Gemeinden uneingeschränkte Akzeptanz und Wertschätzung. Sie sehen sich auch Alltagsrassismen
400 gegenüber.²⁴
- 401 6. Dasselbe gilt sogar noch verschärft für andere Berufsgruppen – Diakon*innen, Religionspädagog*in-
402 nen, Religionslehrer*innen und Hauptamtliche in der Jugendarbeit. Auch hier sind die Gründe viel-
403 fältig. Christ*innen mit Zuwanderungsgeschichte, die in ihren Herkunftsländern bereits Gemeinden
404 geleitet haben, haben in der Regel ihre theologische Ausbildung nach den Standards ihrer Herkunftskir-
405 che durchlaufen, was nicht immer den Weg über eine Universität einschließen musste. Für eine
406 nahtlose Anknüpfung an die Berufsbiografie kann dies in Deutschland Probleme verursachen. Be-
407 werber*innen mit eigener Migrationsbiografie, die sich auf kirchliche Berufe bewerben, erhalten,
408 selbst wenn sie sich ihrer Berufung sicher sind, aus vielen Gründen (Bildungsbiografie mit anderen
409 Standards, Alter, Notwendigkeit der Erwerbstätigkeit während einer Nachschulungsphase, familiäre
410 Erfordernisse) nur schwer Zugang zu einem kirchlichen Amt in der ELKB. Die Landeskirche ist bemüht,
411 in Einzelsituationen, individuelle Wege mit Kandidat*innen zu suchen. Nicht immer gelingt dies.
412 [→4.2]
- 413 7. In Gruppen und Kreisen, bei Formaten der Erwachsenenbildung und anderen Gemeindeveranstal-
414 tungen finden sich nur in seltenen Fällen Menschen mit Migrationserfahrung ein. Am ehesten ist
415 dies noch der Fall, wenn Menschen zusammenkommen, die einen ähnlichen kulturellen Hintergrund
416 haben. Frauen etwa aus der finnischen lutherischen Gemeinde nehmen am ökumenischen Frauen-
417 frühstück in der Dankeskirche München teil. In anderen Fällen scheitert die Partizipationsmöglichkeit
418 an der Sprache, an der Abgeschlossenheit kirchlicher Gruppenbildung im Zusammenhang mit ihrer
419 Verankerung im Bildungsbürgertum, am Freizeitverhalten, u. a. [→4.2]
- 420 8. Abgesehen von Angeboten der Evangelischen Jugendsozialarbeit (EJSA) fällt in der Evangelischen
421 Jugendarbeit Bayerns auf, dass sie bei Jugendlichen mit Migrationsbiografie auf wenig Resonanz
422 stößt. Die Evangelische Jugend versteht sich zwar als offen für alle und betont die Bedeutung von

²³ Einen Spezialfall bilden Pfarrer*innen mit familiärem Hintergrund in Siebenbürgen, die Deutsch als Muttersprache sprechen, ggf. mit Akzent. Aus Sicht der in Siebenbürgen Gebliebenen ist die Abwanderung einer großen Anzahl ihrer Kirchenmitglieder ambivalent.

²⁴ Vgl. <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/man-braucht-ein-weites-herz-auslandspfarrer-pfarrerin-ueber-alltagsrassismus> [abgerufen 11.08.2021].

- 423 Partizipation, vermag die Vielfalt jugendlicher Identitäten mit evangelischer Konfession jedoch we-
 424 der im Teilnehmendenprofil noch in der Gruppe der Ehrenamtlichen oder der Gremienbesetzung
 425 hinreichend abzubilden. [→4.2] [→4.4]
- 426 9. In einigen Gemeinden wurden bei der letzten Kirchenvorstandswahl iranische Konvertit*innen in die
 427 Kirchenvorstände gewählt oder berufen, um die Interessen der neuen Glieder in der Gemeinde zu
 428 vertreten. Allerdings sind diese Beispiele zahlenmäßig gering. In der großen Bandbreite finden sich
 429 kaum Kirchenvorsteher*innen mit Migrationsbiografie. Noch auffälliger wird dieser Befund auf der
 430 Ebene der Kirchenleitung, in der Landessynode, im Landessynodalausschuss, Landeskirchenrat oder
 431 im Bischofsamt. [→4.2] [→4.4]
- 432 10. Mediale Kommunikation birgt die Möglichkeit, sich systematisch auch an Menschen zu wenden, die
 433 sich nicht geübt in der Mehrheitssprache ausdrücken können. Innerhalb der ELKB wird auf diesen
 434 Sachverhalt – ob im Bereich von Print- oder digitalen Medien – wenig Rücksicht genommen. Aus-
 435 nahmen finden sich vereinzelt in gemeindlichen Kontexten, in denen in größerer Anzahl Aussied-
 436 ler*innen mittels russisch-deutscher Texte adressiert werden, oder bei den Aktivitäten der SinN-Stif-
 437 tung des Dekanats Nürnberg, die die Einbeziehung russisch-sprechender Kirchenmitglieder fördert
 438 [→4.1].
- 439
- 440 Insgesamt zeigt der Befund, dass in den vergangenen Jahren in der ELKB bereits ein Lern- und Erfah-
 441 rungsweg im Blick auf die Herausforderungen zunehmender Diversität zurückgelegt wurde. Allerdings
 442 wird auch sichtbar, dass die Wahrnehmung von Menschen mit Migrationsbiografie in der ELKB als Sub-
 443 jekte, als gleichwertige Mitglieder und als Glaubensgeschwister noch vergleichsweise schwach ausge-
 444 prägt ist. Hier gilt es, verstärkt Grenzen zu überschreiten und Gemeinschaft zu suchen [→3.7] [→3.2].

445

446

447 2.3 Diakonisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft

448 Diakonisches Handeln (*diaconia*) gehört mit der Feier des Gottesdienstes (*leiturgia*), der Bezeugung des
 449 Evangeliums (*martyria*) und der Gemeinschaft der Glaubenden (*koinonia*) zu den Grundvollzügen von
 450 Kirche. Im landeskirchlichen Kontext vollzieht sich diakonische Aktivität auf vielfältige Weise: als spon-
 451 tanes Helfen einzelner Personen oder durch Kirchengemeinden, wo dies gerade nötig ist; als organisiertes
 452 Handeln in den Kirchengemeinden, teils ehrenamtlich, teils durch hauptamtliche Mitarbeitende; und als
 453 verbandlich konstituierte Aktivität des Diakonischen Werkes, in dessen Rahmen professionelle Hilfeleis-
 454 tung in allen Lebensbereichen in Beratungsstellen und mittels diakonischer Einrichtungen gewährleistet
 455 wird. Durch die Begleitung und Förderung ehrenamtlichen diakonischen Engagements durch die ver-
 456 bandliche organisierte Diakonie vollzieht sich mancherorts die Vernetzung mit der gemeindlichen Dia-
 457 konie.²⁵

458

459 Diakonisches Handeln geht gemäß dem Selbstverständnis des Diakonischen Werkes immer von der kon-
 460 kreten Hilfe für Menschen in Not aus und reicht über Nothilfe und Hilfe zur Selbsthilfe, Stärkung der

²⁵ Ergänzt wird dieses breite diakonische Netzwerk durch die „Stiftung Welten verbinden“, wo gemeinsame diakonische Aktivi-
 täten auf den verschiedenen Ebenen von Landeskirche und Diakonischem Werk zusammenlaufen. Das Förderprogramm hat zum
 Ziel, Menschen bei der Integration zu unterstützen, beispielsweise individuell beim Spracherwerb oder durch Ausbildungsmög-
 lichkeiten, aber auch durch Begegnungsprojekte und gemeinsame Kunst- und Kulturprojekte. Weitere Schwerpunkte sind the-
 rapeutische Angebote für Flüchtlinge und Gesundheitsprogramme für Migrant*innen. Derzeit liegt der Schwerpunkt auf Einzel-
 fallhilfe. Eine Reihe von Projekten, die durch „Welten verbinden“ gefördert wurden, arbeiten mittlerweile selbständig. Vgl.
<http://www.welten-verbinden.de/> [abgerufen 11.08.2021].

461 Eigenverantwortlichkeit, Unterstützung der Selbstorganisation und Prävention bis hin zur Lobby- und
 462 Öffentlichkeitsarbeit, um z. B. auf Änderungen der politischen wie gesellschaftlichen Rahmenbedingun-
 463 gen hinzuwirken. Damit spiegelt sich im diakonischen Handeln die Solidarität Gottes mit den Menschen
 464 wider [→3.3]. Ausgehend von dieser Selbstbestimmung der Diakonie überrascht es nicht, dass sie sich
 465 auch der Bedürfnisse Geflüchteter und der Nöte von Menschen mit Migrationsgeschichte annimmt. Die
 466 diakonische Beratung orientiert sich dabei am Einzelfall und vollzieht sich in der Regel nicht nur in
 467 punktueller Hilfeleistung, sondern in längeren Beratungsprozessen. Wichtig ist dabei die Entwicklung
 468 eines soliden Vertrauensverhältnisses. Und wie in anderen Bereichen diakonischen Handelns zielt auch
 469 dieser diakonische Arbeitsbereich darauf, den Menschen zu einem selbständigen, unabhängigen und
 470 selbstbestimmten Leben, möglichst im Einklang mit der örtlichen Gemeinschaft („Gemeinwesen“) zu ver-
 471 helfen. Auch Menschen mit Migrationserfahrung können und wollen dabei etwas einbringen und tun
 472 dies auf vielfältige Weise, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Einseitigkeit im Geben oder Empfangen soll
 473 möglichst vermieden werden, vielmehr wird ein wechselseitiges Geben und Nehmen und ein Zusammen-
 474 wirken derer, die sich aktiv an einer lebendigen Gesellschaft beteiligen wollen, angestrebt. Dies ist im
 475 besten Sinne ein gegenseitiger Dienst [→3.5].

476

477 **Flucht als Schwerpunktthema professionellen diakonischen Handelns**

478 Wenn im Zusammenhang von Flucht und Migration von diakoni-
 479 schem Handeln die Rede ist, ist die erste Assoziation zumeist die
 480 Betreuung Geflüchteter. Die Bilder aus dem Herbst 2015 sind vielen
 481 noch vor Augen. In der Tat lag hier in den vergangenen Jahren ein
 482 Schwerpunkt diakonischer Arbeit mit Menschen mit noch jüngerer
 483 Migrationsgeschichte. Mittlerweile haben sich die Zahlen der Asyl-
 484 suchenden und Geflüchteten deutlich reduziert. Dies hat auch Aus-
 485 wirkungen auf die Arbeit der verbandlichen Diakonie.

486 2015/2016 galten den neu Angekommenen besondere Anstrengun-
 487 gen – beispielsweise durch die Hilfe der Bahnhofsmissionen, die Be-
 488 ratung zum Asylverfahren, das Engagement diakonischer Träger in
 489 Erstaufnahmeeinrichtungen oder die Zurverfügungstellung von
 490 Erstausrüstung in der Anfangsphase. Wichtige Themen sind nach
 491 wie vor Angebote speziell für Kinder und Frauen, die Antragsstel-
 492 lung für existenzsichernde Leistungen, Wohnraumsuche und -ver-
 493 mittlung²⁶ oder Ausbildung und Arbeitsvermittlung. Breitgefä-
 494 cherte Beratungsangebote und die Vermittlung von Hilfe in den
 495 verschiedensten Lebensbereichen haben je nach Unterbringung in
 496 der Erstaufnahmeeinrichtung oder in der Folgeunterbringung un-
 497 terschiedliche Relevanz. In diesen Bereich fallen die Organisation
 498 von Arztbesuchen, Einkaufsfahrten, Deutschkursen, Hausaufgaben-
 499 hilfe und anderes mehr.

500

Diakonie Bayern

„Asylsuchende und Flüchtlinge sind z. B. auf Grund von Armut und Obdachlosigkeit, ihrer Verständigungs- und Orientierungsprobleme auf Hilfe und Unterstützung angewiesen. In den Beratungsstellen der bayerischen Diakonie erhalten sie umfassende Auskünfte über ihre Rechte und Pflichten und die asyl- und ausländerrechtlichen Verfahren. Darüber hinaus beraten die Fachkräfte der Diakonie Bayern in allen sozialen Fragen: Sie unterstützen die Ratsuchenden bei der Entwicklung neuer Perspektiven und bei der Sicherung des Lebensunterhaltes. Unsere Aufmerksamkeit gilt insbesondere den Menschen, die sich im Exil in Krisensituationen befinden: sei es durch die Trennung von Angehörigen, eine Erkrankung oder Probleme der Existenzsicherung.“

*<https://www.diakonie-bayern.de/die-diakonie-in-bayern-die-arbeitsfelder/fremd-in-deutschland.html>
 abgerufen am 6.11.2020*

²⁶ Das Projekt WoFa „Wohnraum für Alle – Integration braucht ein Zuhause“, verantwortet von Landeskirche und Diakonie, steht Geflüchteten, aber auch anderen Menschen offen und wird vom Bayerischen Innenministerium und der ELKB finanziert. Seit 2019 konnten die WoFa-Mitarbeitenden über 800 bleibeberechtigte Geflüchtete bei der Wohnungsfindung unterstützen. Vgl. www.wofa-projekt.de [abgerufen 29.7.2021].

501 Die Gründe, das Heimatland zu verlassen, sind vielfältig. Verfolgung und Kriege im Heimatland gehören
502 zu den häufigsten, denn kaum jemand verlässt freiwillig seine Heimat, um in einem fremden Land einer
503 ungewissen Zukunft entgegen zu gehen. Andere Menschen hoffen einer politisch – und damit häufig
504 auch wirtschaftlich – schwierigen Situation zu entgehen und sich in Deutschland eine neue Existenz
505 aufzubauen.

506

507 Nicht erst seit 2015 haben die diakonischen Träger in Bayern spezielle Expertise in den Arbeitsfeldern
508 erworben, die mit den besonderen Herausforderungen von Flüchtlingen und Asylsuchenden zu tun haben
509 – als Träger von Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, in Beratungsstellen, Sprach-
510 programmen, Bildungsangeboten wie auch als Stimme im politischen Diskurs, die Partei nimmt für Men-
511 schen in Not. Veranlasst durch ihre praktischen Erfahrungen mahnten sie Instrumente der Zuwande-
512 rungssteuerung, ein Einwanderungsgesetz sowie eine humane und sachgerechte Anerkennungspraxis
513 an.²⁷ Die Diakonie setzt sich dafür ein, die Einheit der Familie sicherzustellen sowie die Rechte von Kin-
514 dern und Frauen zu achten. Von Anfang an sind Angebote zur Integration vorzusehen (Sprachkurse,
515 Bildungsangebote, Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten). Außerdem fordert das Diakonische
516 Werk, dass für Existenzsicherung von Geflüchteten und Asylsuchenden Sorge getragen werden müsse,
517 wenn die Unterstützung durch das Asylbewerberleistungsgesetz und die Regelungen des Sozialgesetz-
518 buches II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) zum Tragen komme. Auch zum Thema Abschiebung wen-
519 det sich die Diakonie an die Politik und fordert, dass Abschiebungen nur in Würde und in sichere Ver-
520 hältnisse durchgeführt werden dürfen [→3.4].

521

522 **Gekommen und geblieben**

523 Es würde die Realität verkennen, wenn diakonisches Engagement im Blick auf Migrant*innen allein auf
524 die Gruppe der Geflüchteten und Asylbewerber*innen bezogen würde. Diese stellen nur einen der vielen
525 Aspekte von Migration in Deutschland dar.

526 Historisch und aktuell prägte und prägt neben dem Fluchtthema das Thema der Arbeitsmigration das
527 Geschehen. Die klassische Periode der „Gastarbeiter*innen“ wurde unterdessen abgelöst von verschiede-
528 nen Gruppen von Spätaussiedler*innen (Deutsche aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion und
529 jüdische Kontingentflüchtlinge) und der EU-Zuwanderung mit einem Spektrum von Arbeitnehmer*innen
530 in internationalen Konzernen bis hin zu Armutseinwanderung beispielsweise aus Rumänien und Bulga-
531 rien. Die Lebenssituationen sind insgesamt sehr unterschiedlich: prekäre Beschäftigungsverhältnisse und
532 schlechte Wohn- und Arbeitsbedingungen; hohe Qualifikationen, doch weit unter ihrem eigentlichen
533 Niveau beschäftigt; gering qualifiziert mit hohen Erwartungen an ein besseres Leben und eine bessere
534 berufliche Situation, die enttäuscht werden. Der Beratungs- und Begleitungsbedarf dieser Personen-
535 gruppen unterscheidet sich von dem der Asylbewerber*innen, entsprechend werden andere diakonische
536 Angebote entwickelt und nachgefragt. Die folgenden Beispiele stehen exemplarisch für viele weitere.

537 Ab den 1960er Jahren übernahm die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern die Aufgabe, für die grie-
538 chischen Gastarbeiter*innen zu sorgen. Diese waren zwar in der Regel orthodox, dennoch wurde in Mün-
539 chen im sogenannten Griechischen Haus, das heute „Evangelisches Migrationszentrum im Griechischen
540 Haus“ heißt, ein Zentrum für sie errichtet. Begegnung und Beratung der Gastarbeiter*innen waren
541 Schwerpunkte. Als deutlich wurde, dass viele Griech*innen in München bleiben würden, veränderten sich
542 Charakter und Aufgabe des Hauses. Heute dient das Evangelische Migrationszentrum dem evangelisch-

²⁷ Vgl. Thesen der Diakonie, in: URL: https://www.diakonie-bayern.de/fileadmin/user_upload/Pressegespr%C3%A4ch_Thesen.pdf [abgerufen 29.7.2021].

543 lutherischen Dekanat als Basis für unterschiedliche diakonische Dienste unter verschiedenen Migrant*in-
544 nen. Das Angebotsspektrum reicht von Gottesdiensten über bi-kulturelle Familiengruppen und psycholo-
545 gischer Beratung bis hin zu mehrsprachiger Verbraucherbildung.

546 Neben Menschen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen sind aber auch Studierende im Blick,
547 die in Deutschland mittels Stipendienprogrammen der Aktion „Brot für die Welt“ des Diakonischen Wer-
548 kes oder des Lutherischen Weltbundes eine akademische Ausbildung erwerben. Ziel ist es, durch Bildung
549 und Qualifizierung zur Entwicklung der Heimatländer beizutragen. Der sogenannte Ökumenische Not-
550 fonds, an dem auch das Diakonische Werk Bayern und die ELKB beteiligt sind, unterstützt beispielsweise
551 in Not geratene internationale Studierende in Bayern, damit diese ihr Studium abschließen können, be-
552 vor sie in ihre Herkunftsländer zurückkehren.

553 Es wird deutlich: Diakonisches Handeln entfaltet sich in einer großen Vielfalt und richtet sich an Men-
554 schen, die vorübergehend in Bayern leben (wie beispielsweise Studierende oder Saisonarbeiter*innen),
555 ebenso wie an solche, die bleiben (wie zum Beispiel die früheren Gastarbeiter*innen oder Zugewanderte
556 aus dem Raum der EU).

557

558 Grundsätzlich sind die Angebote des Diakonischen Werkes Bayern für alle gedacht, die Unterstützung
559 benötigen. Das bedeutet, dass diese sogenannten Regeldienste immer auch Menschen mit Migrationsbi-
560 ografie offenstehen, unabhängig davon, wie lange oder kurz diese sich in Bayern aufhalten. Sie finden
561 Unterstützung bei Erziehungs- und Familienberatung, Schuldnerberatung, Schwangerenberatung, Woh-
562 nungslosenhilfe/ Obdachlosenhilfe, Suchthilfe, bei der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA) usw.

563 Darüber hinaus werden breit gefächert spezifische Unterstützungen und Hilfen angeboten, die auf die
564 Bedürfnisse und Nöte von Migrant*innen zugeschnitten sind: Flüchtlings- und Integrationsberatung
565 (FIB), Migrationsberatung für Erwachsene (MBE), Jugendmigrationsdienst (JMD), ein psychosoziales
566 Zentrum, eine Beratungsstelle für Aus- und Weiterwanderung, einige Rückkehrberatungsstellen, außer-
567 dem therapeutische Angebote für Flüchtlinge, Wohnungsprojekte, Sprach- und Kulturmittlerbörsen so-
568 wie unzählige Projekte im Zusammenspiel mit ehrenamtlichem Engagement – von Fahrradwerkstätten,
569 Bewerbungstrainings, Sprachkursen über Hausaufgabenhilfe, Begegnungsangebote bis hin zu gemein-
570 samem Kochen oder Gärtnern, zum Mietführerschein usw.

571

572 **Ehrenamtliches diakonisches Engagement**

573 Diakonisches Handeln vollzieht sich in der verbandlich organisierten Diakonie hochprofessionell in einer
574 Vielzahl von Einrichtungen und Beratungsstellen. Es geschieht aber ebenso durch tätige Nächstenliebe
575 in Formen organisierter Gemeindediakonie sowie mehr oder weniger spontan im Alltag einer jeden Kir-
576 chengemeinde unter Beteiligung Ehrenamtlicher wie Hauptberuflicher [→3.2]. Viele der ehrenamtlichen
577 Projekte werden wiederum durch die verbandliche Diakonie begleitet und gefördert. In den vergangenen
578 Jahren hat sich dies in besonderer Weise in den Aktivitäten von Asylhelferkreisen gezeigt. Diese organi-
579 sierten Versorgungsgüter, Betreuung, Gesprächs- und Begegnungsangebote und Sprachkurse tragen
580 kontinuierlich zur gesellschaftlichen und auch beruflichen Integration bei.

581 Wie umfangreich und vielfältig dieses diakonische Engagement in der Breite der ELKB ist, kann nur
582 exemplarisch angedeutet werden. Dafür stehen einige Beispiele:

583 ▶ Im Bereich des Diakonischen Werks Weißenburg-Gunzenhausen verbinden sich eine Reihe kleinerer
584 Einzelprojekte zu einem größeren durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flücht-
585 linge und Integration geförderten Ehrenamtsprojekt. Dazu gehört das integrative Projekt „Flücht-
586 lingsgärten“. Hier bestellen in Pappenheim Geflüchtete zusammen mit Bewohner*innen des Hauses

587 Altmühltal – einer Einrichtung der Rummelsberger Diakonie für Menschen mit Behinderung – und
588 Pappenheimer Bürger*innen gemeinsam einen Garten. Zum Ende des Sommers wird der Saison-Ab-
589 schluss mit einem Erntefest begangen.

590 ▶ Ein anderes Einzelprojekt ist das „Interkulturelle Kochen“ in Solnhofen: Einmal im Monat treffen sich
591 Geflüchtete mit interessierten und für andere Kulturen offenen Einheimischen, um Gerichte und
592 Bräuche einer jeweils anderen Kultur kennenzulernen. Es wird gemeinsam eingekauft, gebacken oder
593 gekocht, gegessen und über die kulturellen Gepflogenheiten ausgetauscht. Geflüchtete kommen hier
594 aus der oft prägenden Passivität heraus und übernehmen aktiv die Rolle der Anleiter*innen und
595 Gestalter*innen. Ein Teil der Erzeugnisse wird auf lokalen Märkten angeboten. Das Projekt und die
596 Vielfalt der Kulturen erhalten damit Aufmerksamkeit.

597 ▶ In Schweinfurt folgten zahlreiche Geflüchtete einem Aufruf und engagierten sich schon seit dem
598 ersten Corona-Lockdown 2020 in der Tafel-Arbeit: Während sich die bis dahin Aktiven – meist schon
599 höheren Alters und damit Corona-Risiko-Gruppe – zurückziehen mussten und die fest installierte
600 Lebensmittelausgabe eingestellt werden musste, kamen zahlreiche Geflüchtete, die bis dahin z. T.
601 selbst von dem Angebot profitiert hatten, neu hinzu und begannen Lebensmittel an Bedürftige aus-
602 zufahren. Auch Masken wurden während des ersten Lockdowns genäht.

603 An vielen Orten in Bayern wurden im Rahmen von Ehrenamtsprojekten Begegnungscafés eingerichtet,
604 in denen einerseits Beratung, aber auch Veranstaltungen, z. B. zu Verbraucherfragen, und gegenseitige
605 Unterstützung angeboten werden. Daneben ist Gelegenheit für Begegnung von Einheimischen und Ge-
606 flüchteten. Im ländlichen Umfeld erhielt dadurch teilweise das Dorfleben neue Impulse oder wurde gar
607 reaktiviert.

608 In ganz Bayern gibt es ehrenamtlich organisierte Hausaufgabenhilfe oder Nachhilfeprojekte für Geflüch-
609 tete aller Altersgruppen: für Kita-Kinder, Schulkinder, aber auch für Berufsschüler oder Azubis sowie für
610 Erwachsene in Integrations- oder Sprachkursen bzw. in Qualifizierungsmaßnahmen.

611 Ebenso verbreitet sind Sprachlern-Cafés, in denen Gelerntes eingeübt und verfestigt wird; teilweise offen
612 für alle Geflüchteten, oft aber speziell für Frauen, da diese oft besonders benachteiligt sind und kaum
613 Kontakte außerhalb der Familie haben.

614 In diversen Patenschaftsprojekten findet einerseits konkrete Unterstützung statt (z. B. Wohn- oder Job-
615 patenschaften), andererseits wird hier die konkrete Begegnung von Mensch zu Mensch möglich. Ge-
616 flüchtete erfahren Wertschätzung und erleben, dass auf ihre individuelle Geschichte, aber auch auf Wün-
617 sche, Bedürfnisse, Ideen und Pläne eingegangen wird.

618

619 Internationale Diakonie

620 Internationale Diakonie (früher: Ökumenische Diakonie) ist der Begriff, der diakonische Arbeit in Part-
621 nerkirchen, also in der Ökumene im Wortsinn des griechischen Wortes *oikoumene* („bewohnte Erde“)
622 beschreibt. Diese Aktivitäten tragen zusammen mit anderem Engagement vor allem im Bereich Entwick-
623 lungspolitik und Klimaverantwortung dazu bei, dass es Menschen möglich ist, in ihrem Heimatland blei-
624 ben zu können. Internationale Diakonie ist in diesem Sinn auch ein Beitrag zur Fluchtursachenbekämp-
625 fung. [→4.3]

626 Ähnlich lässt sich das Programm STUBE Bayern einordnen. Dabei handelt es sich um ein Studienbegleit-
627 programm für Studierende aus Lateinamerika, Asien, Afrika und Osteuropa, die an bayerischen Hoch-
628 schulen eingeschrieben und in kein Stipendienprogramm eingebunden sind. Mission EineWelt bietet die-
629 sem Personenkreis in Zusammenarbeit mit den örtlichen Hochschulgemeinden und entwicklungspoliti-
630 schen Institutionen Veranstaltungen zu entwicklungsbezogenen Themen an. Dabei geht es um die Stär-

631 kung des Dialogs zwischen den Kulturen, Einblicke in Entwicklungszusammenarbeit, Fragen der Nach-
632 haltigkeit, den Aufbau von Netzwerken für die Zukunft der Teilnehmenden und um die Vorbereitung auf
633 den Wiedereinstieg in die berufliche und gesellschaftliche Wirklichkeit des Heimatlandes.²⁸

634 Auch die Arbeit der Stiftung der ELKB „Wings of Hope“ macht weltweites ökumenisches diakonisches
635 Handeln sichtbar. Sie „unterstützt Menschen, die unter den Folgen von Gewalt leiden in Krisenregionen
636 und sozialen Brennpunkten international und in Deutschland. Wings of Hope nimmt dabei die individu-
637 ellen und die sozialen Folgen der traumatischen Erfahrungen in den Blick.“²⁹ Ziele der Arbeit sind die
638 Heilung von Traumata, Versöhnung und das Stiften von Frieden [→3.6].

639

640 Das diakonische Handeln der ELKB im Blick auf Zugewanderte ist eng verzahnt mit dem Bildungsenga-
641 gement der ELKB in diesem Bereich [→2.4] und mit der Einflussnahme auf politischer Ebene [→2.5].

642

643

644 2.4 Bildung in der Einwanderungsgesellschaft

645 Das diakonische Engagement der ELKB hat gesellschaftliche Implikationen, die häufig direkte Reaktionen
646 und Einflussnahme auf sozialpolitische Entscheidungen auslösen. Dies entspricht nicht zuletzt dem Auf-
647 trag, auf der Grundlage des Evangeliums füreinander und für die Welt Verantwortung zu übernehmen
648 [→3.1]. In diesem Sinn sind auch bestimmte Facetten des kirchlichen Bildungshandelns zu verstehen,
649 wenn es beispielsweise um Aus- und Fortbildung von Personal im sozial-diakonischen Bereich geht, um
650 die Qualifizierung von Menschen mit Migrationserfahrung oder um den grundlegend verstandenen Auf-
651 trag zur Glaubens- und Herzensbildung. Ihre Bildungsaufgabe versteht die ELKB entsprechend des refor-
652 matorischen Erbes als eine ihrer Kernaufgaben: „Glaube und Bildung gehören für die protestantische
653 Kirche zusammen – damals wie heute. (...) Bildung betrifft den ganzen Menschen in seinem Dasein.“³⁰
654 Das Bildungshandeln der ELKB ist also weit umfassender, als im Folgenden gezeigt werden kann. Hier
655 kann es nur im Blick auf das Migrationsthema aufgegriffen werden. Es zielt grundlegend „– auch in
656 religiöser Hinsicht – auf mündige und solidarische Teilhabe an der Welt.“³¹

657 Es liegt also im Interesse der Landeskirche, die Voraussetzungen für mündige und solidarische Teilhabe
658 an der Welt für die zu schaffen, denen diese bislang – aus welchem Grund auch immer – vorenthalten
659 wurde [→3.1] [→ 3.2]. Zu diesem Zweck fördert die ELKB ebenso Kenntnis- und Kompetenzerwerb derer,
660 die selbst im Bildungsprozess beteiligt sind bzw. sein werden, und all derer, die selbst mündig und soli-
661 darisch leben möchten.

662

663 Bildung zu Mündigkeit und Solidarität

664 Das Anliegen, Menschen in ihrer Mündigkeit und Solidarität zu stärken, basiert auf Gottes Zuspruch und
665 zieht sich durch alle Bildungsbereiche, letztlich von der Bildung in kirchlichen Einrichtungen wie Kinder-
666 tagesstätten, Kindergärten und kirchlichen Schulen bis zu Hochschulen [→4.2] [→3.4] [→3.1]. Es findet

²⁸ Vgl. zum Projekt STUBE von Mission EineWelt, in: URL: <https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/kurse/stube-bayern/> [abgerufen 11.8.2021].

²⁹ Vgl. zu „Wings of Hope“: <https://www.wings-of-hope.de/> [abgerufen 11.8.2021].

³⁰ Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten. Bildungskonzept für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. München 2016, 5.

³¹ Ebd., 10; vgl. auch Religiöse Bildung in der migrationssensiblen Schule. (Herausforderungen und Ermutigungen der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, EKD-Texte, 131), Hannover 2018.

667 sich aber genauso in den Formen kirchlicher Jugendbildung, in den Formaten der Evangelischen Erwach-
668 senenbildung und in vielfältigen Weisen, in denen Ehrenamtliche in ihrem kirchlichen und gesellschaft-
669 lichen Engagement Aus-, Fort-, und Weiterbildung sowie Förderung erfahren.

670 Art und Weise sowie Umfang, den Migration in diesem Zusammenhang einnimmt, ist unterschiedlich.
671 Während im Feld kindlicher Bildung die Wahrnehmung von Vielfalt beispielsweise durch eine inklusive
672 und kultursensible Haltung und Methodik zum Ausdruck kommt [→3.7], behandeln Mission- und Part-
673 nerschaftsgruppen Fragen von Globalisierung, Fluchtursachen, Klimagerechtigkeit usw., wie sie ihnen im
674 Kontakt mit den weltweiten Partnern begegnen. Als Bildungsschwerpunkte kristallisieren sich in diesem
675 Zusammenhang zunehmend Interkulturalität und Interreligiosität heraus. Die Evangelische Erwachse-
676 nenbildung thematisiert in Akademien, Bildungswerken und gemeindlichen Bildungsveranstaltungen u.
677 a. aktuelle soziale und sozialpolitische Fragen im lokalen und auch globalen Kontext mit direktem und
678 indirektem Bezug zum Migrationsthema. Aber auch Fragen des interreligiösen Dialogs oder der konfes-
679 sionellen Ökumene, die mit der Lebenswirklichkeit von Einwanderern in Beziehung stehen, werden be-
680 handelt. Die Beschäftigung mit nichtchristlichen Religionen, aber auch mit den christlichen Traditionen
681 der orthodoxen oder altorientalischen Einwanderer führen automatisch zur impliziten und expliziten
682 Auseinandersetzung mit der Migrationsthematik, da so gut wie alle orthodoxen und altorientalischen
683 Christ*innen in Deutschland zumindest familiäre Migrationserfahrung haben.

684 Fortbildungen für Ehrenamtliche zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag Anfang März jeden Jahres
685 lenken den Blick auf Glaubensgeschwister in anderen Teilen der Welt und vermitteln Anknüpfungsp-
686unkte, Wissen und Empathie.³² Ähnliches geschieht in Partnerschaftsgottesdiensten oder bei der Ge-
687 bettswoche für die Einheit der Christen, die jeweils Beispiele für die grenzüberschreitende Dynamik des
688 christlichen Glaubens sind. Diese Gottesdienstpraxis beinhaltet klare edukative Aspekte.

689 Das Dialog- und Begegnungszentrum BRÜCKE KÖPRÜ in Nürnberg dient der interkulturellen und inter-
690 religiösen Bildung durch Begegnung vor allem im Blick auf den Islam, führt aber auch Bildungsveran-
691 staltungen für KiTa-Personal, für Polizist*innen, für Schulklassen u. a. durch.

692 Auf sehr konkrete Weise widmen sich nicht erst seit 2015 an vielen Orten die evangelischen Bildungs-
693 werke – teilweise in ökumenischer Kooperation – der Vernetzung und Qualifizierung von Ehrenamtli-
694 chen, die sich für die neu ankommenden Geflüchteten engagieren. Dabei ergänzen sie die Angebote
695 diakonischer Träger [→2.3]. Sie leisten Koordinierungsaufgaben, nehmen sich der Bedürfnisse der Hel-
696 fergruppen an und stellen Hilfe beim Erwerb von Fachwissen und Informationsbeschaffung bereit. Sie
697 organisieren öffentliche Informationsveranstaltungen, Fachgespräche und wissenschaftliche Sympo-
698 sien.³³ Darüber hinaus bieten sie Fortbildungsmodulare an wie zum Beispiel die Erlanger Reihe „Flücht-
699 lingsbegleiter begleiten – Basics für die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit“. Die Themen der Fort-
700 bildungen reichen von der Einführung ins Asylrecht über Länderkunde und Erkenntnisse der Trauma-
701 forschung zu interkulturellen Kommunikationsmodellen und psychologisch seelsorgerlichen Themen wie
702 den Abschied von Geflüchteten. Mit den Zahlen der Asylbewerber*innen sind auch die spezifischen An-
703 gebote mittlerweile wieder geringer geworden.

704 Nur sehr vereinzelt sind die klassischen Erwachsenenbildungsveranstaltungen im Raum der ELKB so kon-
705 zipiert, dass sie dem Inklusionsaspekt gerecht werden. Dies liegt einerseits an der thematischen Relevanz,
706 andererseits aber auch an der Sprachkompetenz der Teilnehmenden: derer, die sich nur auf Deutsch

³² Dabei entbehrt der Weltgebetstag in seiner bisherigen Gestalt nicht einer gewissen Exotisierung des Fremden. Erst in jüngerer Zeit wird dies kritisch in Augenschein genommen. Vgl. hierzu Carlotta Israel: Hat der Weltgebetstag eine Zukunft? In: Die Eule 5.3.2021, URL: <https://eulemagazin.de/hat-der-weltgebetstag-eine-zukunft/> [abgerufen 11.8.2021].

³³ Als ein Beispiel vgl. FREMDE HEIMAT EUROPA – FORUM BILDUNG EUROPA 2016, veranstaltet von bildung evangelisch in europa e.V., ELKB; GEKE, Evangelische Akademie Tutzing.

707 verständigen können, und derer, die vielleicht erst eine kürzere Zeit in Deutschland verbracht haben. Die
708 Mehrsprachigkeit Zugewanderter wird in der Erwachsenenbildungsarbeit bisher nicht als Ressource
709 wahrgenommen. Hier besteht noch ein hohes Maß an Entwicklungsbedarf [→4.1] [→4.2] [→3.2].

710

711 Spezifische Bildungsangebote für Menschen mit Migrationserfahrung

712 Bildungsangebote für Migrant*innen umfassen zunächst die sprachliche Qualifikation, aber auch kon-
713 krete berufliche Ausbildung in Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft.³⁴ Darauf wurde bereits beim
714 Blick auf das diakonische Engagement hingewiesen [→2.3].

715 Abhängig von der Bleibeperspektive kommen auch weitere Aspekte in den Blick. In bisher geringem Um-
716 fang besteht für evangelische Gemeindeglieder mit Migrationserfahrung, die aus dem Iran oder Afgha-
717 nistan kommen, die Möglichkeit einer theologischen Weiterbildung, die sich an der Ausbildung von Lek-
718 tor*innen und Prädikant*innen orientiert. Diese kommt dem Bedürfnis der meist relativ frisch Getauften
719 entgegen, ihre Kenntnisse über den christlichen Glauben zu erweitern und sich Kompetenzen anzueig-
720 nen, die für die Gestaltung von Gemeinde- und Glaubensleben in der Herkunftssprache wichtig sind.

721 Die SinN-Stiftung des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Nürnberg bietet Beratungen und seel-
722 sorgerliche Begleitung für Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion an. Das Besondere ist, dass sich
723 hier Haupt- und Ehrenamtliche mit und ohne Migrationsbiografie gemeinsam engagieren. Besonders im
724 Fokus steht die „Bildungsbegleitung von Kindern und Jugendlichen, deren häusliche Kultur russisch ge-
725 prägt ist. Bei der SinN-Stiftung arbeiten russischsprachige Zugewanderte gemeinsam als Nachhilfeleh-
726 rer*innen, geben Musikunterricht und arbeiten bei Ferienaktionen mit. Sie sehen die Lücken in unserem
727 Bildungssystem und verstehen aus eigener Erfahrung, warum russischsprachige Kinder hier Integrations-
728 und Verständnisprobleme haben.“³⁵

729 Bildungsinstitutionen im diakonischen Bereich etablieren ein vielfältiges Angebot für Geflüchtete und
730 Menschen mit Migrationsgeschichte sowie für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende in der Arbeit
731 mit Geflüchteten. Exemplarisch steht hierfür die Interkulturelle Akademie der Diakonie in München und
732 Oberbayern (IKA).³⁶ Auch die Ehrenamtsakademie in Schweinfurt strebt dies an.

733

734 Religionssensibilität in Schule und Religionsunterricht

735 Die Schule ist der Ort, an dem alle zusammenkommen – Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrati-
736 onsbiografie, Kinder und Jugendliche unterschiedlicher und unterschiedlich intensiver Religionszugehö-
737 rigkeit. Darum betont die Kammer der EKD für Bildung und Erziehung: „Es gilt, die Förderung von Mig-
738 rations- und Religionssensibilität der Schule als akuten Handlungsbedarf und als strukturellen Bestand-
739 teil ihrer zukünftigen Entwicklung ernst zu nehmen“.³⁷ Auch wenn der konfessionelle Religionsunterricht
740 in Bayern gesetzlich festgeschrieben ist, sind die evangelischen Religionsgruppen nicht homogen, son-
741 dern in ihrer Heterogenität ein Spiegel der Gesellschaft: Kinder und Jugendliche anderer Konfessionen,
742 oft zugleich mit eigener Migrationserfahrung, nehmen am Religionsunterricht teil. Sie gehören beispie-
743 lweise zur armenisch-apostolischen Kirche, der assyrischen Kirche des Ostens oder sind äthiopisch-ortho-
744 dox. Vom Religionsunterricht wird erwartet, dass er Ressourcen im Schulleben erschließt, wenn es zu

³⁴ Die Bandbreite reicht von Jugendwerkstätten und Integrationsklassen bis zur Pflegeausbildung für ausländische Fachkräfte. Zu diesem Zweck wurden von Evangelisch-Lutherischer Kirche in Bayern und Diakonischem Werk Bayern ein eigenes Projektmodul im Gesamtprojekt Pflege entwickelt.

³⁵ Vgl. <http://www.evangelische-sinnstiftung.de/bildung/> [abgerufen 11.8.2021].

³⁶ Vgl. <https://www.im-muenchen.de/aus-fort-und-weiterbildung/interkulturelle-akademie-ika.html> [abgerufen 11.8.2021].

³⁷ These 12, in: Religiöse Bildung in der migrations sensiblen Schule, 7.

745 Konflikten kommt, und dass er das Thema Religionssensibilität in der Schule fundiert. Dies geschieht zum
746 einen durch die im Lehrplan vorgeschriebenen Lerninhalte, die Kenntnisse über die eigenen und anderen
747 Religionen beinhalten und ethische Fragen des Miteinanders in einer vielfältigen Welt aufnehmen, zum
748 anderen aber auch durch die Haltung, die den Religionsunterricht prägt. Der respektvolle Umgang mit
749 der religiösen Identität der Schüler*innen – wie auch der Eltern – ist dabei grundlegend [→3.5]. Gleich-
750 wohl ist die freiheitliche Demokratie Deutschlands, wie sie im Grundgesetz festgeschrieben ist, die Basis,
751 auf der im Konfliktfall Werte abgewogen werden,³⁸ beispielsweise wenn es um Geschlechtergerechtig-
752 keit, das Frauenbild und die religiöse Selbstbestimmung geht [→3.7].

753 Was für die je eigene Ausgestaltung der religiösen Bildung in Anspruch genommen wird, kann anderen
754 Religionsgemeinschaften nicht vorenthalten werden. Für orthodoxe Schüler*innen mit Migrationsbio-
755 grafie existiert bereits die Möglichkeit der Erteilung von orthodoxem Religionsunterricht. Anders sieht
756 es für die muslimischen Schüler*innen mit eigener oder familiärer Migrationsbiografie aus. Hier gibt es
757 in Bayern noch keine Einigkeit, analog die Einführung eines islamischen Unterrichts nach Art. 7,3 GG zu
758 ermöglichen.³⁹ [→4.3]

759 Vor allem im Förderschulbereich und im Berufsschulbereich wird vonseiten der Schulen die Praxis des
760 konfessionellen Religionsunterrichts nicht selten aufgeben, auch wenn dies den staatlichen Vorgaben
761 widerspricht. Die Unterrichtsgruppen werden dann konfessionell und interreligiös gemischt. Im Förder-
762 schulbereich sind Schüler*innen mit Migrationserfahrungen deutlich überrepräsentiert, auch wenn sie
763 nicht körperlich oder geistig beeinträchtigt sind.⁴⁰ Dies ist die Folge einer Fehlentwicklung des Schulsys-
764 tems, das nicht in der Lage ist, die Schüler*innen ergänzend so zu fördern, dass sie sinnvoll am Unterricht
765 teilnehmen können.

766 In den Berufsschulen wird Diversität in eine Einwanderungsgesellschaft durch die vielfältigen Migrati-
767 onsbiografien der jungen Erwachsenen automatisch Thema der Reflexion wie auch des Miteinanders.
768 Nicht zufällig entstehen aus den gemeinsamen Erfahrungen auch Situationen wie 2017 in Nürnberg, als
769 sich eine Berufsschulklasse gemeinsam der Abschiebung eines Klassenkameraden direkt aus dem Unter-
770 richt zu widersetzen versuchte.⁴¹ Solidarität entsteht durch gemeinsames Leben.

771

772 Migration in Aus-, Fort- und Weiterbildung

773 In den vergangenen Jahren ist das Verständnis für eine gesellschaftliche Realität gewachsen, die durch
774 religiöse und kulturelle Vielfalt geprägt ist. Dass dies für alle Felder, in denen es einerseits um religiöse
775 Orientierung und andererseits um Orientierung im gesellschaftlichen Leben geht, relevant ist, schlägt
776 sich in der Aus- und Fortbildung für diakonisches und/oder erzieherisches Handeln nieder. In den Curri-

³⁸ Vgl. Demokratie, Bildung und Religion: Gesellschaftliche Veränderungen in Freiheit mitgestalten. (Impulse der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend für die demokratiebezogene Bildungsarbeit in kirchlichen Handlungsfeldern, EKD-Texte, 134). Hannover 2020.

³⁹ Mit dem Schuljahr 2021/2022 tritt eine Änderung der Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes, die die Einführung des Islamischen Unterrichts als Wahlpflichtfach beinhaltet, in Kraft. Dies ist kein Religionsunterricht nach Art 7,3 GG. - Es deutet sich an, dass sich die Frage nach der Zukunft des Religionsunterrichtes in den nächsten Jahren in zunehmender Dringlichkeit stellen wird. Ob hier die Überlegungen zum konfessionell kooperativen Religionsunterricht in Richtung einer interreligiösen Dimension weiterentwickelt werden können, und welche Bedeutung dies für gesellschaftliche Inklusion haben könnte, ist zu prüfen.

⁴⁰ Vgl. Kathrin Winkler: Doing Difference in post-migrantischen Gesellschaften – Pädagogische Praktiken der Unterscheidung anhand von DisAbility, Kultur und Religion, In: Britta Konz, Anne Schröter (Hg.): Dis/Ability in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten, Bad Heilbrunn 2021, in Druck.

⁴¹ Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/franken-geplante-abschiebung-loest-tumulte-an-nuernberger-berufsschule-aus-1.3529011> [abgerufen 11.8.2021].

777 cula und Fortbildungsprogrammen finden sich Begriffe wie beispielsweise „kultursensibel“ oder „religi-
778 onssensibel“.⁴² Partizipative und inklusive Konzepte werden nicht nur ausschließlich auf die Bereiche
779 Behinderung und Geschlecht bezogen, sondern auch auf Sprache und Herkunft. Diese Themen werden
780 reflektiert und in konkrete didaktische Anregungen und Materialien übertragen.⁴³ [→4.2]

781 Der Zertifikatslehrgang Interkulturalität und Interreligiosität in der Bildung,⁴⁴ den die Evangelische
782 Hochschule Nürnberg 2021 anbot, vermittelte „interreligiöse und interkulturelle Kompetenzen sowie
783 Wissen aus dem Themenfeld ‚Migration und Flucht‘ mit dem Ziel, für Arbeitsfelder außerhalb des Schul-
784 systems in der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung zu qualifizieren.“ Auf ihn folgt
785 2022 ein Zertifikatslehrgang zum Interkulturellen Trainier/zur Interkulturellen Trainerin.⁴⁵

786 Das Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit hat 2021 bereits zum elften Mal die berufsbeglei-
787 tende Weiterbildung „Vielfalt Gestalten – Interkulturelle*r Trainer*in / Berater*in (LIDIA)“ angeboten, die
788 an hauptamtliche Mitarbeitende in der Jugendarbeit gerichtet ist und Interkulturelle Verständigung,
789 (Anti-)Diskriminierung/ (Anti-)Rassismus sowie Demokratie und Toleranz thematisiert.⁴⁶

790 Das Engagement von Bildungsträgern in diesem Bereich wächst. Eine Verständigung über gemeinsame
791 Grundlinien steht aber noch aus.

792

793 **Ausbildung zu einem kirchlichen Amt**

794 Die geringe Präsenz des Personenkreises mit Migrationsbiografie in den kirchlichen Berufsgruppen und
795 mögliche Gründe dafür wurden bereits beschrieben [→ 2.2]. Deutlich ist, dass mangelnde Beispiele und
796 Vorbilder die Situation zusätzlich erschweren. Wenn es kaum Jugendreferent*innen mit eigener Zuwan-
797 derungserfahrung gibt, ist es für junge Menschen mit Migrationsbiografie schwer vorstellbar, dass sich
798 das Berufsbild für sie eignen könnte. Hier eine Veränderung zu erzielen, benötigt allerdings Zeit.

799 Für den Pfarrdienst ist feststellbar, dass die Zahl der Pfarrer*innen wächst, die nicht in Deutschland ge-
800 boren sind. Der größere Teil der Pfarrer*innen mit Migrationsbiografie wurde in einer Partnerkirche in
801 einem europäischen Land ausgebildet und ordiniert und ist dann in den Pfarrdienst der ELKB übernom-
802 men worden. Nur vereinzelt erfolgten Studium, Vikariat und Ordination der Zugewanderten innerhalb
803 der ELKB, teilweise auf dem Weg der Pfarrverwalterausbildung. Dieser Weg verlangt eine intensive Prü-
804 fung der Voraussetzungen im Blick auf Studienleistungen in Herkunftsland und Herkunftskirche, die
805 gegebenenfalls anerkannt werden können. Für diejenigen, die unter Umständen als Asylbewerber*innen
806 ins Land gekommen sind und in der Regel in einem Brotberuf tätig sind, um ihre Familie zu ernähren, ist
807 dieser Weg allerdings mit empfindlichen finanziellen Einschränkungen verbunden. [→4.4]

808

809 Diese zusammenfassende und dabei exemplarische Bestandsaufnahme weist aus, dass Migration in der
810 evangelischen Bildungslandschaft Bayerns in sehr unterschiedlicher Weise Anlass für Bildungsangebote

⁴² Beispiele finden sich bei der Eingabe der genannten Stichworte in die Suche des Fortbildungsangebotes des Evangelischen KITA-Verbandes in Bayern. <https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/kursangebot> [abgerufen 11.8.2021].

⁴³ Für die Zugänglichkeit von Materialien sorgt für den Bereich des Religionsunterrichtes das Religionspädagogische Zentrum der ELKB und die Evangelische Medienzentrale. Letztere hält beispielsweise Filme, Plangspiele und Literatur zum Thema Migration bereit.

⁴⁴ Vgl. <https://www.evhn.de/fort-weiterbildung/projekte-fort-weiterbildung> [abgerufen 3.8.2021, nicht mehr abrufbar]

⁴⁵ <https://www.evhn.de/fort-weiterbildung/zertifikatslehrgaenge/interkulturelles-training> [abgerufen 24.8.2021]

⁴⁶ In der auf der Frühjahrssynode der ELKB 2016 verabschiedeten Handreichung „Ja zu gelebter Menschenfreundlichkeit Gottes. Nein zum Rechtsextremismus.“ positioniert sich der ELKB und bietet Orientierung und Handlungsperspektiven im Umgang mit Rechtsextremismus. Das Arbeitsfeld "Rechtsextremismus" einschließlich Strategieentwicklung wird in der ELKB unter Leitung von Bettina Naumann und Hans-Martin Gloel neu konzipiert. Die Neuaufstellung soll im Herbst 2021 dem Landeskirchenrat und dem Landessynodalausschuss vorgestellt werden.

811 ist und zum Thema gemacht wird. Die Erfahrung von Einwanderung hat auch Folgen für die Konzeption
812 pädagogischen Handelns. Gleichzeitig wirkt sich die Reflexion der Migrationsthematik auf die öffentli-
813 chen Äußerungen der ELKB zum gesellschaftlichen und politischen Umgang mit Geflüchteten und an-
814 deren Einwanderern aus [→4.3].

815

816

817 2.5 Kirchliches Handeln und Politik

818 Kirche ist keine politische Institution. Aber sie handelt politisch, weil für den christlichen Glauben die
819 aus der jüdischen Tradition übernommene, untrennbare Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe kon-
820stitutiv ist. Von diesem Selbstverständnis her und als Stütze der Gesellschaft ist es die Aufgabe der Kir-
821chen und Wohlfahrtsverbände, sich an politischen Debatten zu beteiligen, das Gemeinwesen mitzuge-
822stalten und kritisch zu begleiten [→3.1] [→3.4]. Dies geschieht nicht als Anwältin der Moral, die politi-
823sche Verantwortungsträger, die oftmals in Dilemma-Situationen schwierige Entscheidungen zu treffen
824haben, von oben herab mahnt und kritisiert. Vielmehr bezieht die ELKB in ihre sozialetischen Positionen
825die Komplexität der Wirklichkeit ein, so dass konstruktiv-kritisches Begleiten politischen Handelns [→3.5]
826ermöglicht wird.⁴⁷

827 Die ELKB meldet sich in zahlreichen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen zu Wort. Als
828 Mitglied verschiedener Gremien, wie beispielsweise im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks, im In-
829tegrationsrat der Bayerischen Staatsregierung und in der Härtefallkommission im Bayerischen Innenmi-
830nisterium, werden die Kirchenleitung oder der Politikbeauftragte explizit gebeten, mit ihrer Expertise
831 Position zu beziehen. Klassische Aufgabenfelder sind neben bioethischen Themen auch Flüchtlings- und
832 Migrationsfragen. Im Rahmen der zahlreichen Neuregelungen im Aufenthalts- und Asylrecht, die seitens
833 der Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung infolge des starken Anstiegs der Asylbewer-
834berzahlen im Jahr 2015 vorangetrieben wurden, hat die ELKB in enger Zusammenarbeit mit der katholi-
835schen Kirche und den Wohlfahrtsverbänden staatlicherseits erbetene Stellungnahmen eingebracht.
836 Ebenso macht sie sich im Schulterschluss mit anderen EKD-Landeskirchen sowie der Deutschen Bischofs-
837konferenz anlassbezogen im Vorfeld der Innenministerkonferenzen für angemessene politische Weichen-
838stellungen in Migrations- und Asylfragen stark.⁴⁸ [→2.6]

839 Kirchlich-diakonische Hilfestellungen haben als Akt der christlichen Nächstenliebe immer eine politische
840 Dimension, weil sie sich oftmals an Menschen richten, die in den staatlichen oder anderen Hilfesystemen
841 zu kurz kommen. Am deutlichsten wird dies sichtbar bei Menschen, die nach rechtskräftig abgeschlos-
842 senem Asylverfahren vollziehbar ausreisepflichtig sind, deren Rechte und Würde aber trotzdem zu wahren
843 sind [→3.2] [→3.3].

844 Die Durchsetzung einer vollziehbaren Ausreisepflicht nach rechtskräftig abgelehntem Asylverfahren wird
845 von kirchlicher Seite prinzipiell nicht infrage gestellt. Maßgeblich ist aber das Leitbild einer Rückkehr in
846 Sicherheit und Würde sowie in der uneingeschränkten Achtung der Menschenrechte. Abschiebungen in
847 lebensbedrohliche Situationen und Gebiete sind darum aus kirchlicher Sicht nicht akzeptabel. Außerdem

⁴⁷ Vgl. 10 Thesen zur Öffentlichen Theologie von Heinrich Bedford-Strohm in: Raus mit der Sprache! EKD Themenheft zum Reformationstag 2011, 28-29, https://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/downloads/Reformationsheft_2011_fuer_Webseite_ab_2013.pdf.

⁴⁸ Z.B. trat sie im Sommer 2020 für den weiteren Ausbau des Resettlement-Programmes sowie für die Einführung einer flächen-deckenden unabhängigen Asylverfahrensberatung durch die freien Wohlfahrtsverbände ein und bat darum, dass die Umsetzung der Ausbildungs- und Beschäftigungsduldung zu (Planungs-) Sicherheit für die betroffenen Geduldeten und die Arbeitgeber führen.

848 sollte sorgfältig geprüft werden, ob Bleibeperspektiven
849 aufgrund hervorragender Integration oder aus anderen
850 aufenthaltsrechtlichen Gründen eröffnet werden kön-
851 nen.⁴⁹

852
853 So ergibt sich eine besondere Form der politischen Beteili-
854 gung im Kontext aufenthaltsrechtlicher Fragen aus der
855 Mitgliedschaft der ELKB in der Härtefallkommission, die in
856 Bayern im Herbst 2006 im Bayerischen Innenministerium
857 eingerichtet wurde. Auf Ersuchen der Härtefallkommission
858 hin kann vollziehbar ausreisepflichtigen Personen, denen
859 nach geltendem Recht kein Aufenthaltsrecht in Deutsch-
860 land zusteht, ausnahmsweise eine Aufenthaltserlaubnis
861 gem. § 23a AufenthG erteilt werden, wenn das Bayerische
862 Staatsministerium des Innern dem Ersuchen stattgibt. Ge-
863 meinsam mit der katholischen Kirche, den Wohlfahrtsver-
864 bänden und kommunalen Spitzenverbänden berät die
865 ELKB deshalb im Selbstbefassungsrecht Einzelschicksale
866 unter Berücksichtigung humanitärer und sozialer Belange
867 [→3.7], bei denen die rechtmäßige Anwendung des Aus-
868 länderrechts zu persönlichen oder humanitären Härten
869 führt. Die Kriterien für ein Härtefallverfahren unterliegen
870 dabei strengen Maßstäben.⁵⁰

871 Im Gegensatz zur Härtefallkommission gibt es für die Ge-
872 währung von Kirchenasyl im geltenden Recht keine Grund-
873 lage. Sie wird daher in der Öffentlichkeit kontrovers disku-
874 tiert und verursacht eine Spannung, in der sich die Kirchen
875 gegenüber dem Staat, der das Kirchenasyl als christliche
876 Tradition toleriert, immer wieder erklären und justieren
877 müssen. Als Ausdruck christlicher Nächstenliebe ist Kir-
878 chenasyl ein wichtiges Instrument, um im Ausnahmefall
879 Menschen in Not zu schützen, und muss als solches erhal-
880 ten bleiben. Im Bewusstsein, dass keine andere Institution und kein anderer gesellschaftlicher Akteur
881 diese Möglichkeit hat, geht die ELKB sorgsam und wohlüberlegt und mit dem festen Willen damit um,
882 für jeden Einzelfall gemeinsam mit dem - und nicht gegen den - Staat Lösungswege zu finden [→3.4].⁵¹

Kirchenasyl

► Kirchenasyl ist immer eine Gewissens- und Einzelfallentscheidung, mit der Kirchengemeinden für Menschen eintreten, denen durch eine Abschiebung Gefahren für Leib, Leben oder Freiheit drohen.

► Kirchenasyl setzt als Ausdruck christlicher Beistandspflicht geltendes Recht nicht außer Kraft. Vielmehr versucht es bei Anwendung des Rechts bislang nicht oder nicht hinreichend berücksichtigten, rechtlich relevanten humanitären Aspekten und damit dem Schutz der Menschwürde Geltung zu verleihen.

► Kirchenasyl ist immer ultima ratio: es ist ein letzter Versuch, durch zeitlich befristeten Schutz eine Abschiebung abzuwenden und eine erneute, behördliche Überprüfung des Schutzbegehrens zu ermöglichen.

► Kirchenasyl ist kein Instrument, um Rechtsänderungen zu erzwingen; es kann keinen rechtsfreien Raum beanspruchen.

► Kirchenasyl wird staatlicherseits respektiert und von Vollzugsmaßnahmen abgesehen. Ziel ist, gemeinsam mit den Behörden tragfähige und humane Lösungen zu finden.

► Die Gewährung von Kirchenasyl liegt allein in der Entscheidung der einzelnen Kirchengemeinden. Diese Entscheidung wird vor Ort verantwortungsvoll wahrgenommen und seitens der Kirchenleitung respektiert und unterstützt.

► Kirchenasyl kann nicht erzwungen werden. Es ist daher zu respektieren, wenn sich eine Kirchengemeinde gegen die Gewährung von Kirchenasyl entscheidet.

Auszüge aus den Dekanatsrundschriften vom 14.4.2014 und 26.4.2017

⁴⁹ Die Landessynode der ELKB hat bei ihrer Tagung im November 2016 angesichts der schwierigen Sicherheitslage in Afghanistan beschlossen, eine umgehende Überprüfung der Rückführungspolitik und die Aussetzung der Abschiebungen zu fordern, solange es erhebliche Zweifel an der dortigen Sicherheit gibt. Diesen Beschluss hat die Landessynode im Frühjahr 2021 erneut bekräftigt und vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie beschlossen, sich gemeinsam mit allen kirchenleitenden Organen gegenüber politischen Entscheidungsträgern für die Aussetzung von Abschiebungen in von der Pandemie besonders betroffenen Länder einzusetzen.

⁵⁰ Siehe Einleitung der Tätigkeitsberichte der Härtefallkommission: <https://www.stmi.bayern.de/mui/aufenthaltsrecht/haerte-fallkommission/index.php> [abgerufen 29.7.2021].

⁵¹ So legen die Kirchengemeinden im Rahmen einer zwischen der katholischen und evangelischen Kirche mit dem BAMF Anfang 2015 getroffenen Verfahrensabsprache in einem Dossier die Gründe für die Kirchenasyle dar und das BAMF erklärt sich zur erneuten Prüfung der Einzelfälle bereit. Zur Orientierung und Unterstützung der Kirchengemeinden hat die ELKB seit Herbst 2014 mehrere Dekanatsrundschriften veröffentlicht und mit der Projektstelle für Kirchenasylberatung eine bewährte Beratungsstruktur etabliert. Die Dekanatsrundschriften sind abrufbar unter <https://www2.elkb.de/intranet/node/2482>.

883 Ein ähnlich verhandlungsintensiver Themenbereich bezieht sich auf den Umgang mit zum Christentum
 884 konvertierten Schutzsuchenden im Asylverfahren. In Entscheidungen des BAMF sowie der Verwaltungs-
 885 gerichte wird im Fall der Klage gegen den BAMF-Bescheid nicht selten die Ernsthaftigkeit des Glaubens-
 886 wechselfs angezweifelt, der christliche Glaube nicht als identitätsprägend angesehen und damit die Ge-
 887 fahr einer Verfolgung aus religiösen Gründen im Herkunftsland verneint.⁵² Dies widerspricht häufig der
 888 Erfahrung vor Ort, dass es sich bei den Personen um gut integrierte Christen*innen handelt, die ernsthaft
 889 ihren Glauben praktizieren und sich aktiv in ihren Gemeinden engagieren. Entsprechende Entscheidun-
 890 gen des BAMF bzw. der Verwaltungsgerichte können daher oft nur schwer akzeptiert werden. Intensive
 891 Gespräche mit dem BAMF und Vertreter*innen der Politik führten zwar zu einem sensibleren Umgang
 892 der Behörden mit Konversionsfällen, einen generellen Abschiebestopp für ausreisepflichtige Konvertiten
 893 gibt es gegenwärtig jedoch nicht.

894 Diese Beispiele verdeutlichen: Auf der Grundlage des Evangeliums ist es die Pflicht der Kirche, entschie-
 895 den für christliche Humanität einzutreten, danach zu handeln und dabei engagiert und klug zu streiten,
 896 um gemeinsam mit politischen Entscheidungsträger*innen zu bestmöglichen Lösungen für die betroffe-
 897 nen Menschen zu kommen. [→4.3]

898

899

900 2.6 Zusammenwirken mit anderen Akteuren

901 2001 verabschiedete die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) mit
 902 der Charta Oecumenica (ChOe) Leitlinien für die wachsende Zu-
 903 sammenarbeit unter den Kirchen in Europa. Diese Leitlinien und
 904 Selbstverpflichtungen formulieren unter anderem den Grundauf-
 905 trag für das gemeinsame Leben in Europa und geben zentrale Im-
 906 pulse im Blick auf die Herausforderungen durch Migration und
 907 Flucht. Artikel 8 der Charta trägt die Überschrift „Völker und Kul-
 908 turen versöhnen“ und behandelt die Frage, wie das gemeinsame
 909 Leben in Europa beschaffen sein sollte, wie Europa ein menschen-
 910 freundliches Gesicht erhalten könnte, und was der Beitrag der Kir-
 911 chen dazu sei. Kirchliche und kulturelle Traditionen seien in Eu-
 912 ropa vielfältig und als Reichtum zu betrachten. Die positive Be-
 913 wertung der Diversität blendet jedoch die Erfahrung von Konflikt
 914 und Auseinandersetzung nicht aus [→3.6]. Gerade darum seien die
 915 Kirchen aufgerufen, sich in den Dienst der Versöhnung zu stellen.
 916 Lösungen sind aus dem Geist des Evangeliums heraus und mit Mit-
 917 teln des Friedens anzustreben [→3.6]. Ausgehend von der grund-
 918 sätzlichen Gottebenbildlichkeit aller Menschen wird in der Charta
 919 die „absolute Gleichwertigkeit“ der Menschen betont [→3.1]. Die
 920 beschriebene theologische Anthropologie umfasst auch die, die
 921 von außen nach Europa gelangen: „Zur Versöhnung gehört es, die
 922 soziale Gerechtigkeit in und unter allen Völkern zu fördern, vor

Charta Oecumenica, Artikel 8

„Die Vielfalt der regionalen, nationalen, kulturellen und religiösen Traditionen betrachten wir als Reichtum Europas. Angesichts zahlreicher Konflikte ist es Aufgabe der Kirchen, miteinander den Dienst der Versöhnung auch für Völker und Kulturen wahrzunehmen. Wir wissen, dass der Friede zwischen den Kirchen dafür eine ebenso wichtige Voraussetzung ist. Unsere gemeinsamen Bemühungen richten sich auf die Beurteilung und Lösung politischer und sozialer Fragen im Geist des Evangeliums. Weil wir die Person und Würde jedes Menschen als Ebenbild Gottes werten, treten wir für die absolute Gleichwertigkeit aller Menschen ein. Als Kirchen wollen wir gemeinsam den Prozess der Demokratisierung in Europa fördern. Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder.“

⁵² Das Bundesverfassungsgericht hat sich in seiner Entscheidung vom 3. April 2020 – 2 BvR 1838/15 – eingehend mit der Frage der Konversion und ihrer Überprüfung im Asylverfahren auseinandergesetzt. Die Entscheidung geht neben den religionsverfassungsrechtlichen Aspekten unter anderem auch auf die Gesichtspunkte ein, die Aufschluss über die religiöse Identität des Schutzsuchenden geben und denen im Rahmen der tatrichterlichen Beweiswürdigung daher entsprechende Bedeutung zukommt.

923 allem die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Gemeinsam wollen
924 wir dazu beitragen, dass Migrant*innen, Flüchtlinge und Asylsuchende in Europa menschenwürdig auf-
925 genommen werden.“⁵³

926 Diesem Anspruch können die Kirchen in den verschiedenen Ländern Europas nicht jeweils für sich alleine
927 gerecht werden. Vielmehr bedürfen sie der Verbindung mit anderen Kirchen im eigenen Land und im
928 europäischen Kontext wie auch mit anderen gesellschaftlichen Akteuren wie Parteien, Stiftungen oder
929 NGOs [→3.2].

930 Auf europäischer Ebene ist einer dieser Akteure die „Commission for Migrants in Europe“ (CCME, ge-
931 gründet 1964). Sie beobachtet die europapolitischen Entwicklungen in den Bereichen Migration, Asyl,
932 Integration und Antidiskriminierung und informiert die Kirchen über diese Entwicklungen. Die Kommis-
933 sion ermöglicht den Austausch ihrer 36 Mitglieder aus 19 europäischen Kirchen in evangelischer und
934 orthodoxer Tradition und vertritt diese in Fragen von Migration bei den europäischen Institutionen. Sie
935 arbeitet eng mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) zusammen.

936 Über Europa hinaus reicht die Zusammenarbeit mit den Kirchen des Lutherischen Weltbundes, der 2021
937 erneut gemeinsam mit der UNHCR eine Vereinbarung unterzeichnet hat, die eine engere Zusammenar-
938 beit zum Ziel hat, um die Rechte von Flüchtlingen zu stärken.⁵⁴

939

940 Kooperation ist also ein Schlüsselwort für das Engagement im Feld von Migration. Diese beginnt bei
941 gemeinsamen und sich ergänzenden öffentlichen Äußerungen von Kirchen und reicht über gemeinsame
942 Projekte bis hin zu Absprachen zur arbeitsteiligen Präsenz, um Ressourcen und Kräfte sinnvoll einzuset-
943 zen. [→4.3]

944 Vor allem die beiden großen Kirchen in Deutschland treten in der Regel gemeinsam oder komplementär
945 auf, wenn es um Migration und Flucht geht. Fast zeitgleich haben beispielsweise die Kammer für Flucht
946 und Migration der EKD „Zehn Überzeugungen zu Flucht und Integration aus evangelischer Sicht“ (2017)⁵⁵
947 und die römisch-katholische Bischofskonferenz „Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge“
948 (2016)⁵⁶ veröffentlicht. Flucht, Vertreibung, Flüchtlingshilfe, tatkräftiges Engagement verbindet beide
949 Kirchen. „Angesichts der großen Zahl schutzsuchender Menschen ereignet sich die von Papst Franziskus
950 geforderte ‚Globalisierung der Nächstenliebe‘ auch inmitten unseres Landes“, schrieb deshalb die Deut-
951 sche Bischofskonferenz. Die Globalisierung der Nächstenliebe sei „die christliche Antwort auf die ‚Glo-
952 balisierung der Gleichgültigkeit‘, die der Papst bei seinem Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa mit
953 eindringlichen Worten beklagte.“⁵⁷

954 Öffentlichkeitswirksame Signale wie der Besuch von Papst Franziskus auf Lampedusa oder das Eintreten
955 des Ratsvorsitzenden der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, für die Seenotrettung unter-
956 mauern das gemeinsame Anliegen, Menschen in Not zu helfen.⁵⁸

⁵³ https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf [abgerufen 11.8.2021].

⁵⁴ Vgl. <https://de.lutheranworld.org/de/content/erneute-verpflichtung-zum-schutz-von-fluechtlingen-und-ihren-rechten-21>, [abgerufen 11.8.2021].

⁵⁵ Vgl. https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/2017-04-11_Wort_zur_Lage.PDF [abgerufen 30.9.2020].

⁵⁶ Vgl. https://www.dbk-shop.de/media/files_public/1b09d5d34ce8602a00eb3f1c958b2daf/DBK_5282.pdf [abgerufen 24.8.2020].

⁵⁷ Wort der DBK, in: URL: <https://dbk.de/themen/fluechtlingshilfe/> [abgerufen 11.08.2021].

⁵⁸ Die Kirchen verbalisieren nicht nur eine gemeinsame Botschaft. Sie agieren auch gemeinsam, teils notgedrungen, beispielsweise in der sogenannten Anstalts- und Sonderseelsorge, oder im Religionsunterricht in Berufsschulen. Dass sich ihre Tätigkeit hier auch gemeinsam auf Migrant*innen erstreckt, ist nicht ausdrücklich beabsichtigt, ergibt sich aber aus der jeweiligen Zielgruppe: Häftlinge, Berufsschüler*innen, Bewohner*innen von Pflegeeinrichtungen unabhängig von ihrer Konfession.

957 Das ökumenische Eintreten für die Belange von Geflüchteten geht aber auch über die bilateralen evan-
958 gelisch/ römisch-katholischen Beziehungen hinaus. In einem gemeinsamen Wort haben sich bereits 1997
959 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Arbeitsge-
960 meinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht geäußert.⁵⁹
961 Unter der Überschrift „... und der Fremdling, der in deinen Toren ist“ legten sie einen umfangreichen Text
962 vor, der „die vielfältigen Aspekte und Zusammenhänge von Migration, Flucht und Vertreibung darstellt
963 und zugleich Grundlagen und Perspektiven für einen Beitrag zum gesellschaftlichen Dialog in diesen
964 Fragen, ihrer politischen Gestaltung und für die kirchliche Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen auf-
965 zeigt.“ Der Text zielt auf eine kirchliche Konsensbildung als Basis für gemeinsames Handeln im gesell-
966 schaftlichen Kontext [→3.4].

967 Im Herbst 2021 traten EKD, DBK und ACK erneut mit dem Anliegen, Migration menschenwürdig zu ge-
968 stalten, gemeinsam an die Öffentlichkeit⁶⁰ und reagieren so auf die Entwicklungen im Bereich Migration.
969 Sie setzen damit ein Zeichen „für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und gegen jede Form von Men-
970 schenfeindlichkeit“⁶¹ und bieten handlungsleitende Orientierungen („migrationsethischer Kompass“⁶²)
971 an. Eine zentrale Rolle spielt hierbei der migrationsethische Gerechtigkeitsbegriff, der nicht nur das Ge-
972 meinwesen in der Einwanderungsgesellschaft, sondern auch die migrationsbezogenen Gerechtigkeits-
973 herausforderungen im globalen Kontext im Blick hat.⁶³

974 Auch in Bayern äußern sich Kirchen gemeinsam. Noch im Jahr vor der sogenannten „Flüchtlingskrise“,
975 2014, richtete sich der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern mit einer
976 Botschaft an die Kirchengemeinden der Mitgliedskirchen. Die Delegiertenkonferenz der ACK Bayern
977 hatte sich mit der Situation Geflüchteter und den Ereignissen in Syrien, Ägypten und mit dem anhalten-
978 den Flüchtlingsdrama im Mittelmeerraum beschäftigt und die selbstkritische Frage gestellt, „ob unser
979 Handeln der Liebe Christi und unserem Glauben“ entspreche. Anknüpfend an Mt 25,35 („Ich war fremd.
980 Ihr habt mich aufgenommen“) ermutigte der ACK-Vorstand die Gemeindeglieder, sich den Geflüchteten
981 in ihrer Not ganz praktisch zuzuwenden.⁶⁴ Zu Beginn des Jahres 2016 wandte sich die Delegiertenkon-
982 ferenz der ACK Bayern unter dem Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Verwerfungen ange-
983 sichts der hohen Zahl an Asylsuchenden sowie zunehmender fremden- und islamfeindlicher Attitüden
984 erneut und in dringlicherem Ton an die Gemeinden der Mitgliedskirchen. Stichworte wie Gastfreund-
985 schaft, Achtung der Menschenwürde, Respekt vor Glaubensüberzeugungen, Christliches Zeugnis in einer
986 multireligiösen Welt [→3.1] prägten das Schreiben.⁶⁵

⁵⁹ ... und der Fremdling, der in deinen Toren ist. Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht, herausgegeben vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Gemeinsame Texte 112, Bonn / Frankfurt am Main/ Hannover 1997.

⁶⁰ Migration menschenwürdig gestalten. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Gemeinsame Texte, 27. Hannover/ Bonn 2021.

⁶¹ Bischof Dr. Franz-Josef Bode in der Pressemitteilung von EKD und DBK vom 21.10.2021.

⁶² Migration menschenwürdig gestalten. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Gemeinsame Texte, 27. Hannover/ Bonn 2021, 96.

⁶³ Vgl. ebd. 109ff.

⁶⁴ Ich war fremd. Ihr habt mich aufgenommen. Botschaft der ACK Bayern an die Gemeinden der Mitgliedskirchen. München 2014.

⁶⁵ Vgl. das Schreiben an die Gemeinden, in: URL: https://www.ack-bayern.de/wp-content/uploads/2017/08/ACK_Bayern_-_An_die_Gemeinden.pdf [abgerufen 18.9.2020].

987 Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie sprechen sich in der Regel mit weiteren Wohl-
988 fahrtsverbänden⁶⁶ konkret zur Aufgabenverteilung in den unterschiedlichen Aufgabenbereichen ab.⁶⁷ Die
989 Verbände der freien Wohlfahrtspflege melden sich aber auch gemeinsam zu Wort, um den Anliegen ihrer
990 Schutzbefohlenen Nachdruck zu verleihen oder um auf problematische Situationen hinzuweisen. Dies
991 geschah beispielsweise im Jahr 2016, als sie die Notwendigkeit des Schutzes von Frauen und Kindern vor
992 Gewalt in Flüchtlingsunterkünften benannten.⁶⁸ Partner und Kooperationspartner zur Flüchtlingsthe-
993 matik sind neben Wohlfahrtsverbänden auch Pro Asyl, der Bayerische Flüchtlingsrat, Amnesty Internati-
994 onal und lokale Initiativen.

995 Das Zusammenwirken der Partner, die migrationsbezogene subsidiäre Aufgaben in der Gesellschaft über-
996 nehmen, bezieht sich nicht nur auf explizite Flüchtlingshilfe, sondern erstreckt sich auch auf viele andere
997 Arbeitsbereiche, die manchmal schwerpunktmäßig, manchmal aber auch nur unter anderem für Mig-
998 rant*innen relevant sind. Im Einzelnen sind dies Jugendhilfe, Sozialberatung, Bildung, Sprachförderung,
999 Kinderbetreuung usw. In allen diesen Bereichen bedeutet Zusammenwirken Arbeitsteiligkeit um der
1000 Menschen willen.

1001 Das „Bayerische Bündnis für Toleranz“ und die vielen regionalen und lokalen Bündnisse „gegen Rechts“
1002 sind ein weiterer Hinweis auf ein breites gesellschaftliches Zusammenwirken gegen Fremdenfeindlich-
1003 keit, Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus. Basis dieses Engagements ist das Wissen, dass
1004 derartige gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nicht nur einem Staat im Sinne einer freiheitlichen
1005 Demokratie, sondern auch dem christlichen Verständnis von der Ebenbildlichkeit Gottes eines jeden Men-
1006 schen widersprechen. Die ELKB gehört mit dem Erzbistum München und Freising, der Israelitischen Kul-
1007 tusgemeinde München und Oberbayern, dem Deutschen Gewerkschaftsbund Landesbezirk Bayern und
1008 dem Bayerischen Staatsministerium des Innern zu den Gründungsmitgliedern⁶⁹ dieses Bündnisses und
1009 setzt somit eine klare Grenze gegenüber fremdenfeindlichen und rassistischen Äußerungen und Haltun-
1010 gen [→3.7].

1011
1012 Auf lokaler Ebene waren und sind die Helferkreise während der sogenannten Flüchtlingskrise häufig
1013 ökumenisch oder kommunal organisiert. Zivilgesellschaftliches und kirchliches Engagement kommen hier
1014 also zusammen. Die Kooperationen waren in der Regel sehr ertragreich. Allerdings erlebten die engagier-
1015 ten Ehrenamtlichen auch Gegenwind durch Kritiker*innen, die der Aufnahme von Geflüchteten ableh-
1016 nend gegenüberstanden. Fremdenfeindliche Handlungen und verbale Attacken lösten zugleich Solidari-
1017 tät unter Helfer*innen und mit Geflüchteten aus.

1018 Diese Erfahrungen machen deutlich, wie wichtig es ist, dass Ehrenamtliche Unterstützung erfahren, ganz
1019 praktisch durch Fortbildungen, aber auch durch die ideelle Unterstützung, wie sie beispielsweise die „In-
1020 terkulturelle Woche“ darstellt. Diese findet deutschlandweit, mit zentralen und örtlichen Veranstaltun-
1021 gen, statt. 1975 begann das ökumenische Projekt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der
1022 römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und der Griechisch-Orthodoxen Metropole
1023 unter dem Titel „Woche der ausländischen Mitbürger“, seit den 1990er Jahren ist die aktuelle Überschrift

⁶⁶ Den organisatorischen Rahmen des Zusammenwirkens bilden die Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege in Bayern (LAG fw) und die Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern (LAF ö/f).

⁶⁷ Beispielsweise wurde die Flüchtlingsbetreuung in der Münchner Bayernkaserne in die Trägerschaft der evangelischen Inneren Mission gegeben, während andere Verbände andere Aufgaben übernahmen.

⁶⁸ Vgl. LAG fw: Empfehlungen der Freien Wohlfahrtspflege Bayern zum effektiven Gewaltschutz für geflüchtete Frauen und Frauen mit Kindern in Flüchtlingsunterkünften, 19.9.2016, in: URL: <https://www.freie-wohlfahrtspflege-bayern.de/ueberuns/sozialpolitische-positionen/> [abgerufen 11.8.2021].

⁶⁹ Die Initiative wurde 2005 gegründet. Aus der Mitte des Bündnisses entstand 2011 der „Bayerische Verein für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde“. Die Arbeit des Bündnisses wird durch die in der Projektstelle gegen Rechtsextremismus (Sitz: Evangelisches Bildungszentrum Bad Alexandersbad) angesiedelten Geschäftsführung des Bündnisses koordiniert.

1024 in Gebrauch. Beteiligen können sich Initiativen, Organisationen, Kirchengemeinden oder auch einzelne
1025 Personen, denen das interkulturelle Zusammenleben in den verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft
1026 am Herzen liegt. Ein gemeinsames Wort der Kirchen formuliert zum jeweiligen Jahresthema grundle-
1027 gende aktuelle Anliegen. In den Jahren 2019 und 2020 wurde vor allem die Situation Geflüchteter the-
1028 matisiert, 2018 erklärten die Repräsentanten von EKD, DBK und Orthodoxer Bischofskonferenz: „Als Kir-
1029 chen stehen wir in besonderer Weise an der Seite der Schutzbedürftigen – bei denen, die sich nicht selbst
1030 helfen können. Dabei macht es keinen Unterschied, woher jemand kommt oder welche Geschichte er
1031 oder sie mitbringt. Die Interkulturelle Woche dient der Begegnung zwischen ‚alten‘ und ‚neuen‘ Nach-
1032 barn: Im Austausch über den Alltag, im Gespräch über Gemeinsames und Unterscheidendes kann Ver-
1033 trauen wachsen. Gleichzeitig bietet die Interkulturelle Woche eine gute Gelegenheit, mit politischen
1034 Verantwortungsträgern über drängende Fragen ins Gespräch zu kommen.“⁷⁰

⁷⁰ Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2018, in: URL: http://www.interkulturellewoche.de/gemeinsames_wort/2018 [abgerufen 11.8.2021].

1035 3 Theologische Grundlagen

1036 Wie gestaltet sich Leben, das nach Gott fragt und aus dem Glauben an Gott heraus agiert? In erster Linie
 1037 bezeugt ein solches Leben die „große Geschichte Gottes“ – und erzählt damit von der „Bewegung, Le-
 1038 bendigkeit, Wechselbeziehung, [von dem] Mitgehen und Mit-Leiden, aber auch von der Gegenbewegung
 1039 gegen das Unheil“, ⁷¹ die allesamt von Gott ausgehen und sich nicht zuletzt in menschlichen Gottesbildern
 1040 zeigen, in denen sich die Erfahrung mit einem lebensstiftenden und –bewahrenden Gott widerspiegelt.
 1041 Diese Bilder, die das Wesen Gottes in Sprache zu bringen versuchen, sind das Fundament zur Lebensge-
 1042 staltung. Das heißt: Diese Bilder verweisen auf eine Grundhaltung, die das gesamte christliche Leben
 1043 umfasst. Wer also von einem mitleidenden, auf Gemeinschaft hin orientierten, dienenden, Grenzen wahren-
 1044 renden und in die Furchtlosigkeit rufenden Schöpfergott ausgeht, ahnt etwas von der Verwundbarkeit,
 1045 der sich Gott aussetzt, indem er ganz in die Welt seiner Schöpfung einwandert und Mensch wird. Dies
 1046 jedoch ist eine Verwundbarkeit, die der Hingabe Gottes an das Leben eines jeden einzelnen Menschen
 1047 entspricht. Mit anderen Worten: Wenn selbst Gott sich so verletzlich macht und auf diese Weise in die
 1048 Welt einwandert, um eben diese zu bewahren, kann auch der Mensch in ihr ankommen und Heimat
 1049 finden. Er kann dies, weil Gott zuerst den Ort der Ankunft und der Beheimatung allen Lebens bereitet. ⁷²
 1050 Wer um diesen Gott weiß oder die Kraft seiner Hingabe erahnt, ist auch und gerade im Umgang mit
 1051 Migration, Flucht und einer Kirche der Vielfalt gerufen, entsprechend dieser Gottesbilder Partei zu er-
 1052 greifen, zu handeln und dabei der Vollmacht zu vertrauen, die in Gottes Hingabe an das Leben verborgen
 1053 ist. Aus diesem vertrauensvollen Weg erfolgt die Begegnung mit dem Nächsten; dann werden „Gottes
 1054 Güter von einem zum andern fließen und gemeinsames Eigentum werden“ ⁷³, dann wird die Welt zu einem
 1055 immerwährenden Ort der Ankunft. Insofern ist der Blick auf die Gottesbilder entscheidend, denn an
 1056 ihnen hat sich jede Handlung auszurichten.

1057

1058

1059 3.1 Gott schafft Leben

1060 Ein Lehrmittelverlag hat Unterrichtsmaterial zur Schöpfungsgeschichte entwickelt: eine Vorlage mit
 1061 zahllosen Schöpfungsdetails zum Ausmalen. Sie soll dazu anleiten, „zu entdecken, zu erforschen und zu
 1062 erzählen.“ Wenn Menschen von Gott als Schöpfer reden, dann ist das in etwa so, als würden sie in Worte
 1063 fassen, was sie in diesem Wimmelbild „Welt“ entdecken und erforschen. Gott selbst ist nicht auf dem
 1064 Bild, denn er ist erkennbar in seinem Werk, und sein Wesen wird sichtbar in den Bestimmungen, die mit
 1065 diesem Werk verbunden sind. ⁷⁴ Der Schöpfer offenbart sich in der Schöpfung.

1066 „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ So intoniert das Schöpfungslied, mit dem die hebräische Bibel
 1067 beginnt, die universale Schöpfermacht Gottes. Und so lenken die biblischen Texte den Blick auf die Ein-
 1068 zigartigkeit Gottes als Schöpfer. Ausgangspunkt, Urgrund, Lebensspenderin, Anfang und Ende – die Be-
 1069 griffe, die Menschen dafür suchen und finden, sind vielfältig. Gott spricht, es geschieht. Licht aus der
 1070 Finsternis, Gestirne, Gras, Getier und der Mensch. „Sehr gut!“ ist das Resümee, bevor der Schöpfer am
 1071 siebten Tag ruht.

⁷¹ Alle Zitate bei Ulrike Link-Wieczorek, Uwe Swarat (Hg.): Die Frage nach Gott heute. Neue ökumenische Zugänge zu klassischen Denktraditionen. Eine Studie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA). Leipzig 2020, 9.

⁷² Vgl. zur Verwundbarkeit und Hingabe Gottes als „Deus migrans“ Hildegund Keul: The Venture of Vulnerability. Christological Engravings on Disturbing Questions about Migration, in: Judith Gruber, Sigrid Rettenbach (Hg.): Migration as a Sign of the Times. Towards a Theology of Migration. Leiden, Boston 2015, 167–190.

⁷³ Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: WA 7, 20–38, hier: 37.

⁷⁴ Vgl. Wanda Einstein: Wimmelbild Schöpfung, Adam und Eva, Kain und Abel. Augsburg 2019.

1072 Innerhalb des größeren Ganzen der geschaffenen Welt weist Gott den Menschen die Aufgabe zu, den
1073 Lebensraum zu gestalten, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Die geschaffenen Menschen finden also
1074 sich selbst im Bild der Schöpfungsvielfalt wieder. Sie sind dazu bestimmt, in Verbindung mit dem Schöp-
1075 fer zu stehen und in seinem Dienst zu handeln. Sie sind Teil der Schöpfung und sie nehmen Teil an der
1076 *creatio continua*, dem fortgesetzten Schaffens- und Erhaltungshandeln Gottes in seiner Welt. Der Schöp-
1077 fer macht sie zu dem, was sie sind, und gibt ihnen, was sie haben. Und sie stehen ihm gegenüber und
1078 können bekennen: Es ist Gott, der Schöpfer, der „mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren
1079 beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte
1080 und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit.“ So formuliert es Martin Luther im Kleinen
1081 Katechismus und folgert: „für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam
1082 zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.“⁷⁵ Gott zu danken, ihn zu loben und ihm zu dienen, ist also
1083 die angemessene Antwort und Haltung dieser Gabe Gottes gegenüber. Und es ist eine natürliche Folge
1084 des Empfangs der Gabe Gottes, dass Menschen das Empfangene an andere Geschöpfe weiterreichen, dass
1085 sie also für ihre Mitmenschen sorgen und eintreten und sich des Auftrages annehmen, die Erde zu be-
1086 bauen, zu bewahren und über sie zu herrschen – wie es in den beiden biblischen Schöpfungsberichten
1087 vermerkt ist. Diese auf den ersten Blick widersprüchlichen Aussagen – bewahren bzw. herrschen – haben
1088 auf den zweiten Blick viel gemein. Orientieren sich die Menschen in Erfüllung des Auftrages an der lie-
1089 benden, bewahrenden Zuwendung Gottes, handeln sie letztlich nicht anders, als wenn sie sich an der Art
1090 und Weise ausrichten, in der Gott über seine Welt herrscht. Denn Herrschen, wie es der Schöpfer in
1091 seinem fortgesetzten schöpferischen und erhaltenden Handeln tut, hat nichts mit Willkür oder Autori-
1092 tätsmissbrauch zu tun, sondern besteht in Gerechtigkeit, Güte und Sorge für eine Welt, in der Menschen
1093 und auch alle anderen geschaffenen Wesen sich schöpfungsgemäß entfalten und gedeihen können.

1094

1095 **Gott und sein Ebenbild**

1096 „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist
1097 der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast
1098 ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum
1099 Herrn gemacht über deiner Hände Werk.“ (Ps 8). Juden und Christen singen mit diesem Psalm Davids das
1100 Loblied der Schöpfung und halten sich dabei staunend vor Augen, dass Gott sich des Geschöpfes Mensch
1101 in besonderer Weise annimmt. Ohne Menschen will Gott nicht sein. Aber warum? Was ist die Zielrichtung
1102 dieser Selbstbestimmung Gottes im Schöpfungsgeschehen? Die biblischen Schöpfungsberichte weisen
1103 den Menschen nicht nur eine Aufgabe zu, sondern räumen ihnen in der Schöpfung auch eine Sonderrolle
1104 ein. Sie stechen heraus aus der Fülle der Schöpfung, weil in ihnen Gott etwas von sich selbst zeigt. Sie
1105 sind seine Ebenbilder. Zwar sind sie geschaffen und somit unterschieden vom Schöpfer, aber dennoch
1106 legt er in sie etwas von sich selbst – nur „wenig niedriger gemacht“, „mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt“
1107 (vgl. Ps 8). Ausnahmslos jedes Menschenantlitz trägt also auch Gottes Bild. Gott bestimmt die Menschen
1108 dazu, schöpfungsgemäß in der geschaffenen Welt zu bestehen und in den Mitmenschen das Bild Gottes zu
1109 entdecken. Einmalig, unverwechselbar, uneinholbar und unmittelbar ist diese Personenwürde des Men-
1110 schen, die in der Gottebenbildlichkeit gründet. Die Würde des Menschen ist damit der Beurteilung und
1111 dem Zugriff anderer Menschen entzogen. Einzig der Schöpfer selbst gibt ein Urteil ab: „Siehe, es war
1112 sehr gut.“ Anders als andere Schöpfungsmythen bezieht sich Gottebenbildlichkeit in den biblischen Ur-
1113 sprungserzählungen nicht auf den König, der als herausgehobene Person ein Bild Gottes ist, sondern

⁷⁵ Martin Luther: Kleiner Katechismus, Auslegung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses, in: Evangelisches Gesangbuch Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, Nr. 905.2, 1556.

1114 ausnahmslos auf jeden, der/die ein menschliches Antlitz trägt. Herkunft oder Zukunft, Rang oder Name
1115 spielen dabei keine Rolle.

1116 Was für jeden einzelnen Menschen gesagt werden kann, erhält aber noch eine Zuspitzung: Die Menschen
1117 sind je für sich, aber nicht alleine – denn Gott erschafft nicht einen allein – Gottes Bild, sein Abbild oder
1118 Ebenbild. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie
1119 als Mann und Frau.“ (Gen 1,27). Nicht nur, dass in dieser Beschreibung Gott als Urheber sozialer Bezie-
1120 hungen gezeigt wird, der den Menschen nicht als singuläres Wesen erschafft, nein, er konstituiert auch
1121 ein außerordentliches Näheverhältnis zum Geschöpf Mensch, der sein Bild sein soll und der in das erhal-
1122 tende Handeln Gottes im Blick auf die geschaffene Welt einbezogen wird. Menschliches Leben ist also
1123 von Anfang an soziales Leben, Leben in Beziehung: Beziehung zu Gott, der dem Menschen das Leben gab
1124 und zu dessen Bild der Mensch geschaffen ist, und Beziehung zum Mitmenschen. Ist ein Mensch zum
1125 Ebenbild Gottes geschaffen, so ist es auch der Mitmensch. Ist es für Gott von so großer Bedeutung, in
1126 Beziehung mit seinen Menschen zu stehen, so ist das Leben in Beziehung ebenso bedeutungsvoll für die
1127 Menschen untereinander und mit ihrem Schöpfer. „Alles wirkliche Leben heißt Begegnung“, schreibt
1128 Martin Buber deshalb in seinen Schriften zur Philosophie und beschreibt damit die essentielle Grundlage
1129 menschlichen Miteinanders. Und noch grundlegender: „Im Anfang ist die Beziehung.“⁷⁶

1130

1131 **Beziehungstörung**

1132 Die grundlegende Schöpfungs-idee Gottes ist also die Beziehung – die zu seiner Welt und zu seinen Men-
1133 schen, aber auch die Beziehung zwischen Mensch und Welt und zwischen Mensch und Mensch. Die
1134 „paradiesischen“ Zustände in den ersten Kapiteln der Genesis malen dies aus. Und dennoch kommt es zu
1135 einem Riss, zu einem Bruch im Beziehungsgeschehen zwischen Schöpfer und Geschöpfen. Sündenfall
1136 (Gen 3), Bruderzwist (Gen4), die große Flut (Gen 7–8) und Turmbau zu Babel (Gen 11) sind Erzählungen,
1137 die die Beschädigung und die Auflösung von Beziehungen illustrieren und als Folien gelesen werden
1138 können für die Realität zwischenmenschlicher Verwerfungen und der Beziehungstörung zwischen
1139 Mensch und Gott. Geschaffen mit dem Prädikat „sehr gut“ eifern Menschen dem Schöpfer nach, entfalten
1140 Kreativität und nähern sich dabei der Grenze zwischen Schöpfer und Schöpfung in einer Weise, die
1141 den Schöpfer dazu veranlasst, einzugreifen und Einhalt zu gebieten. Das Ergebnis: Der Turmbau wird
1142 gestoppt, und die Kommunikation ist von da an gestört. Menschen können sich nicht verständigen, fin-
1143 den nicht zueinander und reden trotz aller Mühe aneinander vorbei. Wenn Menschen sich über ihr Ge-
1144 schaffensein erheben, wenn sie sein wollen wie Gott, so die Botschaft der Erzählung vom Turmbau, so
1145 hat dies weitreichende Folgen für die Gestalt nicht nur der Gottesbeziehung, sondern auch der Beziehung
1146 der Menschen untereinander. Sie verstehen einander nicht mehr. Der Zusammenhalt zerfällt. Wo keine
1147 Beziehung, da kein Leben, das ist die ultimative Konsequenz. Was vor der vollkommenen Zerstörung
1148 bewahrt ist einzig der Wille des Schöpfers, die Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen nicht aufzukündi-
1149 gen, mit denen er sich verbunden hat. Zeichenhaft für diesen Bund, der auch dann noch Bestand hat,
1150 wenn der Mensch sich nicht schöpfungs- und bundesgemäß verhält, ist der Regenbogen. (Gen 9)

1151

1152 **Schöpfung und Neuschöpfung**

1153 Schöpfung und erhaltendes Handeln des Schöpfers finden ihr Ziel in der Neuschöpfung. Um die grund-
1154 legende Schöpfungs-idee trotz brüchiger Beziehungen zu verwirklichen, ermöglicht Gott seiner Welt den

⁷⁶ Martin Buber: Ich und Du. Stuttgart 2001, 18.

1155 Neubeginn und nimmt dabei die umfassende Neugestaltung eines neuen Himmels und einer neuen Erde
1156 vorweg.

1157 Wie der „sehr gut“ geschaffene Mensch tatsächlich dem Auftrag des Schöpfers gemäß leben und wie er
1158 in die ursprüngliche Gemeinschaft mit dem Schöpfer zurückkehren kann, ist nicht nur ein dominierendes
1159 Thema der biblischen Propheten, die zur Umkehr rufen, sondern vor allem des Neuen Testaments. Schöp-
1160 fung und Neuschöpfung – alter Mensch und neuer Mensch (Eph 4,22-24; Kol 3,9-10) sind die Begriffs-
1161 paare, die in diesem Zusammenhang gebraucht werden. „Christus, der in der Welt den unsichtbaren Gott
1162 sichtbar macht, ist Schöpfungsmittler (Joh 1) und zugleich der erste neue Mensch, der neue Adam, mit
1163 dem die Neuschöpfung ihren Ausgang nimmt (1 Kor 15,45ff). Darum: „Ist jemand in Christus, so ist er
1164 eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17). Signum dafür ist die
1165 Taufe, die zeigt, dass Christus den Tod überwunden hat. Mit Christus in den Tod getauft, werden die
1166 Täuflinge aus dem Wasser gezogen, um in einem neuen Leben zu wandeln. (Röm 6) Der Schöpfer schenkt
1167 neues Leben, Erlösung durch Jesus Christus. Neuschöpfung ist Erlösung. Und Erlösung gilt den Menschen
1168 und auch der seufzenden Kreatur (Röm 8,18-22). Der erlöste Mensch ist also der Mensch, den der Schöp-
1169 fer dazu befreit, wieder in Gottes Welterhaltungsplan einzutreten. So wie Gott „mich geschaffen hat
1170 samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben
1171 hat und noch erhält“⁷⁷, sorgt nun der Mensch für die ihm anvertraute Welt. Das schließt die nahen
1172 Nächsten ein und die fernen Nächsten, die bedrohte Umwelt und die übrigen Geschöpfe – Vorzeichen
1173 des neuen Himmels und der neuen Erde (Offb 21), in der die Erlösten Gottes sein Lob singen.

1174

1175

1176 3.2 Gott stiftet Gemeinschaft

1177 „Die illusorische Gemeinschaft“ heißt ein kleiner Band des französischen Anthropologen Marc Augé, der
1178 2015 in deutscher Sprache erschienen ist.⁷⁸ Darin fragt Augé, wie sich Gemeinschaften zusammensetzen
1179 und woher eigentlich der Eindruck entsteht, dass sie eine Einheit bilden, also tatsächlich als Gemeinschaft
1180 verstanden werden können, die kraftvoll trägt. Diese eigentlich eher erhoffte Einheit – so Augé kritisch
1181 weiter – gebe es doch gar nicht, sondern sei vielmehr eine Illusion oder – wenn es weniger scharf for-
1182 muliert werden soll – ein Ideal. Und mehr noch: Weil es sich bei der Gemeinschaft um ein Ideal handle,
1183 kämen die real gelebten Gemeinschaften nie über einen Projektstatus hinaus, sie seien also nie fertig
1184 oder perfekt, nie würde sich in ihnen die Einheit in aller Verschiedenheit voll umfänglich verwirklichen,
1185 immer würde es also Hierarchien und Ausgrenzungen geben. Wer sich also einer Gemeinschaft zugehörig
1186 fühle, habe um seiner selbst willen die Aufgabe, in das Unfertige, das Provisorische und auch das Unzu-
1187 längliche einzuwilligen und zugleich zu bekennen, dass die Gemeinschaft als solche beständig ihre Ent-
1188 wicklungsbedürftigkeit erfahre.⁷⁹

1189 Doch Gemeinschaft ist mehr als eine anthropologische Kategorie; sie ist zugleich in all ihrer Dynamik
1190 und menschenbedingten Brüchigkeit gottgewollt, weil Gott selbst ein Gott der Gemeinschaft ist – zu-
1191 nächst in sich selbst, dann aber auch und gerade mit den Menschen. Damit gehört Gemeinschaft, wie
1192 der Theologe Ludger Schulte festgehalten hat, zum „Grundcode der christlichen Lebenskultur“⁸⁰, der auf

⁷⁷ Martin Luther: Kleiner Katechismus, 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses, in: Evangelisches Gesangbuch Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, Nr. 905.2, 1556.

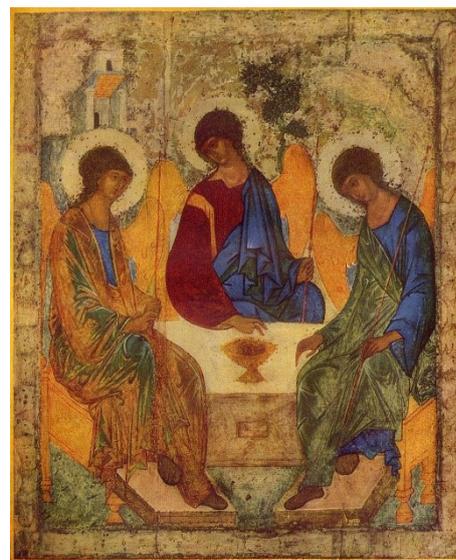
⁷⁸ Marc Augé: Die illusorische Gemeinschaft. Berlin 2015.

⁷⁹ Vgl. ebd., 16.

⁸⁰ Ludger Schulte: Kommunion ‚unter vielerlei Gestalt‘. Communio als dogmatischer Schlüsselbegriff, in: Thomas Dienberg, Thomas Eggenberger, Ulrich Engel (Hg.): Auf der Suche nach einem neuen ‚Wir‘. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung. Münster 2016, 87-100, hier: 87.

1193 die Freiheit der Kinder Gottes abzielt. Dabei ist es die Grundlage dieser Gemeinschaft, dass Gott sich – in
 1194 aller Freiheit – zuerst an den Menschen verschenkt und so eine Gemeinschaft stiftet, die gleichsam die
 1195 trinitarische Gemeinschaft widerspiegelt, die ebenfalls von einer gegenseitigen Selbst-Gabe geprägt ist.
 1196 Wie zeigt sich das? An dieser Stelle sei der Blick auf die Dreieinigkeitsikone von Andrei Rubljow aus dem
 1197 frühen 15. Jahrhundert erlaubt.⁸¹ Sie bildet die drei Engelsboten ab, welche Abraham und Sara bei Mamre
 1198 besucht haben, steht aber auch für das dynamische und sich wechselseitig zugeneigte Miteinander der
 1199 Dreifaltigkeit. In den Farben werden Gegensätze zu einer Einheit zusammengefasst: Der Kontrast von
 1200 Rot und Blau lässt sich so als Gegensatz von Ruhe und Aktivität, von Sterben und Leben lesen, die hier
 1201 vereint sind. Zudem verweisen die Farben Gold und Blau auf die Gegenwart des Transzendenten, das es
 1202 letztlich vollbringt, dass Verschiedenheit besteht und nicht eingeebnet, sondern in Einheit zusammen-
 1203 geführt wird. Neben den Farben fällt die Zugeneigtheit der Engel zueinander auf. Ihre Blicke verweisen
 1204 aufeinander, ein geschwisterliches und beziehungsreiches Gesche-
 1205 hen wird deutlich, dessen Einheit ruhig und getragen erscheint. Es
 1206 ist ein stummer Austausch, der von Zugeneigtheit gesättigt ist.

1207 Diese Art des „Sich-Gegenseitig-Schenkens“ zeigt sich auch und ge-
 1208 rade im Miteinander von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Vor aller
 1209 Gemeinschaft wird hier die „Einheit von Identität und Differenz
 1210 verwirklicht“⁸² und Gottes Handeln als erste und alles bestimmende
 1211 Wirklichkeit erkennbar, aus der sich jede andere Gemeinschaft ab-
 1212 leitet, ja, ableiten muss. Es ist eine Einheit, die von Liebe und Zunei-
 1213 gung geprägt ist – und in die der Mensch anschließend und letztlich
 1214 die Einladung zur Gemeinschaft positiv beantwortend mit hinein-
 1215 genommen wird. Sinnbildlich dafür ist der freie Platz im Vorder-
 1216 grund der Ikone.



1217 Eröffnet wird dieser Platz durch das Leben, Sterben und Auferste-
 1218 hen Jesu, der sich rückhaltlos in das Leben dieser Welt hineingeschenkt und eine Gemeinschaft gestiftet
 1219 hat, die aus der gelebten Einheit zwischen Vater, Sohn und Heiligen Geist lebt. Die Menschwerdung
 1220 Gottes in Jesus und seine Hingabe am Kreuz sind also der Weg, an dem Gott dem Menschen Anteil an
 1221 seinem Wesen und damit an seiner Heiligkeit gibt.⁸³ So festigt sich das Bezogen-Sein des Menschen auf
 1222 den Dreieinigigen Gott in unverbrüchlicher Weise. Der Mensch ist also von Gott her durchweg als Wesen
 1223 in Beziehung, als relationales Wesen zu verstehen. Ludger Schulte führt diesen Gedanken noch weiter
 1224 aus, indem er feststellt, dass der Mensch durch seine Bejahung der Liebe, die ihm von Gott entgegenge-
 1225 bracht wird, überhaupt erst als Mensch eingesetzt werde.⁸⁴ Der Jesuit Michel de Certeau hat dieses ge-
 1226 genseitige Geschehen, das im Dreieinigigen Gott seinen Ursprung und Anfang hat, in einem kurzen Be-
 1227 kenntnis zusammengetragen, das – mit dem Herzen verstanden – das Beziehungsgeschehen eröffnet,
 1228 das sich zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist, aber auch zwischen Gott und Mensch eröffnet. Im
 1229 Erkennen Gottes, der sich in Liebe zuerst verschenkt und damit den Glaubenden in die Einheit zwischen
 1230 Vater, Sohn und Heiligem Geist hineinnimmt, wachse – so de Certeau – fast wie von selbst dieses Be-
 1231 kenntnis zur gegenseitigen Gemeinschaft, so dass der Glaubende nun bekenne: „Ohne dich[, Gott,] kann
 1232 ich nicht mehr leben. Ich habe dich nicht, aber ich halte mich an dich. Du bleibst für mich der Andere,
 1233 und du bist mir notwendig, denn das, was ich wirklich bin, geschieht zwischen uns.“⁸⁵ Eindrücklicher lässt

⁸¹ Vgl. die Ikone etwa bei <http://dansiedell.typepad.com/a/6a00e55444e7d288330133f1f47ad4970b-pi> [abgerufen 29.7.2021]

⁸² Ludger Schulte: *Kommunion*, 91.

⁸³ Vgl. ebd., 88-94.

⁸⁴ Vgl. ebd., 93.

⁸⁵ Luce Giard (Hg.). Michel de Certeau: *GlaubensSchwachheit*. (ReligionsKulturen, 2). Stuttgart 2009, 29f.

1234 sich das Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Menschen kaum beschreiben, wird hier doch sichtbar,
1235 wie sehr es der unverfügbare Gott erlaubt, dass er und der Mensch aufeinander bezogen sind, während
1236 sie beide ihre Einzigartigkeit bewahren, der Mensch also auch nicht die Position Gottes einnimmt – und
1237 Gott sein Gott-Sein durch die Menschwerdung Jesu nicht aufgibt.

1238 Doch der deutlichste Ausdruck, wie dynamisch dieses Miteinander ist, das den Menschen schließlich auch
1239 in seiner Bejahung der Gemeinschaft mit Gott zum Menschen macht, zeigt sich in dem kleinen Nachsatz:
1240 „Das, was ich wirklich bin, geschieht zwischen uns.“ In dieser nicht sprachlich zu füllenden Leerstelle
1241 geschieht das Eigentliche im Sinne eines gründenden Bruches zwischen dem Menschen und Gott als dem
1242 Ganz-Anderen, denn just in diesem lebensdienlichen Bruch zwischen Gott und Mensch lebt paradoxer-
1243 weise die ganze Fülle von Gottes- und Menschennähe. Das heißt: Hier begründet sich die Einheit zwi-
1244 schen dem ganzen Menschen und dem wahren Gott, die nicht in Sprache zu bringen, aber in der jewei-
1245 ligen Eigenständigkeit erfahrbar ist.

1246 Gemeinschaft ist also in erster Linie ein Geheimnis und zugleich eine Gabe Gottes. Gott selbst schenkt
1247 Gemeinschaft, mehr noch: Gemeinschaft ist zunächst einmal die „freiwillige Anbindung des Dreieinigen
1248 Gottes an uns Menschen.“⁸⁶ Anschließend nimmt Gott dann die Menschen in diese mit hinein, so dass sie
1249 ganz sie selbst werden und dann – aus der Gemeinschaft mit Gott heraus – ihren Weg zum Nächsten
1250 finden.

1251 Hier leuchtet dann zugleich und in aller Deutlichkeit der „spirituelle Tiefgang [bei gleichzeitig] gelebter
1252 Weltverantwortung“⁸⁷ auf, denn die Glaubenserfahrung soll nicht im Glaubenden selbst verbleiben. Viel-
1253 mehr ermutigt, ja, nötigt ihn der „fröhliche Wechsel“ zwischen Christus und der Seele dazu,⁸⁸ dem Nächs-
1254 ten eben auch der Christus zu werden, den der Glaubende an sich selbst erfahren hat. Die Tiefe der
1255 Wahrnehmung, die Lebendigkeit der Christusbeziehung und die Christusförmigkeit spiegeln sich also
1256 auch und gerade im demütigen Tun am Nächsten wider.

1257 In andere Worte, aber nicht weniger eindrücklich hat dies der Kapuzinermönch Thomas Merton gekleidet,
1258 wenn er schreibt: „Es ist nicht schwer, in einem stillen Kloster über Liebe, Demut, Gnade, innere Ruhe
1259 und Frieden zu meditieren. Aber eben ‚keiner ist eine Insel‘. Ein rein individualistisches Innenleben, ohne
1260 sich von den Leiden der anderen berühren zu lassen, ist nicht wirklich.“⁸⁹ Dies ist der Aufruf, sich von
1261 Gott berühren zu lassen, diese Berührung aber nicht für sich zu behalten, sondern sie in der Gemeinschaft
1262 und mit dem Nächsten als Gegenüber im Sinne des liebenden und auf Gemeinschaft orientierten Gottes
1263 konkret werden zu lassen. Bei der Formel, „dem Christ der Christus zu werden, der Christus einem selbst
1264 geworden ist“, treffen sich also Merton und Luther über alle zeitlichen Grenzen hinweg und zielen zu-
1265 gleich auf eine zeitlose Botschaft.

1266 Ein derart „christusorientiertes Leben“ gelingt, wenn der Grundgedanke der *communio* als „Urfunktion
1267 des Glaubens“ entdeckt und deshalb erst einmal grundsätzlich eine offene und positive Weggefährtens-
1268 chaft mit allen Menschen im Sinne eines Ergänzungs- und nicht eines Konkurrenzverhältnisses einge-
1269 gangen wird.

1270 Doch weil der Mensch nicht rückhaltlos in Gott aufgeht, also auch nicht gleichsam zu Gott wird, treibt
1271 es ihn, auf unserer Seite der Ewigkeit dieses dynamische Beziehungsgeschehen im gemeinschaftlichen
1272 Leben abzubilden und dem sehnsuchtsvoll nachzuleben. Dies erklärt, warum alle Weggefährtenschaft als
1273 provisorisch und unfertig erscheint, kann sie doch nur ein unvollständiges Abbild des Beziehungsgesche-
1274 hens sein, das die Dreieinigkeit ausmacht. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich auch die notwendige Aufgabe,

⁸⁶ Helmut Claß: Gelebte Bruderschaft. Sie blieben aber beständig. Gnadenthal 1983, 19.

⁸⁷ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD: Evangelische Spiritualität. Übergelungen und Anstöße zur Neuorientierung. Gütersloh 1979.

⁸⁸ Vgl. Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: WA 7, 20-38, hier: Art. 12.

⁸⁹ Thomas Merton: Gewaltlosigkeit. Eine Alternative. Zürich, Köln 1986, 91.

1275 Gemeinschaft immer wieder neu durchzubuchstabieren und entsprechend der Zeichen der Zeit konkret
1276 werden zu lassen.

1277

1278

1279 3.3 Gott leidet mit

1280 Seit 1634 werden in Oberammergau Passionsspiele durchgeführt. Die Ortsbewohner, Laiendarsteller mit
1281 hoher Professionalität, stellen die letzten fünf Tage im Leben Jesu und seine Leidensgeschichte dar. Zu-
1282 letzt zogen die Aufführungen mehr als eine halbe Millionen Zuschauer an. Im Kulturbetrieb ist die Pas-
1283 sion Jesu allgegenwärtig und weit über den kirchlichen Rahmen hinaus präsent. Kaum ein Kunstmuseum
1284 kommt ohne sakrale Kunst aus. Niemand muss erst eine Kulturinstitution oder eine Kirche betreten, um
1285 einen Kreuzweg zu sehen. Es reicht oft ein Flurgang. Wegkreuze und Gipfelkreuze sind sogar auf topo-
1286 grafischen Karten verzeichnet. Vielleicht noch populärer als Passionsspiele sind die wiederkehrenden
1287 Aufführungen der großen Passionen von Johann Sebastian Bach und andere Oratorien, die die Ge-
1288 schichte von Leben, Leiden und Sterben Jesu thematisieren. Und davon gibt es viele. Der Stoff faszinierte
1289 und fasziniert Dichter und Komponisten ebenso wie Filmemacher und andere Künstler. Dem Kirchenjahr
1290 folgend finden sich trotz fortschreitender Säkularisierung Menschen ein und lassen die musikalisch-
1291 künstlerische Verarbeitung der zentralen Inhalte der christlichen Tradition auf sich wirken. Dabei sehen
1292 sie einen Gott, der Mensch geworden ist, und dem nichts fremd bleibt von dem, was menschliches Leid
1293 bedeutet. Schon als Säugling wird er zum Flüchtling und wird von seinen Eltern vor den Schergen des
1294 Herodes in ein fremdes Land in Sicherheit gebracht. Seine Botschaft wird nur von wenigen wertge-
1295 schätzt, zumeist erfährt er Ablehnung, die dahin führt, dass man ihn aus der Stadt Nazareth trieb und
1296 versuchte, ihn in den Abgrund zu stoßen. Er wird verleumdet und gefoltert. Was Gottverlassenheit be-
1297 deutet, erlebt er in Todesnot und Zweifeln: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2; Mt
1298 27,46). Am Ende steht ein grausames Martyrium unter Hohn und Spott, Folter, brutalen Schmerzen, dann
1299 der Tod. Wenn jemand Ahnung hat vom Leiden, dann dieser Gott. Erst: Gott im Leid. Dann: Gott ist tot.
1300 Von Auferstehung ist in diesem Moment noch nichts zu ahnen oder gar zu sehen. Stattdessen fällt das
1301 Vertrauen seiner Nachfolger in sich zusammen wie ein Luftballon, dem die Luft entweicht.

1302 Gott ist Mensch geworden. Diese zentrale Aussage des Christentums ist gemeint, wenn die Theologie von
1303 Inkarnation, von der Fleischwerdung Gottes spricht. Gott setzt sich aus, nimmt Ablehnung in Kauf („Er
1304 kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Joh 1,11), wendet sich gerade denen zu,
1305 die in Not sind: krank, wegen Ansteckungsgefahr ausgeschlossen aus der Gemeinschaft und verbannt,
1306 selbst- oder fremdverschuldet verachtet, verrückt, aus der falschen gesellschaftlichen Gruppe. Er sorgt
1307 dafür, dass hungrige Mägen zu essen bekommen und hungernde Seelen Nahrung für den inneren Men-
1308 schen. Nicht nur die besänftigenden Worte oder Gesten des fernen Beobachters hat er zu bieten, er geht
1309 selbst hin, berührt und lässt sich berühren, kennt keine Zurückhaltung vor Schmutz, Wunden, Herzeleid,
1310 Zerrissenheit.

1311 Die Art und Weise seines Lebens und Umgangs mit seinen Zeitgenossen zeigt, dass er als Mensch unter
1312 Menschen solidarisch war und ist mit denen, die gequält, gefoltert, verurteilt, klein gehalten, vergessen
1313 werden. Die Botschaft, die er verkündet, und mit der er sich als der Gottgesandte identifiziert, füllt er
1314 mit seinem Handeln aus: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu
1315 verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den
1316 Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit“ (Lk 4,18 nach Jes 61,1-
1317 2).

1318 Gott – ein Gott, der das Leid am eigenen Leib erfahren hat, und ein Gott, der bei den Menschen ist, die
1319 selbst Leid erfahren. Er leidet und er leidet mit.

1320 Damit ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende. Denn – darauf laufen die Evangelien, die ausführlichen
1321 Passionserzählungen mit den einleitenden Kapiteln, zu – der leidende und mit-leidende Gott bleibt nicht
1322 im Tod; und in Leid und Tod sollen auch die nicht bleiben, denen er sich zugewandt hat. So real die
1323 Erfahrungen von Angst, Sorge, Schmerz und Sterben sind, so stehen diese Kreuzes-Erfahrungen zugleich
1324 im Horizont der Auferstehung – jener großartigen unvorstellbaren Perspektive also, auf die sich die
1325 christliche Hoffnung richtet, weil sie sich darauf stützt, dass der menschengewordene Gott Kreuz und Tod
1326 überwunden hat und damit die Tür in das Leben mit Gott aufgestoßen ist. Von dem Gott zu sprechen,
1327 der mit-leidet, heißt immer auch, von dem Gott zu sprechen, der dem Leid ein Ende bereitet, der einst
1328 alle Tränen abwischen wird, wie Christus dies bereits während seines irdischen Wirkens getan hat. Aber:
1329 Christus-Nachfolge bedeutet nun nicht, entspannt, aber tatenlos darauf zu warten, bis Gott seine Ver-
1330 heißung vollendet, sondern aktiv in die Fußstapfen Jesu zu treten und möglicherweise gegen Widerstand
1331 und Unverständnis, Tränen abzuwischen, Wunden zu verbinden, Menschen in Not beizustehen und ihnen
1332 Nächste zu sein. Von dem Gott zu sprechen, der mit-leidet, heißt darum auch, von den Menschen zu
1333 sprechen, die dem Leid ausgesetzt sind als Kranke, Einsame, Verfolgte, Ausgestoßene, Ungewollte, Geflo-
1334 hene, Hungernde und selbst mit-zu-leiden.

1335

1336 **Mit-Leiden, Compassion**

1337 Der Anfang Dezember 2019 verstorbene, aus der Oberpfalz stammende, römisch-katholische Theologe
1338 Johann Baptist Metz, der sich intensiv mit einer Theologie nach Auschwitz befasst hat, formulierte mit
1339 Blick auf die in den Evangelien dargestellte Lebens- und Passionsgeschichte Jesu: „Jesu erster Blick galt
1340 nicht der Sünde, sondern dem Leid der anderen.“⁹⁰ Den Modus der Lebensart Jesu kennzeichnet Metz als
1341 „Gottesleidenschaft als Mitleidenschaft, als Mystik der Mitleidenschaft.“⁹¹ Das Wort Mitleid ist ihm als
1342 Ausdruck für die „elementare Empfindlichkeit für fremdes Leid“, die er bei Jesus sieht, zu schwach, „zu
1343 gefühlsbetont, zu handlungsfern.“⁹² Er schlägt stattdessen den Begriff „Compassion“ vor.⁹³

1344 Die christliche Theologie erkennt, dass Gott angesichts des Leides in der Welt weder handlungsunfähig
1345 ist, noch unberührt bleibt. Vielmehr begegnet er dem Leid mit einer unerwarteten Leidenschaftlichkeit
1346 und begibt sich selbst mitten hinein in das Leid. Daraus ergibt sich wie selbstverständlich, dass auch die
1347 Nachfolgegemeinschaft empfindlich ist für das Leid und sich den Leidenden, den Opfern und Unter-
1348 drückten zuwendet. „In der Mystik der Mitleidenschaft ereignet sich dramatisch die Begegnung mit der
1349 Passion Christi. Hier geschieht Nachfolge, Nachfolge des leidenden Christus' – oder sie geschieht nicht.“⁹⁴
1350 Mitleid oder Mit-Leiden? Wenn J. B. Metz das Mitleid als zu gefühlsbetont und zu handlungsfern cha-
1351 rakterisiert, um Dimensionen wie Solidarität, Nähe, Begleitung und Handlungsbereitschaft gegenüber
1352 Leidenden angemessen zum Ausdruck zu bringen, drängen seine Gedanken zu einer näheren Betrachtung
1353 der Unterscheidung von Mitleid und Mit-Leiden.⁹⁵ Wer einen mitleidigen Blick über sich ergehen lassen
1354 muss, erfasst intuitiv das Gefälle, das sich zwischen Blickendem und Angeblicktem ergibt. Eine der beiden
1355 Personen wird zum Objekt, dem Mitleid angediehen wird. Sie wird damit in eine Position der Hilflosigkeit

⁹⁰ Johann Baptist Metz. *Passion und Passionen*, in: ders.: *Armut im Geist. Passion und Passionen*. Münster 2007, 63-78, hier: 68.

⁹¹ Ebd.

⁹² Ebd., 69.

⁹³ Vgl. ebd.

⁹⁴ Ebd., 73.

⁹⁵ Zur Semantik der Begrifflichkeit Mitgefühl, Mitleiden, Mitleidenschaft usw. vgl. auch Lisa Achathaler: *Vulnerabilität. Zwischen (stummem) Widerstand und Mitvollzug*, in: *SaThZ* 23 (2019), 89-106.

1356 gerückt, während das Subjekt des mitleidigen Blickes ihr gegenüber zumindest einen überlegenen Hand-
 1357 lungsradius aufweist, wenn nicht sogar eine Machtstellung, und sei es auch die Macht, dem Ohnmäch-
 1358 tigen zu helfen. Der bzw. die Leidende wird so in der eigenen Verletzlichkeit nochmals gedemütigt. Es
 1359 sind die Brosamen der Reichen, die diese nichts kosten, die vom Leid Betroffene in der Position der
 1360 Machtlosigkeit festzurren.

1361 In der Haltung des Mit-Leidens hingegen werden Menschen Gefährten und Geschwister im Leiden, wei-
 1362 nen mit den Weinenden, stellen sich mit unter die Last des Leides, tragen sie ein Stück des Weges ge-
 1363 meinsam auf den Schultern, soweit das in der Einsamkeit des Leidens möglich ist. Mit-Leiden ist Verzicht
 1364 auf Almosen, ist echtes Teilen, Einsatz mit Leidenschaft. Nachfolge als Compassion ist etwas, das persön-
 1365 lichen Einsatz, Herzblut, Zeit und Geld kostet.

1366 Heinrich Bedford-Strohm reflektiert in einem Bändchen mit dem Titel „mitgefühl“ Begegnungen und
 1367 Erfahrungen mit Flüchtlingen und Menschen, die diese im Herbst 2015 – ungeachtet der Herausforde-
 1368 rungen für Politik, Gesellschaft und Kirche – freundlich empfangen. Mitgefühl, Empathie, so ist er über-
 1369 zeugt, nährt sich aus der jüdisch-christlichen Überzeugung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen
 1370 und dem Glauben an einen Gott, der sich den Menschen zuwendet. „Wir Christen glauben zusammen
 1371 mit den Juden an einen Gott, dessen Wesen von seiner mitleidenden und mitfühlenden Zuwendung zu
 1372 den Menschen geprägt ist. Das Wort, das in unserer Überlieferung dafür steht, ist Barmherzigkeit.“⁹⁶

1373

1374

1375 3.4 Gott ist gerecht

1376 Ob Gott wirklich gerecht ist? Diese Frage stellt sich Bibelleser*innen zum Beispiel, wenn Gott im Gleichnis
 1377 von den Arbeitern im Weinberg mit einem Weinbauern verglichen wird, der zwar gleichen Lohn für alle
 1378 zahlt, aber die einen damit für ein Tagwerk entlohnt, während andere nur ein Stündchen geschuftet
 1379 haben (Mt 20,1-16). Oder wenn für den heimkehrenden „verlorenen“ Sohn ein Fest gefeiert wird, und
 1380 der Zuhausegebliebene sich zurückgesetzt fühlt (Lk 15,11-32). Das widerstrebt Menschen, die von einer
 1381 Gerechtigkeitsvorstellung geprägt sind, die Recht, Gesetz und Gerechtigkeit als Ordnungs- und Diszipli-
 1382 nierungsmaßnahmen kennen und Gerechtigkeit vor allem mit Gleichheit und Gleichbehandlung assozi-
 1383 ieren. Das individuelle Gerechtigkeitsempfinden ist durch diese beiden neutestamentlichen Gleichnisse
 1384 herausgefordert und muss sich der Frage stellen, was die biblische Rede vom gerechten Gott überhaupt
 1385 meint. Nicht *ob* Gott gerecht ist, ist die Frage, sondern *wie* er es ist.

1386 Im Alten Testament wird am häufigsten das Wort Zedakah (זֶדָקָה *ṣəḏāqāh*) für „Gerechtigkeit“ ge-
 1387 braucht.⁹⁷ Besonders die Psalmen können dazu beitragen, aufzuzeigen, in welchem Spektrum sich die
 1388 Gerechtigkeit Gottes entfaltet. Die Psalmsprache ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Aussage durch
 1389 eine andere beleuchtet wird, indem mit anderen Worten bestärkt wird, was schon gesagt wurde. Für das
 1390 Verständnis von Gerechtigkeit ist dies von großer Bedeutung: „Gerechtigkeit“ wird in den Psalmen in der
 1391 Regel mit Begriffen wie Barmherzigkeit, Güte, Gnade, Treue, Zuversicht, Jubel und Freude zusammenge-
 1392 fügt und parallelisiert und nur selten mit den Aspekten wie Gericht und Strafe verbunden. „Gnädig,
 1393 barmherzig und gerecht ist Gott“ (Ps 112,4), heißt es dort beispielsweise oder „Den Ruhm deiner großen

⁹⁶ Heinrich Bedford-Strohm: mitgefühl. Ein Plädoyer. München 2016, 30.

⁹⁷ Wenn von Gerechtigkeit in der Sozialgesetzgebung der Tora die Rede ist, werden Begriffe wie Wohltätigkeit und Liebe als Synonyme herangezogen, um zu zeigen, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist. Das Konzept der Zedakah ist der Einsatz gegen die von Gott nicht gewollte Armut und damit für das gottgewollte Leben. Vgl. u. a. <https://www.hagalil.com/2019/09/zedakah/print/> [abgerufen 29.7.2021].

1394 Güte sollen sie ausbreiten, und deine Gerechtigkeit bejubeln" (Ps 145,7).⁹⁸ Und „Gerechtigkeit und Recht
1395 sind die Fundamente deines Thrones, Barmherzigkeit und Treue gehen vor dir einher" (Ps 89,15).

1396 *Wie* sieht also die Gerechtigkeit Gottes aus? Sie sieht aus wie Barmherzigkeit, wie Güte, wie Treue. Und
1397 sie äußert sich in fürsorgendem und helfendem Handeln. Das heißt: Wo Menschen die Güte Gottes und
1398 seine Treue erfahren und aus seiner Gnade leben, da erfahren sie zugleich Gottes Gerechtigkeit – und es
1399 gibt Grund zum Feiern, denn Gottes Gerechtigkeit schafft Zuversicht, Jubel und Freude. Sie ist zudem
1400 dauerhaft und verlässlich (Ps 36,7; Ps 111,3). Der heimkehrende Sohn sieht sich dem barmherzigen und
1401 darin gerechten Vater gegenüber, die Arbeiter im Weinberg erleben Güte und darin Gerechtigkeit. Ge-
1402 rechtigkeit in dieser Hinsicht ist kein abstrakter Begriff, sondern sie ereignet sich. Sie wird ausgeübt. Sie
1403 existiert nicht für sich, sondern stiftet Gemeinschaft und Beziehung. Auch die Rede Jesu vom Endgericht
1404 (Mt 25) lässt diesen Zusammenhang erkennen, wenn auf die Beschreibung des Gerichts gemäß den Taten
1405 der Menschen ein Abschnitt zu den „Werken der Barmherzigkeit" folgt. Wie das Wesen Gottes in dieser
1406 spezifischen Form der Gerechtigkeit besteht, so folgt daraus, dass auch Menschen dann gerecht sind,
1407 wenn sie barmherzig sind gegenüber anderen, wenn sie sich zuwenden, statt sich abzuwenden, wenn sie
1408 Partei ergreifen für die, die liebender Zuwendung bedürfen.⁹⁹

1409 Das Wesen Gottes ist Gerechtigkeit in liebender Zuwendung. Darum kann mit Dorothee Sölle sogar ge-
1410 sagt werden, Gerechtigkeit sei ein Name Gottes. Die Theologie der Befreiung treibt diesen Gedanken auf
1411 die Spitze, wenn sie hervorhebt, dass Gott sich auf die Seite all jener stellt, die Ungerechtigkeit erfahren
1412 – indem sie unterdrückt und ausgebeutet oder indem sie nicht ausreichend mit materiellen Gütern ver-
1413 sorgt werden. Ja, Gott „stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er
1414 mit Gütern, und lässt die Reichen leer ausgehen" (Lk 1,52–53). Die Rede von der „Option für die Armen"
1415 ist Ausdruck der Überzeugung, dass Gott den Menschen nicht nur in Güte begegnet, sondern dass er
1416 auch explizit Stellung bezieht gegen Ungerechtigkeit in jeder Beziehung. Gerechtigkeit ist also ein Be-
1417 ziehungsgeschehen und wird in gemeinschaftsgerechtem Verhalten gelebt. Es orientiert sich an der Ge-
1418 meinschaft, die Gott Menschen anbietet und die bestimmt ist von Güte, Barmherzigkeit und Wahrhaf-
1419 tigkeit.¹⁰⁰

1420

1421 Die reformatorische Theologie greift diese Erkenntnis auf, wenn sie rechtes, ja gerechtes Handeln auf das
1422 Engste mit der Zueignung der Gerechtigkeit als Gnadengeschenk verbindet: Wie Gott mir begegnet, so
1423 kann ich anderen begegnen. Und so ist es recht. Recht sein gegenüber Gott, Bestehen vor Gott im Gericht,
1424 hat nichts mit einem Leistungspunktekonto zu tun, das durch rechtes Handeln angefüllt und dann stolz
1425 vorgewiesen werden könnte. „Nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung"¹⁰¹ kann ein Mensch
1426 es erlangen, gerecht vor Gott zu sein. Nein, Gottes Gemeinschaftstreue zum Menschen, seine liebende
1427 Zuwendung, die er im Leben, Sterben und Auferstehen seines Sohnes Jesus Christus sichtbar werden lässt,
1428 schafft die grundlegende Voraussetzung für das vertrauensvolle Verhältnis des Menschen gegenüber
1429 Gott und für die menschliche Gerechtigkeit. Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch

⁹⁸ Siehe auch Ps. 33,5; Ps 36,6+11; Ps 65,6; Ps 76,10; Ps 89,15; Ps 103,6+8; Ps 143,11; u.a.

⁹⁹ „Gerechtigkeit ist keine einem Menschen innewohnende Tugend, sondern ergibt sich nur in Relation zu einem Gegenüber. So kann das Verhalten eines Einzelnen in Bezug auf Gott, einen Menschen, eine soziale Gruppe (Familie, Volksgemeinschaft) oder auch die Schöpfung als gerecht angesehen werden." Vgl. Gerechtigkeit, in: Wibilex, URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/gerechtigkeit-gerechter-gerecht-at/ch/3720b5d8386c7edb38b13058f44d21c3/> [abgerufen 29.7.2021].

¹⁰⁰ Nach Mt 25 wird menschliches Handeln entlang der Linie gemeinschaftsgerechten Verhaltens bewertet. Vor dem göttlichen Gericht müssen sich die Menschen daran messen lassen, wie sie den Maßstäben von Barmherzigkeit, Gnade, Güte, Wahrhaftigkeit und Liebe in Wort und Tat gerecht wurden.

¹⁰¹ Das Augsburger Bekenntnis, Art. 4. Von der Rechtfertigung, in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, VELKD (Hrsg.), 2. Auflage der vollständig überarbeiteten Auflage von 2013, Gütersloh 2021.

1430 die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist, (...) in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser
 1431 Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus
 1432 dem Glauben an Jesus" (Röm 3,24ff). Davon ist der Apostel Paulus überzeugt. Diese vertrauensvolle Zu-
 1433 wendung Gottes zum Menschen wird durch Vertrauen – Glauben – beantwortet. Geliebt zu werden,
 1434 befähigt zur Liebe. Gerecht gesprochen zu werden, befreit zum gerechten Handeln. Nicht tadelloses,
 1435 gerechtes Handeln bringt die Zustimmung und Zuwendung Gottes ein, sondern seine Zuwendung ist der
 1436 Freifahrtschein für ein Leben, das in den Spuren Jesu liebend, treu und barmherzig – eben: gerecht –
 1437 gelebt wird.

1438 Unnachahmlich bringt Martin Luther dies in seiner Schrift „Die Freiheit eines Christenmenschen“ zum
 1439 Ausdruck: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Chris-
 1440 tenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“¹⁰² Was sich gegen den Einsatz
 1441 „guter Werke“ als Währung für die Zueignung göttlichen Heils richtete, entfaltet Wirkmacht als freier
 1442 Dienst am Werk Gottes in seiner Welt. Wie der Schöpfer sich in seine Welt begibt, um der ganzen Schöp-
 1443 fung zur Gerechtigkeit und zum Frieden zu gereichen und sie zu bewahren, gibt sich auch der von Gott
 1444 gerecht gemachte Mensch dem Dienst an der Welt hin und setzt sich für Frieden, Gerechtigkeit und
 1445 Bewahrung der Schöpfung ein. Und wer „in Christus vollen Reichtum der Gerechtigkeit und Seligkeit“
 1446 empfängt, wird gerne einstimmen: „Nun, so will ich einem solchen Vater, der mich mit seinen eigenen,
 1447 überschwänglichen Gütern so überschüttet hat, umgekehrt frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm
 1448 wohlgefällt und meinem Nächsten auch ein Christ werde, wie Christus mir geworden ist, und nichts
 1449 anderes tun, als nur das, was ich sehe, dass ihm nötig, nützlich und förderlich sei, weil ich ja durch meinen
 1450 Glauben aller Dinge in Christus genug habe.“¹⁰³

1451 Es kann also nur wiederholt werden: Gerechtigkeit ist kein abstrakter Begriff, sondern zeigt sich im Be-
 1452 ziehungshandeln. Dabei ist die Norm einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Muster „Auge um
 1453 Auge, Zahn um Zahn“ abgelöst von dem Grundsatz „Wie Gott mir, so ich dir.“

1454

1455

1456 3.5 Gott dient

1457 Vom „heruntergekommenen Gott“¹⁰⁴ spricht der Theologe Hans-Joachim Höhn und zeichnet damit den
 1458 Heilsweg des Evangeliums nach: Jesu Weg sei gerade nicht der „Aufstieg zum Göttlichen“ gewesen – und
 1459 deshalb sei Gott auch nicht „dort zu finden, wo er vermeintlich als Gott hingehört – nämlich ‚ganz
 1460 oben‘.“¹⁰⁵ Das Gegenteil sei der Fall: Die Rede vom „heruntergekommenen Gott“, der „sein Leben als Lö-
 1461 segeld für viele“ (Mk 10, 45) gibt, ist zuallererst die Rede vom dienenden Gott, der Knechtsgestalt an-
 1462 nimmt. Das heißt: Es ist die Rede von dem Gott, der wahrer Mensch wird, das menschliche Leben lebt
 1463 und den menschlichen Tod stirbt. Mit anderen Worten: Während der Mensch danach strebt, in seinem
 1464 Leben Würde zu erlangen und zu bewahren, führt die „göttliche Migration“¹⁰⁶ nach unten und damit in
 1465 die schlimmsten Unwürdigkeiten des Menschen, um eben hier Mensch zu werden, zu dienen und zu
 1466 versöhnen.

¹⁰² Luther: Freiheit, Art. 1.

¹⁰³ Ebd., Art. 27.

¹⁰⁴ Hans-Joachim Höhn: Praxis des Evangeliums, Partituren des Glaubens. Wege theologischer Erkenntnis. Würzburg 2015, 34.

¹⁰⁵ Ebd., 35.

¹⁰⁶ Zur „devine migration“ im Kontrast zur „human migration“ vgl. Daniel G. Groody: Crossing the Devine. Foundations of a Theology of Migration and Refugees, in: Theological Studies 70 (2009), 638–667, hier: 650.

1467 Gottes Dienst an den Menschen ist es, genau auf diese Weise die menschliche Überbietungslogik der
1468 „Größe und Stärke bzw. des Vermögens zur Beherrschung von Mensch und Naturgesetzen“¹⁰⁷ regelrecht
1469 zu durchkreuzen. Dies tut er, indem er sich nicht der Logik des „höher, schneller, weiter“ unterwirft,
1470 sondern die entgegengesetzte „Logik des Evangeliums“¹⁰⁸ lebt, die auf Geschwisterlichkeit, Demut, Die-
1471 nen und damit ausschließlich auf Liebe beruht.

1472 Mit der Menschwerdung Gottes, im Gehorsam Jesu bis zum Tod am Kreuz (Phil 2, 8), seinem „Hinabstei-
1473 gen in das Reich des Todes“ und mit seiner Auferstehung ist dieser Dienst umrissen. Die Botschaft, die
1474 vom leeren Grab ausgeht, ist für jedes Leben relevant, denn sie lautet: Der Tod hat nicht mehr das letzte
1475 Wort, das „Leben kommt endgültig zum Durchbruch.“¹⁰⁹ Damit wird auch das letzte und wohl wirkmäch-
1476 tigste Herrschaftsverhältnis umgekehrt, dem der Mensch ausgesetzt ist.

1477 Es ist also der dienende Gott, der den Menschen auch aus dessen Untiefen und Entwürdigungen zum
1478 leeren Grab und damit schon jetzt in die innere Freiheit führt, die ihn von allen Mächten und Gewalten
1479 unabhängig macht. Dies geschieht – nach den Worten Martin Luthers in der Schrift „Von der Freiheit
1480 eines Christenmenschen“ (1520) – durch das Wirken und die Gnade Gottes, dann aber im menschlichen
1481 Leben konkret durch den „fröhlichen Wechsel“, der zwischen Seele und dem dienenden Christus statt-
1482 findet: Hier nimmt Christus alle Gottesferne der Seele auf, und schenkt sich selbst mit seinem Erbarmen
1483 in die Seele hinein, so dass Luther am Ende geradezu fröhlich festhalten kann: „So wird die Seele von
1484 allen ihren Sünden allein durch ihre Mitgift, also um des Glaubens willen, los und frei und mit der ewigen
1485 Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus beschenkt.“¹¹⁰ Der Dienst des Menschensohns sorgt also dafür,
1486 dass jeder Mensch in innerer Freiheit leben kann.

1487 Die Fußwaschung durch Jesus (Joh 13, 1-16) und die klare Ansage Jesu, in der Mitte aller wie ein Die-
1488 nender zu sein (Lk 22, 27), verdeutlichen die Grundlage seines Dienstes: Es geht zuallererst um die Liebe,
1489 die vorbehaltlos den Menschen meint. In exakt dieser Haltung erfolgt die Fußwaschung, die im Vollzug
1490 deutlich macht, dass „der Knecht nicht größer ist als der Herr und der Gesandte nicht größer als der, der
1491 ihn gesandt hat“ (Joh 13, 16). Es geht also nicht um Hierarchien und Macht – es geht allein darum, dass
1492 durch diesen Dienst das Reich Gottes wächst, indem Gottes Liebe Gestalt gewinnt.

1493 Gleichwohl ist mit diesem Dienst Jesu auch ein wichtiger Auftrag verknüpft, denn nun gilt es, dass das
1494 „Gottverhältnis des Menschen (...) fortan Maß nehmen muss am Menschenverhältnis Gottes, d. h. an
1495 seiner Zuwendung zu denen, die ‚ganz unten‘ sind.“¹¹¹ Wenn Gottes- und Menschenverhältnis in einem
1496 engen Zusammenhang stehen, heißt dies, dass Gottesliebe in Menschenliebe ihren Ausdruck finden
1497 muss.¹¹² Ansonsten wäre es eine tönernen Gottesliebe, eine „klare Täuschung“¹¹³, die nicht ins Leben
1498 kommt.

1499 Dieser Sitz im Leben wird in der Fußwaschung erkennbar, die deshalb als Demutsbeispiel für die Jünger
1500 und für das gesamte Gottesvolk zu lesen ist: „Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, damit ihr tut, wie ich
1501 euch getan habe“ (Joh 13, 15) ist konsequenterweise die Ansage Jesu an die Jünger und an alle, die ihm
1502 nachfolgen – und dazu gehört zuallererst, das Menschenverhältnis Gottes so ernst zu nehmen, dass

¹⁰⁷ Hans-Joachim Höhn: Praxis, 33.

¹⁰⁸ Vgl. Papst Franziskus: Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens, in: Ordenskorrespondenz 55 (2014), 468-478, hier: 473.

¹⁰⁹ Hildegund Keul: Das Reich Gottes und die heterotopische Macht der Klöster. Ein Perspektivwechsel mit Michel Foucault, in: Ilona Biendarra (Hg.): „Anders-Orte“. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz)-Anderen. St. Ottilien 2010, 53-79, hier: 63.

¹¹⁰ Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, Art. 12.

¹¹¹ Hans-Joachim Höhn: Praxis, 34.

¹¹² Zur Verbindung von Gottesliebe und Nächstenliebe vgl. die eindrücklichen Setzungen bei Franz Jalics: Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet. 11. Aufl. Würzburg 2008, 62f.

¹¹³ Ebd., 63.

1503 Nachfolge und *imitatio Christi* gelebt, glaubhaft und konkret werden, ohne allerdings das Maß der von
1504 Christus gelebten Liebe je erreichen zu können. Und dennoch: Es gilt, „Maß [zu] nehmen an den maßge-
1505 benden Dingen“¹¹⁴ und damit auch an dem Maßgebenden – und diesem Maßnehmen im Leben eine kon-
1506 krete Gestalt zu geben.

1507 Letztlich geht es also darum, dass sich diese Konkretion auch und gerade im Dienst am Nächsten zeigt.
1508 Allerdings entspricht dies keinem „Muss“, sondern ist vielmehr die Konsequenz aus der Erfahrung, die der
1509 Mensch zuvor gemacht hat. Das heißt: Hat der Mensch erfahren, wie Christus ihm in der Fußwaschung
1510 oder im „fröhlichen Wechsel“ gedient hat, kann er gerade deshalb nicht anders, als selbst auch zu dienen
1511 – sich also dem nächsten Menschen zuzuwenden. Diesen Vorgang hat Martin Luther in seiner Schrift
1512 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ eindrücklich in Sprache gebracht: „Der Christenmensch soll,
1513 da er nun ganz frei ist, sich umgekehrt bereitwillig zum Diener machen, um seinem Nächsten zu helfen,
1514 mit ihm verfahren und ihn behandeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat.“¹¹⁵ Wem Gott also
1515 die Füße wäscht und wer erfährt, wie Gott ihm dient, der kommt nicht umhin, anderen der Christus zu
1516 werden, der Christus ihm geworden ist.

1517 Die „Logik des Evangeliums“ verweist also auf einen Gott, der dem Menschen dient und ihn fördert. Hier
1518 geht es nicht um menschliche Herrschafts- und Überbietungsansprüche, sondern es geht um eine Be-
1519 gegnung, die verändert. Gemeint ist damit die Begegnung mit dem menschenliebenden und menschen-
1520 dienenden Gott, der den Himmel hinter sich lässt, den Menschen auf Augenhöhe begegnet und sich so
1521 – in dieser besonderen Sphäre der Interpersonalität – jedem einzelnen Menschen in Liebe zuwendet. Ihm
1522 dies gleich zu tun, ist der Auftrag, den Jesus den Seinen gibt.

1523

1524

1525 3.6 Gott versöhnt

1526 In ihrem Roman „Roter Staub“ (2001) beschreibt die südafrikanische Schriftstellerin Gillian Slovo wie
1527 sich Täter und Opfer, Gefolterte und Folterer vor den Wahrheits- und Versöhnungskommissionen begegnen,
1528 die die Apartheitsverbrechen in Südafrika in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre aufarbeiten sollen.
1529 Es sind beklemmende Situationen.

1530 Die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommissionen fand Zustimmung und Ablehnung – letztere
1531 vor allem wegen des Konzepts, das auf die Bestrafung der Täter verzichtet, wenn sie sich zur Wahrheit
1532 bekannten. Ziel dieser Aufarbeitung ist die Heilung der Erinnerung, „Healing of Memories“. Auch nach
1533 anderen Konflikten, wie etwa im Kongo, wurde diese Methode genutzt, die das zukünftige Zusammen-
1534 leben von Gegnern ermöglichen will und den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen
1535 versucht. Nicht nur auf jüngste Konflikte, sondern auch auf Jahrhunderte alte wurde sie angewendet,
1536 beispielweise als Mennoniten und Lutheraner gemeinsam begannen, die blutige Verfolgungs- und Mär-
1537 tyrergeschichte gegenüber dem täuferischen Flügel der Reformation des 16. Jahrhunderts aufzuarbeiten.
1538 2010 bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes war der Zeitpunkt erreicht, an dem in einer
1539 bewegenden Zeremonie die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes die Verfolgung der täuferi-
1540 schen Kirchen anerkannten, die Mennoniten um Vergebung baten und Vergebung gewährt wurde. Auch
1541 Mennoniten baten um Vergebung für Arroganz und Überheblichkeit, die sie bei sich im Umgang mit
1542 anderen kirchlichen Traditionen erkannt hatten. „Ohne Vergebung gibt es keine Zukunft“, spitzte Bischof

¹¹⁴ Zit. nach Hedwig Conrad-Martius (Hg.): Edith Stein: Briefe an Hedwig Conrad-Martius. Mit einem Essay über Edith Stein. München 1960, 69.

¹¹⁵ Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, Art. 27.

1543 Desmond Tutu es zu.¹¹⁶ Zum Prozess der Versöhnung zwischen Lutheranern und Mennoniten gehörte
1544 deshalb auch die Entwicklung von zukünftigen Perspektiven für die Bereiche, die die Kontroverse einst
1545 ausgelöst hatten. Selbst wenn keine Übereinstimmung zu den relevanten Themen erzielt werden konnte,
1546 wurden diese gemeinsam beschrieben und Differenzen in respektvoller Weise benannt und Weiterarbeit
1547 vereinbart. Dieser Versöhnungsprozess diente der lutherisch/römisch-katholischen Versöhnung anlässlich
1548 des 500jährigen Reformationsgedenkens 2017 zum Vorbild.¹¹⁷

1549 Die Bitte um Vergebung gehört untrennbar zur Versöhnung – gleich, ob es um Versöhnung zwischen
1550 einzelnen Menschen, zwischen Nationen, zwischen Kirchen oder auch zwischen Mensch und Gott geht.
1551 Die Vergebungsbitte im Vaterunser, dem zentralen Gebet der Christenheit bindet die Vergebungsbedürf-
1552 tigkeit und die Vergebungszusage eng mit der Vergebungsbereitschaft zusammen. Die Einsicht über die
1553 eigene Schuld, Sündhaftigkeit und Unversöhntheit, das Bewusstsein, vor Gott und Mensch schuldig zu
1554 sein und immer wieder zu werden, stehen dem Wunsch und der Bereitschaft Gottes gegenüber, die Welt
1555 zu versöhnen – mit sich, unter den Menschen und mit allem Geschaffenen. Der Versöhnungswille ist der
1556 zentrale Impuls göttlichen Handelns in, mit und an seiner Welt. Die Sendung seines eigenen Sohnes in
1557 die unversöhnte Welt zur Versöhnung ist Zentrum des Evangeliums. "Gott war in Christus und versöhnte
1558 die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort
1559 von der Versöhnung." Das versöhnende Handeln Gottes greift gewissermaßen auf die durch ihn Versöhn-
1560 ten über, die nun mit dem Apostel Paulus sagen können: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt,
1561 denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott" (2.Ko-
1562 rinther 5,19–20).

1563 Der mennonitische Soziologe und Friedensforscher John Paul Lederach¹¹⁸ macht darauf aufmerksam,
1564 dass Versöhnung nicht einfach ein Nebenprodukt des Glaubens sei, sondern ein Weg, der einzuschlagen
1565 ist, eine Reise, ein Auftrag. Und mehr noch: „Versöhnung heißt zum Kern des Evangeliums vorzustoßen
1566 und das Evangelium zu leben.“¹¹⁹ Versöhnung zwischen Menschen entsteht also nicht automatisch, wenn
1567 sie das Geschenk der Versöhnung durch Gott im Glauben annehmen. Es bedarf der aktiven Hinwendung
1568 zum anderen Menschen, genau genommen zur ganzen Menschheit und zur Schöpfung Gottes im um-
1569 fassenden Sinn – und dies in einer Haltung von Anerkennung und Annahme, von Fürsorge und Bewah-
1570 rung sowohl im persönlichen Nahbereich als auch in der Übernahme von Verantwortung in der Gesell-
1571 schaft. Versöhnung ist liebende und sorgende Parteinahme für alle, denen Gottes Versöhnungsangebot
1572 gilt. Neutralität oder gar Abgrenzung widersprechen diesem göttlichen Versöhnungsimpuls, der auf die
1573 (Wieder-)Herstellung von Gemeinschaft zielt. Versöhnung in dieser Weise zu leben, ist Teil der Berufung
1574 aller in Christus mit Gott Versöhnten. Das ist eine Herausforderung, ja Zumutung für Christenmenschen,
1575 wie man sie nicht umfassender formulieren könnte. Doch mit diesem Anspruch korrespondiert zugleich
1576 der Zuspruch Gottes: Wer Gottes vorbehaltlose Liebe erfährt, der wird auch gerufen, das selbst erfahrene
1577 versöhnende Handeln Gottes nachzuvollziehen in Wort und Tat als Zeugnis von Jesus Christus in dieser
1578 Welt.

1579

1580

¹¹⁶ Zitiert nach Michael Henderson: Die Macht der Vergebung. Oberursel 2007, 13.

¹¹⁷ Gemeinsames Gedenken an die Reformation „Together in Hope“ in Lund am 31.10.2016. Die theologische Vorarbeit hierfür findet sich in dem Bericht der lutherisch/ römisch-katholischen Kommission für die Einheit „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“, das 2013 erschien. Alleine in Bayern wurden 2017 an mehr als 70 Orten Versöhnungs- und „Healing of Memories“-Gottesdienste gefeiert. Ein für Deutschland zentraler Gottesdienst fand am 12. März 2017 in Hildesheim statt.

¹¹⁸ Lederach ist Professor für International Peacebuilding an der katholischen University of Notre Dame in Southbend, Indiana.

¹¹⁹ John Paul Lederach: Vom Konflikt zur Versöhnung. Kühn träumen – pragmatisch handeln. Schwarzenfeld 2016. 154.

1581 3.7 Gott setzt, wahrt und überschreitet Grenzen

1582 Gott ist ein Gott, der handelt. Schon das Schöpfungsgeschehen erzählt davon: Gott spricht – und die
1583 Welt wird erschaffen und ordnet sich. Gott ruft – und es entsteht Leben. Doch das Handeln Gottes ist
1584 nicht beliebig oder willkürlich; immer zielt es darauf, dass Leben aufbricht, sich entfaltet und geschützt
1585 wird. Deshalb setzt er auch Grenzen, die nicht einmal von Himmel, Sonne, Mond, von den Wassern, den
1586 Tieren und auch nicht von Menschen überschritten werden können.¹²⁰ Zugleich bewahrt er Grenzen, da-
1587 mit Leben nicht erneut im Chaos versinkt;¹²¹ und ebenso überschreitet er Grenzen, damit Leben neu wird.

1588 Grenzen zu setzen und zu bewahren, heißt gleichermaßen, dass Grenzüberschreitungen immer auch
1589 Konsequenzen haben – insbesondere für den Menschen. Auch dies gehört bereits zum Schöpfungsgeschehen. Zieht Gott die Konsequenzen, geht es immer um den Schutz von Grenzen, die ganz grundsätzlich die Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Mensch und Gott markieren.¹²² Wie notwendig dies ist, zeigt sich in der Geschichte der Menschheit. Diese ist voll von Versuchen, Grenzen zu überschreiten, um auf eine Stufe mit Gott zu gelangen. So erzählen zahlreiche biblische Geschichten von der Eigenmächtigkeit der Menschen und von ihrem Willen, sich über Gottes Entscheidungen und Vorgaben hinwegzusetzen. Doch mangelndes Vertrauen und Verstöße gegen Gottes Ansagen führen zu Chaos und zu Leid; das ist eine wesentliche Konsequenz. Das murrende Gottesvolk in der Wüste, das partout nach Ägypten in die Gefangenschaft zurückkehren will, ist ein Beispiel dafür. Ebenso ist es mit allen, die Gottes Propheten und ihrer Botschaft nicht glaubten, sondern den Propheten stattdessen zugesetzt und ihnen nach dem Leben getrachtet haben.

1600 Gott zieht aus diesem Verhalten Konsequenzen, indem er Grenzen wahrt. Und das heißt, dass die Rückkehr ins Paradies für den Menschen nun dauerhaft versperrt ist; dass das Gottesvolk einen 40jährigen Weg durch die Wüste und damit zu sich selbst antreten musste; dass sich die Worte der Propheten bewahrheitet haben, die davon erzählt haben, dass das Gottesvolk sich selbst die Gefangenschaft und den Untergang bereiten würde, wenn es sich nicht an die Worte des Lebens hielte, mit denen Gott den Weg gewiesen und gesegnet hat. Wenn das Grundsätzliche und damit das Leben in Frage gestellt wird, setzt und bewahrt Gott die Grenze mit großer Klarheit. Dazu gehört zuerst und zuletzt, dass der Mensch die Konsequenz seines lebensfeindlichen Handelns zu tragen hat.

1608 Analog zu Gottes Handeln verhält es sich mit den Grenzen, die der Fürsorge des Menschen anvertraut sind. Auch hier sind die Grenzen, die das Leben schützen, in Klarheit und mit großer Konsequenz zu wahren und bei Bedarf zu verteidigen. Dies gilt etwa für Grenzen, die explizit Menschen sichern, die sich kaum selbst beschützen können, die Schwächsten einer jeden Gesellschaft; Witwen und Waisen gehören laut biblischer Botschaft dazu.¹²³ Die Welt von heute kennt ähnlich vulnerable Gruppen: die Zivilbevölkerung und die ärztlichen Dienste in Kriegen,¹²⁴ die Heimatlosen, die Asyl suchen,¹²⁵ oder die Kranken, Vergessenen, Vernachlässigten, Einsamen, Alten, Misshandelten, die sich nicht (mehr) selbst helfen können.¹²⁶

¹²⁰ Psalm 148.

¹²¹ Dtn 19,14.

¹²² Vgl. Gabriele Spira: Paradies und Sündenfall. Stoffe und Motive der Genesis-3-Rezeption von Tertullian bis Ambrosius. Frankfurt am Main 2015; Eva Harasta: Erbsünde. Neue Zugänge zu einem zwielichtigen Begriff. Neukirchen-Vluyn 2012.

¹²³ Sprüche 15, 25 und Sprüche 23, 10.

¹²⁴ Vgl. hierzu die entsprechenden Resolutionen des UN-Sicherheitsrates: <https://www.un.org/Depts/german/de/sr-schutz-ziv.html> [abgerufen 5.8.2021]

¹²⁵ Vgl. hierzu die UN-Menschenrechtserklärung von 1948, insbesondere Art. 14: <https://www.menschenrechtserklaerung.de/die-allgemeine-erklaerung-der-menschenrechte-3157/> [abgerufen 5.8.2021]

¹²⁶ Vgl. Tatjana Hörnle: Menschenwürde und Lebensschutz, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 89 (2003), 318-338.

1616 Die Zehn Gebote verdeutlichen in aller Grundsätzlichkeit, dass und wie Menschen die Grenzen unterei-
1617 nander wahren sollen, um das Leben anderer, aber auch das eigene Leben geschützt zu wissen. Dazu ist
1618 in ihnen und im doppelten Liebesgebot Jesu eine tiefgreifende Idee von Menschenwürde verankert, die
1619 allen Menschen das Recht auf Leben und auf Selbstbestimmung zusichert.¹²⁷ Hieraus ergibt sich dann
1620 die Verpflichtung zum konsequenten Handeln, wenn Menschenleben in Gefahr sind oder Gastfreund-
1621 schaft erbeten wird.

1622 Gott handelt – und setzt und bewahrt Grenzen. Gleichzeitig jedoch ist es für ihn auch notwendig, Gren-
1623 zen zu überschreiten. Auch dies tut er um des Lebens willen. Der Apostel Paulus steht hierfür Pate: Nicht
1624 nur, dass er sein altes Leben als Saulus und Verfolger der Christen hinter sich lässt, als Gott deutlich in
1625 sein Leben eingreift; er macht sich auch ganz konkret auf, die Grenzen der alten Welt zu überschreiten
1626 und die „frohe Botschaft“ weit darüber hinaus zu tragen.¹²⁸ Damit geht eine weitere Grenzüberschrei-
1627 tung einher, denn: Die Botschaft Gottes schließt nunmehr alle Menschen ein; in Christus ist nun weder
1628 Mann noch Frau, Jude oder Grieche. Diese Grenzen zwischen den Menschen sind aufgelöst,¹²⁹ weil sie in
1629 der Liebe Gottes aufgehen.

1630 Doch die wesentlichste Grenze, die Gott um des Lebens willen überschreitet, ist die Grenze zwischen Gott
1631 und Mensch sowie die Grenze zwischen Tod und Leben. Die Menschwerdung Gottes erlaubt es den Men-
1632 schen erst, ihren Weg wieder zu Gott zu finden. Er ist also derjenige, „who helps people migrate back to
1633 God restoring in them what was lost by sin.“¹³⁰ Mit anderen Worten: Gott schließt von sich aus den
1634 Graben zwischen sich und den Menschen, indem er selbst Mensch wird. Und weil dieser Graben geschlos-
1635 sen ist, kann sich nun für jeden Menschen das Wunder von Ostern ereignen. Dieses Wunder, das leere
1636 Grab, zeigt den „Anders-Ort“¹³¹ der Liebe Gottes und verweist darauf, dass die menschliche Endlichkeit
1637 in der Ewigkeit und der Liebe Gottes dauerhaft Platz haben. Nicht einmal der Tod, der Ur-Vernichter des
1638 geschaffenen Lebens, kann dies verhindern. Ihm bleibt nur das vorletzte Wort in der Welt. Das letzte
1639 Wort hat Gott – und dies ist ein Wort des ent-grenzten und zugleich beheimateten Lebens.

1640 Insbesondere bei dieser Grenzüberschreitung Gottes wird der fundamentale – und zugleich zu bewah-
1641 rende – Unterschied zwischen Gott und Menschen deutlich, denn: Die finale Grenze des Todes kann der
1642 Mensch nicht aufheben. Sein Leben ist vielmehr davon gekennzeichnet, allein zwischen der notwendigen
1643 Überschreitung von Grenzen und der zu ahndenden Grenzverletzung im Leben zu unterscheiden – und
1644 entsprechend zu handeln. Gottes Prämisse, dass das Leben geschützt werden und zum Ziel kommen soll,
1645 ist dabei das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal auch für den Menschen.

1646 Trotzdem bleiben in der Konkretion Fragen, die immer wieder neu zu stellen und zu beantworten sind:
1647 Wie lässt sich die Grenze genau beschreiben, wann ist sie zu überschreiten und wann und in welcher
1648 Form zu wahren? Und mehr noch: Was ist tatsächlich unhintergebar und darf, soll und kann nicht
1649 aufgegeben werden, weil es den Kern des gedeihlichen Miteinanders, des Selbstverständnisses und des
1650 menschenfreundlichen Wertehorizonts berührt? Was dient dem Leben – und was schadet? Und welche
1651 Grenzen müssen schlicht überschritten werden, um Leben zu schützen und zu bewahren?

¹²⁷ Vgl. Matthias Köckert: Zehn Gebote. 2. Aufl. München 2007. Das doppelte Gebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Lk 10, 27.

¹²⁸ Apg 9, 3-29.

¹²⁹ Gal 3, 28.

¹³⁰ Daniel G. Groody: Crossing the Devine. Foundations of a Theology of Migration and Refugees, in: Theological Studies 70 (2009), 638-667, hier: 648.

¹³¹ Vgl. Ilona Biendarra (Hg.): Anders-Orte. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz)-Anderen. St. Ottilien 2010; Michel Foucault: Andere Räume, in: Karlheinz Barck u. a. (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1992, 34-46. Zu Gemeinden als „Anders-Orte“ vgl. Nicole Grochowina: Gemeinden als Anders-Orte – eine Perspektive für Gegenwart und Zukunft? Inspirationen aus der Ordenstheologie, in: Deutsches Pfarrerberblatt 117 (2016), 330-336.

1652 Diese Fragen differenziert und nach bestem Wissen und Gewissen sowie mit Blick auf das Handeln Gottes
1653 zu beantworten, ist kein allein religiöses Geschehen, sondern verbindet eine fundierte Grundanschauung
1654 mit politischen, ethischen und sozialen Aspekten. Erst eine solch differenzierte Beantwortung führt zu
1655 Entscheidungen, die das gemeinsame Leben unter der Prämisse gestalten, die Würde aller zu achten und
1656 zu bewahren.

1657 Gleichwohl werden dabei immer zeitbedingte und bisweilen auch fehlerbehaftete Entscheidungen ge-
1658 troffen. Antworten sind also immer zu überprüfen; Grenzen sind immer neu anzuschauen; die Frage,
1659 welche Grenze dringend, weil um des Lebens willen verschoben werden muss, ist beständig wach zu
1660 halten. Eine solche Wachsamkeit schließt ein, Fehlentscheidungen zu erkennen und dann rückgängig zu
1661 machen. Dieser herausfordernde Weg ist dem Menschen insofern leichter möglich, als dass er in Gott
1662 hierbei einen lebensdienlichen Rückhalt findet. Entscheidungen um des Lebens willen zu revidieren, ist
1663 also ein Verhalten, das immer mit dem Erbarmen Gottes rechnen darf. Der Zöllner Zachäus kann hiervon
1664 eine Geschichte erzählen, ebenso Paulus, aber auch der Sohn, der sein Vaterhaus verlässt, um dann ver-
1665 armt, geschlagen und mit der Bitte um Erbarmen zurückzukehren – und aufgenommen wird.¹³²

1666 Insgesamt wird also deutlich, was Gott selbst mit seinem Handeln anzeigt: Sowohl Grenzsetzung als auch
1667 Grenzüberschreitung sind immer dann lebensdienlich, wenn sie zum Leben befreien und ermächtigen.

1668

1669

1670 **3.8 ...und Gott spricht: Fürchte dich nicht!**

1671 „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnen-
1672 heit.“ (2. Tim 1, 7). In aller Deutlichkeit ruft Paulus dazu auf, nicht aus der Angst, sondern aus dem
1673 Vertrauen zu leben – und rechtfertigt alle Hoffnung damit, dass Gott selbst den Geist der Kraft und der
1674 Liebe, nicht aber den Geist der Furcht schenke.

1675 Und mehr noch: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1.
1676 Joh 4, 18), weiß der Schreiber des 1. Johannesbriefes. Alles Streben soll und darf sich also darauf aus-
1677 richten, diese „vollkommene Liebe“ zu leben – und auf diese Weise den Geist der Furcht auszutreiben.
1678 Dies gelinge, weil Gott zuerst geliebt habe, der Mensch also nur auf diese Liebe antworte.

1679 Aus dem „Geist der der Liebe und der Besonnenheit“ zu leben und dem „Geist der Furcht“ durch möglichst
1680 vollkommene Liebe eine klare Absage zu erteilen, bedeutet allerdings nicht, sich der Lebensrealität oder
1681 den damit einhergehenden Ängsten, Sorgen oder dem Leid zu verschließen. Das Gegenteil ist der Fall:
1682 Gerade, weil die Liebe als Grundlage von Vertrauen und Besonnenheit sowohl die eigenen Sorgen als
1683 auch die Rücksicht auf den Nächsten ernstnimmt, erkennt sie diese Ängste umso deutlicher an. Und diese
1684 Ängste sind zahlreich und werden von unübersichtlichen Lebenssituationen, tatsächlichen oder auch nur
1685 vermuteten Bedrohungsszenarien, Erfahrungen in der eigenen Lebensgeschichte oder dem sorgenvollen
1686 Blick auf die weitere Entwicklung im eigenen Leben, im Land und auch in der Welt geschürt. Hinzukom-
1687 men gescheiterte Versuche, sich einen Reim auf Ereignisse zu machen, die erlebt, aber nicht verstanden
1688 werden und in ihrer Komplexität auch schwerlich verstanden werden können.

1689 Gerade in diesen prekären Situationen, in der die Grenzen des menschlichen Fassungs- und Gestaltungs-
1690 vermögens besonders offenkundig werden, ist die Erinnerung an Gottes Zusage „Fürchte dich nicht!“
1691 wichtig und öffnend, denn: Sie macht deutlich, dass genau diese kritischen Lebenserfahrungen und ein-
1692 engenden Ängste – bei aller konkreten Hilfe, die sie benötigen – nicht das letzte Wort haben werden,
1693 auch wenn sie das eigene Erleben nachhaltig bestimmen.

¹³² Lk 15, 11-32.

1694 Und so kommt es nicht von ungefähr, dass der Ruf „Fürchte dich nicht!“ an zahlreichen Stellen im Alten
1695 sowie im Neuen Testament zu finden ist, ist dies doch der schlechthinnige Ruf in das Vertrauen und in
1696 eine Weite, die den einzelnen Menschen und sein Erleben nicht verneint, aber doch über ihn hinaussieht
1697 und sich in Hoffnung auf den lebensbejahenden, weil Leben schaffenden Gott ausstreckt. Genau deshalb
1698 steht dieser Ruf auch am Beginn des Bundes, den Gott mit Abraham schließt und der Letzteren nicht nur
1699 auf neue Wege, sondern auch in ein gänzlich neues Leben führt. „Fürchte dich nicht!“, heißt es ebenso
1700 für Jakob, bevor es nach Ägypten geht; und Mose hört diesen Ruf immer dann, wenn seine Aufgabe
1701 besonders schwierig und seine Sorge groß ist. Und auch Josua braucht diesen Zuspruch, ebenso Elia, der
1702 Prophet Jesaja und schließlich auch Zacharias und nicht zuletzt Maria.

1703 Gottes Ruf „Fürchte dich nicht!“ atmet bei ihnen allen den Trost und die Zusage, keine Herausforderung
1704 des Lebens allein bewältigen zu müssen, im Gegenteil: Gott verspricht, in aller Unverfügbarkeit das Ge-
1705 genüber zu sein, dass es in jedem Leben begleitend, tröstend und tragend braucht. Auf diese Zusage –
1706 und damit auf Gottes Geist der Liebe und der Besonnenheit – gründet sich der Ruf „Fürchte dich nicht!“.

1707 Und mehr noch: Durch diese Zusage sind auch die Würde und das Leben eines jeden Menschen allein
1708 und unantastbar in Gott verankert. Das heißt: Alle Entwürdigungen durch Menschen, alle Ängste und
1709 selbst der Tod können in letzter Instanz nur noch vorläufig sein. Dies gilt auch dann, wenn sie im Leben
1710 ihre volle Macht entfalten und den „Geist der Furcht“ nachhaltig nähren. Schließlich hat Gottes Ruf
1711 „Fürchte dich nicht!“ die Kraft, den „Geist der Furcht“ zu entkräften und Besonnenheit und Kraft zu
1712 stärken. Dies klingt verwegen, doch hängt diese Zusage nicht vom Glauben der Menschen, sondern allein
1713 von Gott ab. Sie gilt also auch dann, wenn sie nicht geglaubt werden kann.

1714 Damit ist klar, dass es die vornehmliche und letztlich einzige Aufgabe des Menschen ist, in jeder Heraus-
1715 forderung nicht von Gottes Seite zu weichen, sondern auch und gerade dann der Zusage „Fürchte dich
1716 nicht!“ zu trauen.¹³³ Erst dies verhilft dazu, Mauern zu überspringen¹³⁴, Berge zu erniedrigen¹³⁵ und Wege
1717 auszubessern, so dass letztlich alle wohnen können.¹³⁶ Jesu Rat, in dem Moment, in dem die Welt ins
1718 Wanken gerät, von sich selbst abzusehen, das Haupt zu erheben und darauf zu hoffen, dass selbst das
1719 Vergehen der Menschen nur vorläufig ist (Lk 21, 25-28), entspricht der – bisweilen sehr mühevoll umzu-
1720 setzenden – Aufgabe, nicht von Gottes Seite zu weichen und an der Zusage festzuhalten, die in Gottes
1721 „Fürchte dich nicht!“ steckt.

1722 Mühevoll ist diese Aufgabe deswegen, weil der Ruf „Fürchte dich nicht!“ keineswegs bedeutet, dass damit
1723 ein Recht auf unversehrtes Leben einherginge. In den Klageliedern wird dies auf den Punkt gebracht:
1724 „Du nahtest dich zu mir, als ich dich anrief, und sprachst: Fürchte dich nicht!“ – so wird Gott angespro-
1725 chen. Und doch ist es die Erfahrung des Klagenden, dass er Unrecht erlebt, geschmäht und verspottet
1726 wird und sich dem Geschwätz seiner Widersacher gegenüber sieht.¹³⁷ Und auch die Ängste bleiben.

1727 Aus dem Vertrauen auf Gott zu leben, garantiert also kein schmerzfreies Leben. Dies machen auch zahl-
1728 reiche Lebensgeschichten deutlich, die in der Bibel zu finden sind. Auch diesen Menschen hat Gott sein
1729 „Fürchte dich nicht!“ zugerufen – doch dies hat ihnen keinen Schmerz erspart. Allerdings wird in diesen
1730 Geschichten auch erkennbar, dass sich selbst in versehrten Lebensgeschichten dennoch – oder: paradox-
1731 erweise – Heil ereignet, wenn die gemachten und erlittenen Erfahrungen geordnet werden und so die
1732 Chance erhalten, anderen Menschen auf ihrem Lebensweg dienen.

¹³³ Vgl. zu diesem fast schon Paradoxon das Gebet „An Gottes Hand“ von Edith Stein, abgedruckt in: Waltraud Herbstrith: Edith Stein. Gedichte und Gebete aus dem Nachlaß. 3. Aufl. Aschaffenburg 1985, 23f.

¹³⁴ Vgl. Ps 18, 30.

¹³⁵ Vgl. Jes 40, 12.

¹³⁶ Vgl. Jes 58, 12.

¹³⁷ Vgl. Klagelieder 3, 57-63.

1733 Gottes Ruf „Fürchte dich nicht!“ verspricht also zuerst einmal einen liebenden und damit einen treuen,
1734 also mitgehenden und letztlich auch mitleidenden Gott. Genauer: In Gottes Ruf „Fürchte dich nicht!“
1735 liegt das Versprechen, dass der Immanuel („Gott mit uns“) das versehrte Leben nicht scheut, sondern
1736 dieses mitlebt. Die *compassio* Gottes¹³⁸ findet also auch und gerade im Ruf „Fürchte dich nicht!“ ihre
1737 Konkretion und dringt so in jede einzelnen Lebens- und Glaubensbiografie ein.

1738 Die Spannung von Versehrtheit und *compassio* Gottes ist allerdings nicht nur auszuhalten, sondern auch
1739 zu unterscheiden, um weder dem „Geist der Furcht“ zu folgen noch die Flucht in die innere Emigration
1740 anzutreten und sich fortan allein auf die eigene Kraft zu verlassen. Sich stattdessen für das Vertrauen
1741 auf Gott als den Immanuel auch im eigenen Leben zu entscheiden, nennt der Jesuit Stefan Kiechle eine
1742 „unerhörte Herausforderung“. Diese anzunehmen, hieße schließlich, bereit zu sein, „persönliche Nachteile
1743 in Kauf [zu] nehmen, wenn das einem höheren Ziel dient.“¹³⁹ Dies kann mitunter sehr konkret werden,
1744 wenn in Auseinandersetzungen in der eigenen Familie, in der Gemeinde oder im Freundeskreis Gräben
1745 entlang von politischen Einsichten gezogen werden und Angst dabei zur Grundhaltung avanciert. Die
1746 „unerhörte Herausforderung“ besteht also darin, den Weg in die angstgeleitete Enge nicht mitzugehen
1747 und auch das Gespräch nicht vorschnell aufzukündigen.

1748 Gottes Ruf „Fürchte dich nicht!“ zu vertrauen, ist also ein Wagnis, das Konsequenzen hat. Zugleich ist es
1749 ein Wagnis, das schwerlich zu kommunizieren ist, da der Trost, der als Frucht dieses Vertrauens entsteht,
1750 keineswegs bedeutet, dass fortan keine Tränen mehr vergossen und kein Schmerz mehr erlebt wird. Der
1751 Unterschied besteht allein darin, dass mit dem Trost eine „innere Freudigkeit“ unter all diesem liegt, die
1752 sich trotz und in allem aus einer erlebten Nähe Gottes speist.¹⁴⁰ Gottes Ruf „Fürchte dich nicht!“ zu
1753 trauen, ist also ein Wagnis, dem zugleich das Versprechen innewohnt, dass auf dem nun beginnenden
1754 Weg der „Geist der Furcht“ weichen darf und weichen wird. Hier erfüllt sich also das Lebensversprechen
1755 Gottes, dass er bei dem nun aufbrechenden Menschen ist – und dies „alle Tage bis an der Welt Ende.“¹⁴¹
1756 Daraus lässt sich neu leben.

¹³⁸ Vgl. Katharina Karl: „Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in unseren Herzen seinen Widerhall fände.“ Konzeptionen einer Pastoraltheologie der *Compassio*, in: MThZ 66 (2015), 116-126. Vgl. auch Jörg Hermann: Ein Kampf an Gottes Seite (15.7.2020): https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/corona-und-die-kirchen-ein-kampf-an-gottes-seite-16859011.html?printPagedArticle=true&fbclid=IwAR3RONpjOnBg3GoofMGxhA52KEswfx8OVoylEYBSYHQrg37MTODFM1LWjY#pageIndex_22 [abgerufen 20.9.2020]

¹³⁹ Stefan Kiechle: Sich entscheiden. (Ignatianische Impulse, 2). Würzburg 2004, 22.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., 38.

¹⁴¹ Mt 28, 20.

1757 4 Konsequenzen

1758 Kirche in einer Einwanderungsgesellschaft zu sein, bedeutet, die damit verbundenen Herausforderungen
1759 als innerkirchliche Themenstellungen und Aufgaben zu begreifen, denen theologisch, seelsorgerlich, pädagogisch und organisatorisch Rechnung zu tragen ist.

1761 Kulturen und Traditionen innerhalb der universalen Kirche entwickeln sich unterschiedlich, aber das ändert nichts am Wesen der Kirche als *una sancta catholica et apostolica*, als der einen, heiligen, katholischen (im Wortsinn: umfassenden) und apostolischen Kirche. Kirche ist also immer mehr als die konkrete
1762 Gemeinschaft, die in den in der ELKB gelebten Sozialformen als Kirchengemeinden, Dekanatsbezirken,
1763 Einrichtungen oder Landeskirche erfahrbar wird. Die Kirche ist zugleich universal und partikular. Sie
1764 überschreitet die Grenzen von Nation, Hautfarbe, gesellschaftlichen Milieus und Geschlecht. In dieser
1765 Grenzüberschreitung qualifiziert sie sich als *communio* – als Gemeinschaft [→3.2]. Sie errichtet nicht
1766 Grenzen, sondern überwindet sie [→3.7]. Sie verbindet und bezieht ein, sie versöhnt und enthierarchisiert. Sie stellt sich an die Seite des Gottes, der Mensch unter Menschen wird, um in der Gemeinschaft
1767 mit seinen Geschöpfen zu leben und ihnen damit zu dienen. *Communio* ist also inklusiv, sie bezieht ein,
1768 sie integriert [→3.5].¹⁴²

1772 Wenn *communio* inklusiv ist, ist auch Kirche inklusiv. Das hat Folgen für alle Facetten des Migrations-
1773 themas. Denn zur universalen *communio* gehören das Teilen von Freude und Leid [→3.3], die gegenseitige
1774 Unterstützung in Gebet und Tat sowie die Gestaltung von Austausch, Begegnung und Miteinander.
1775 Vor diesem Hintergrund gilt es nun, die Konsequenzen für kirchliches Handeln in Bayern zu benennen,
1776 wie es sich sowohl aus den benannten Gottesbildern (Kapitel 3) als auch aus den Erkenntnissen, Beobachtungen und Befunden ergibt, die für Bayern (Kapitel 2) beschrieben worden sind. Diese Konsequenzen
1777 umfassen einen neuen Blick auf die Sprache und Sprachen in der Kirche, die Präsenz und Repräsentanz
1778 von Menschen mit freiwilliger und unfreiwilliger Migrationserfahrung in der kirchlichen Ausbildung sowie den konzisen Blick auf eine angemessen ausgeübte Anwaltschaft, die bei allen Beteiligten von wachsender interkultureller Kompetenz geprägt sein möge. Konkrete Konsequenzen, die sich aus der Zusammenschau von Befund und Gottesbildern ergeben, werden am Ende der Unterkapitel jeweils zugespitzt und als Handlungsbedarf verstanden.

1784

1785

1786 4.1 Sprache und Sprachen in der Kirche

1787 Das Reden von Gott ist die ureigene Aufgabe der Glaubenden und damit auch der Theologie und der
1788 Kirche. Dabei soll diese Rede, dieses „Zur-Sprache-Kommen Gottes“¹⁴³ theologisch grundiert und verständlich sein. Sie soll Glaubenswahrheiten aufschließen und die Gottesbeziehung stärken. Sie soll aber
1789 auch ermutigen, ermahnen und zur Auseinandersetzung mit Zweifeln und Anfragen anregen und helfen, diese zu durchgehen, kurzum: Die Rede von Gott ist ein einfaches und zugleich anspruchsvolles Unterfangen, da sie nicht nur Gott, sondern auch dem Menschen gerecht werden will.¹⁴⁴ Außerdem ist sie ein

¹⁴² Tobias Keßler nennt unter der Überschrift „Communio als unabschließbarer Prozess der Vermittlung von Einheit und Vielfalt“ außerdem den eschatologischen Aspekt der Communio „in der Spannung zwischen geschichtlicher Unvollkommenheit und eschatologischer Fülle“. Vgl. Tobias Keßler: Zur Frage des Miteinanders von zugewanderten und einheimischen Katholiken in Deutschland, in: Klaus Krämer, Klaus Vellguth (Hg.): Migration und Flucht. Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft (ThEW 13). Freiburg i.Br. 2018, 81-96.

¹⁴³ Vgl. Georg Plasger, Sabine Pemsler-Maier: Theologie, in: WiReLex 2016, 1-13, hier: 1; unter URL: www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100011/ [abgerufen 19.7.2020].

¹⁴⁴ Vgl. Frank Vogelsang: Die Rede von Gott in einer offenen Wirklichkeit. Phänomenologisch-hermeneutische Untersuchungen von Merleau-Ponty, Ricoeur und Waldenfels. Freiburg im Breisgau. München 2016, 20.

1793 „Abenteuer“¹⁴⁵, denn die Rede von Gott kennt keine Sicherheit des Wissens, sondern nur das Staunen
 1794 und das Stammeln des Glaubens.

1795 Reden von Gott ist zudem ein gemeinschaftliches Geschehen, denn dieses Reden lebt vom Austausch
 1796 über unterschiedliche Gotteserfahrungen und Gottesbilder [→3.2]. Gerade hier kann sie „ihre wirklich-
 1797 keiterschließende Wirkung entfalten“ und so zum Ausdruck einer „existentiellen Verbundenheit“ mit
 1798 Gott, aber auch zwischen den Menschen werden.¹⁴⁶

1799 Im zweiten Kapitel dieser Konzeption ist das Bild einer heterogenen Einwanderungsgesellschaft gezeich-
 1800 net worden. In dieser findet sich die Rede von Gott sowohl im analogen als auch im digitalen Raum
 1801 wieder.¹⁴⁷ Unterschiedliche Sprechweisen, Erfahrungen und Gottesbilder kommen also zusammen und
 1802 sind nicht nur zu würdigen, sondern auch als jeweilige Reden von Gott in ihrer Existentialität ernst zu
 1803 nehmen [→3.6]. Aus dieser Situation entstehen dringliche Fragen: Welche Sprache ermöglicht ein ge-
 1804 meinsames Reden von Gott, welche grenzt aus und wo gilt es, Sensibilität zu schaffen, um eine gemein-
 1805 schaftliche und damit geschwisterliche Sprache zu entwickeln? Mit anderen Worten: Wo werden ver-
 1806 bindende Worte gesucht und gefunden – und wo grenzt eine unvorsichtige Sprache aus, weil sie explizit
 1807 oder implizit Menschen wegen ihres Glaubens oder ihrer Herkunft abwertet? [→2.2]

1808 Auch wenn die Rede von Gott eine menschliche ist, ist ein ausgeprägter kirchlicher Jargon ein Aus-
 1809 schlusskriterium für eine solche geschwisterliche Sprache.¹⁴⁸ Das heißt: Eine kirchliche Sprache, die allein
 1810 von denjenigen als anziehend empfunden wird, die mit den entsprechenden Begrifflichkeiten und Nar-
 1811 rativen vertraut sind, hat einen exklusiven Charakter und kann deshalb nicht zu einer gemeinsamen Rede
 1812 von Gott führen. Es ist also wichtig und geradezu notwendig, Sprachmuster in ihrer Bedeutung und in
 1813 ihrem Gebrauch dahingehend zu überprüfen, ob sie an die offene Wirklichkeit anschlussfähig, einladend,
 1814 „menschlich, nah und nicht zuletzt verständlich“ sind, welche die heutige heterogene Einwanderungs-
 1815 gesellschaft ausmacht. Sind sie das, vermögen sie es, durch die geschwisterliche Rede von Gott „Fragen
 1816 auf[zu]werfen, die zum Denken anregen“¹⁴⁹ und weitere Gespräche etwa über Glaubenserfahrungen und
 1817 Gottesbilder anzustoßen.

1818 Konkret ist es also erstens wichtig, die Unsicherheiten zu erkennen, die mit dem Reden von Gott einher-
 1819 gehen.¹⁵⁰ Es gilt, biblische Begrifflichkeiten für die gegenwärtige Sprech- und Hörsituation zu überset-
 1820 zen, damit Verkündigung und Seelsorge verstanden werden – und immer braucht es dabei die Unter-
 1821 scheidung der Geister, die nach dem Grund der Rede im Evangelium fragt [→3.8]. So ist eine inklusive
 1822 Sprache zu suchen, die um das Ausgrenzungspotential von Sprachbildern, Binnensprache sowie implizi-
 1823 ten und expliziten Zuschreibungen über Herkunft, Glaube und Gottesbilder weiß und deshalb Alternati-
 1824 ven im inhaltlichen und sprachlichen Ausdruck sucht und findet, um Abwertung und Ausschluss zu ver-
 1825 hindern.¹⁵¹ Ohne Zweifel ist dies ein Übungsweg, der Bereitschaft zur Kommunikation und zur Barmher-
 1826 zigkeit benötigt.

1827 Zweitens ist im Blick zu behalten, dass die Sprache des Glaubens zuallererst die Muttersprache ist. Gebete
 1828 und Liturgien in fremder, vergangener oder sehr geprägter Sprache geben zwar Halt, weil sie in Sprache

¹⁴⁵ Ebd., 21.

¹⁴⁶ Ebd., 20f.

¹⁴⁷ Dazu, dass es nicht um die gemeinsame Rede über Gott gehen kann, vgl. Rudolf Bultmann: Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden? In: Theologische Blätter 4 (1925), 129-135.

¹⁴⁸ Vgl. zu dem Begriff des „Jargons der Betroffenheit“ und der zugespitzten Kritik an dieser Sprachform Erik Flügge: Der Jargon der Betroffenheit. Wie Kirche an ihrer Sprache verreckt. 4. Aufl. München 2016.

¹⁴⁹ Ebd., 10 und 55.

¹⁵⁰ Vgl. Frank Vogelsang: Die Rede von Gott, 14f.

¹⁵¹ Vgl. hierzu die Auseinandersetzung mit Belgien und den Niederlanden bei Matthias Hüning: Standardsprachenideologie Über Sprache als Mittel zur Ab- und Ausgrenzung. In: Emmeline Besamusca, Christine Hermann, Ulrike Vogl (Hg.): Out of the Box. Über den Wert des Grenzwertigen. Wien 2013, 105-122.

1829 bringen, was an Glaubenserfahrung bis dato möglicherweise noch nicht ausgedrückt werden konnte.
 1830 Dennoch ist dies eine begrenzte Sprache, die dann zum Korsett wird, wenn sich darin die eigene Rede
 1831 von Gott nicht weiter entfalten kann. Konkret bedeutet dies, dass muttersprachliche oder mehrsprachige
 1832 Gottesdienste, Gebetszeiten, Liturgie, Lieder¹⁵² und Seelsorge einer besonderen Aufmerksamkeit und För-
 1833 derung bedürfen. Dies betrifft nicht nur die „Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft“, son-
 1834 dern auch Gemeinden von internationalen Studierenden, City-Kirchen und Gemeinden, die Zuwanderung
 1835 erleben [→2.2] [→3.4].

1836 Die Aufgabe besteht also darin, Sprachkompetenz zu erlangen, indem die Sprache der Kirche auch in der
 1837 Muttersprache des Gegenübers erklingt – möglicherweise auch in mehrsprachigen Gottesdiensten. So ist
 1838 es möglich, zu einer gemeinsamen Rede von Gott zu gelangen. Diese Aufgabe ist auf unterschiedlichen
 1839 Ebenen anzugehen bzw. weiterzuführen. Dazu sind sowohl aus- und fortbildende Institutionen der Kir-
 1840 che zu fördern, als auch diejenigen zu sensibilisieren, die haupt- und ehrenamtlich im kirchlichen Dienst
 1841 stehen.¹⁵³ Bi- oder Multilingualität, interkulturelle Kompetenz sowie das Wissen um implizit und explizit
 1842 ausgrenzende Sprachmuster sind also Schlüsselqualifikationen im kirchlichen Dienst.¹⁵⁴

1843 Drittens ist die Bedeutung der digitalen Kommunikation nicht zu unterschätzen, weil sie nicht selten
 1844 eine wesentliche Kommunikationsform darstellt, die zu keiner konkreten Gemeinde gehören. Für
 1845 Migrant*innen und letztlich alle, die sich in der kirchlichen Landschaft erst orientieren und dabei auch
 1846 mit Sprachbarrieren zu tun haben, stellen digitale Angebote von Kirchen, Gemeinden und Gemeindef-
 1847 ten eine wichtige Möglichkeit dar, ihren Glauben zu stärken. Damit fordert die digitale Kommunikation
 1848 eine neue Sprache bzw. einen neuen Umgang mit bestehenden religiös konnotierten Sprachbildern,
 1849 Glaubensgewissheiten und Ausdrucksformen von Glauben. Konkret heißt dies, dass hier in doppelter
 1850 Hinsicht eine Übersetzungsleistung erforderlich ist: inhaltlich und sprachlich. Dazu zählen auch Rituale,
 1851 die durch den medialen Kontext eine Transformation erleben: Was *offline* als Ritual durchträgt, benötigt
 1852 *online* – ungeachtet der körperlichen Ko-Präsenz – bisweilen eine andere Form, eine andere Sprache in
 1853 Wort und Bild, letztlich also ein anderes Setting, um entsprechend der Geschwindigkeit in der digitalen
 1854 Kommunikation gehört, gesehen, verstanden und als existentiell relevant erkannt zu werden.¹⁵⁵

1855 Analoges gilt für das Verhältnis von Bild und gesprochener Sprache, für Begrifflichkeiten, die in der
 1856 digitalen Kommunikation anders zu veranschaulichen und zu versprachlichen sind, sowie für Sprechge-
 1857 schwindigkeit, Schnitte, zusätzliche Features und Elemente der Interaktion. Soll die gemeinsame Rede
 1858 von Gott auch nach der Covid-19-Pandemie weiter digital möglich sein,¹⁵⁶ braucht es bei der Kirche als
 1859 „digital immigrant“ also weiterhin eine intensive Suche nach neuen und unterschiedlichen Ausdrucks-
 1860 formen, um die „gute Botschaft“ in diese Sprache bzw. in verschiedene Sprachen zu bringen. Diese Suche

¹⁵² Vgl. als Hilfe für Mehrsprachigkeit im gemeinsamen Singen Gottesdienst-Institut, Mission EineWelt (Hg.): Mit Herz und Mund. Rejoice. My Hear. Gesangbuch. Hymnbook, Nürnberg 2020.

¹⁵³ Damit wird das Rad nicht neu erfunden. Wie dies gelingt, zeigen Beispiele aus Wetzlar (Bibelstunden in Farsi), muttersprachliche Gottesdienste und Seelsorge im Bistum München-Freising oder die evangelische SinN-Stiftung in Nürnberg. Vgl. zudem Christina Fernandez Molina: Katholische Gemeinden anderer Muttersprache in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 2005; Aguswati und Markus Hildebrandt Rambe: „Ich will Euch zusammenbringen!“. Gottes Weggemeinschaft wahrnehmen als evangelische Glaubensgeschwister unterschiedlicher Sprache und Herkunft. Studiendokument des ELKB-Projektes „Interkulturell Evangelisch in Bayern“. München 2017.

¹⁵⁴ Vgl. Elisabeth Vanderheiden, Claude-Hélène Mayer (Hg.): Handbuch Interkulturelle Öffnung. Grundlagen, Best Practice, Tools. Göttingen 2014. Hier gibt es auch einschlägige Passagen zur katholischen und evangelischen Kirche (149-183).

¹⁵⁵ Vgl. Melanie Reddig: Religiöse Rituale im Internet, in: Annette Schnabel, Melanie Reddig, Heidemarie Winkel (Hg.): Religion im Kontext. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2018, 117-128.

¹⁵⁶ Es ist anzunehmen, dass dies erwünscht ist. Vgl. hierzu Daniel Hörsch: Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise. Eine Ad-hoc-Studie im Auftrag der Evangelischen Kirche Deutschlands. Berlin 2020.

1861 ist ambitioniert, denn sie benötigt erstens eine gänzliche Neusituierung der Rede von Gott, bedarf zwei-
1862 tens großer Kreativität und Medienkompetenzen und drittens muss sie beachten, dass die Rede von Gott
1863 auch weiterhin nicht ohne Nähe und mutiger Selbstoffenbarung auskommt.¹⁵⁷

1864 All diese Beobachtungen machen deutlich, dass Sprach- und Medienkompetenz gleichermaßen bedeut-
1865 sam sind, um Brücken zu schlagen und die unterschiedlichen Sprachgruppen und Generationen in der
1866 Kirche neu, wieder oder überhaupt erst anzusprechen. Aus den Augen verloren werden darf also nicht,
1867 dass es ein enges Verhältnis zwischen Kommunikation und erlebter Gemeinschaft gibt, denn: Die Art des
1868 Sprechens, die Art, von Gott zu reden, ist ein gemeinschaftliches Geschehen [→3.2]. Gerade deshalb
1869 braucht es auch im Analogen wie im Digitalen eine geschwisterliche und damit verbindende Sprache.

1870

1871 **In der Konsequenz ist die Weiterarbeit in folgenden Bereichen erforderlich:**

- 1872 • Die Rede von Gott ist immer eine Rede vom Unverfügbaren und deshalb eine unsichere Rede. Deshalb
1873 ist sie immer an die Botschaft des Evangeliums rückzubinden und daran zu prüfen. Dies geschieht
1874 gemeinschaftlich, Kommunikation und erlebte Gemeinschaft sind also eng miteinander verbunden.
1875 Die Gemeinschaft benötigt entsprechende Kommunikationsräume.
- 1876 • Die Rede von Gott in einer heterogenen Einwanderungsgesellschaft erfordert es dringlich, gemein-
1877 sam nach einer inklusiven, geschwisterlichen Sprache zu suchen. Eine solche Sprache weiß um das
1878 Ausgrenzungspotential von Sprachbildern, Binnensprache sowie impliziten und expliziten Zuschrei-
1879 bungen, die sich in negativer Weise auf Herkunft, Geschlecht oder Religion beziehen, und findet
1880 Alternativen. Die Suche nach einer geschwisterlichen Sprache ist eine Aufgabe für die gesamte Kir-
1881 che.
- 1882 • Die Sprache des Glaubens ist zuallererst die Muttersprache. Muttersprachliche oder mehrsprachige
1883 Gottesdienste, Gebetszeiten und Seelsorge bedürfen daher der besonderen Aufmerksamkeit und För-
1884 derung.
- 1885 • Die digitale Rede von Gott ist besonders für diejenigen wichtig, die sich in der kirchlichen Landschaft
1886 erst noch orientieren oder keinen Anschluss in Gemeinden suchen oder finden. Hier braucht es eigene
1887 Angebote, die den Menschen und dem Medium gerecht werden, medienkompetente und theologisch
1888 fundierte Übersetzungsleistungen sind also zu erbringen. Dies ist in Aus- und Fortbildung zu beach-
1889 ten.

1890

1891

1892 4.2 Präsenz und Repräsentanz von Menschen mit Migrationserfah- 1893 rung in Kirche und Ausbildung

1894 Der Charakter der kirchlichen Angebote in der ELKB ist kulturell an den gewachsenen kirchlichen Milieus
1895 orientiert. In den letzten rund 20 Jahren ist aber auf der Suche nach adäquaten Wegen der Glaubens-
1896 kommunikation auch die Aufmerksamkeit für unterschiedliche Lebenswelten in Kirche und Gesellschaft
1897 gestiegen.¹⁵⁸ Die vielfältigen migrantischen Milieus, die sich nicht nur nach Provenienz unterscheiden,
1898 sondern auch für die unterschiedlichen Einwanderer-Generationen differenziert betrachten werden

¹⁵⁷ „Das Sprechen von Gott ist [eben] kein Zielgruppenmarketing, sondern Selbstoffenbarung“, hält Erik Flügge fest: Der Jargon der Betroffenheit, 132.

¹⁵⁸ Vgl. zum Beispiel Heinzpeter Hempelmann, Ulrich Heckel, Karen Hinrichs, Dan Peter: Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche. Die SINUS-Studie "Evangelisch in Baden und Württemberg" und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder, 2. durchges. Aufl. Göttingen 2019.

1899 müssen, finden dabei aber bisher wenig Beachtung. Aber: Innerhalb der ELKB stellen Menschen mit ei-
 1900 gener oder familiärer Zuwanderungserfahrung bei aller Binnendifferenzierung gemeinsam eine bedeu-
 1901 tende Gruppe dar. Im Gemeindeleben wird dies jedoch nur in Ausnahmefällen, etwa in Form von Betei-
 1902 lung, sichtbar. Die Menschen unterschiedlicher Sprache und Herkunft fehlen in der Regel im Gottes-
 1903 dienst, in den ehrenamtlichen Teams, in den Kirchenvorständen oder in den kirchlichen Ausbildungsgän-
 1904 gen, in der Diakonen- und Pfarrerschaft. Offensichtlich finden Menschen, die beispielsweise mit anderen
 1905 kirchlichen Traditionen aufgewachsen sind, in den Gemeinden der ELKB nur wenige Möglichkeiten, an-
 1906 zudocken und Glaube und Gemeinschaft in einer Weise zu leben, die ihrem Herzen nahe ist – sprachlich,
 1907 kulturell, musikalisch. Wertschätzung gegenüber ihrer eigenen Glaubensgeschichte und -kultur, die sich
 1908 in Respekt vor der eigenen Glaubenssprache und -prägung und in Gleichberechtigung äußert, unterbleibt
 1909 weitgehend.

1910 Wenn Menschen mit Migrationserfahrung in einer Gemeinde in den Blick genommen werden, dann nor-
 1911 malerweise als Zielgruppe, *für* die etwas angeboten wird, meist um ihnen zu helfen. Sie werden also nicht
 1912 als Menschen betrachtet, *mit* denen kirchliches Leben gemeinsam gestaltet wird.¹⁵⁹ Dieses Geber-Neh-
 1913 mer-Gefälle entspricht in keiner Weise einem inklusiven Verständnis von Kirche, das auf lebendige ge-
 1914 genseitige Bereicherung zielt und auf eine Erwartungshaltung an ein Wir, das Gemeinsames sucht, dabei
 1915 Vielfalt erlaubt und sich zu einer facettenreichen Gemeinschaft entwickelt, in der unterschiedliche Tra-
 1916 ditionen und Gaben Reichtum bedeuten [→2.2] [→3.5].

1917 Zu dem Reichtum, den Christ*innen aus anderen kulturellen Kontexten einbringen könnten, zählt die
 1918 Erinnerung daran, dass Gott zahlreiche und unterschiedliche Menschen in seinen Dienst beruft. Das all-
 1919 gemeine Priestertum aller Gläubigen verbindet sich mit der Erwartung, dass die Sendung in der Nach-
 1920 folge Jesu auch die eigene Person umfassen könnte. Die Rolle von Berufung als *vocatio interna*, die einer
 1921 Bestätigung der Gemeinschaft, der *communio (vocatio externa)* bedarf, ist in vielen Kirchen der Welt
 1922 stärker ausgeprägt, als dies in einer institutionalisierten und bürokratisierten Kirche wie der ELKB der
 1923 Fall ist. Dies hat Auswirkungen nicht nur als Zugang zum hauptberuflichen geistlichen Amt.

1924 Um in diesem Sinn Inklusion zu erzielen, ist es nötig, für Voraussetzungen zu sorgen, die die gleichbe-
 1925 rechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationserfahrung ermöglichen [→2.3].¹⁶⁰ In erster Linie geht es
 1926 darum, Grenzen zu überwinden, Beziehungen aufzunehmen und die Gemeinschaft, die von Gott bereits
 1927 gestiftet ist, mit Leben zu füllen [→3.8]. Gott unterscheidet nicht zwischen denen, die früher schon da
 1928 waren, und denen, die später hinzukommen. Er unterscheidet nicht zwischen denen, die die Landesspra-
 1929 che beherrschen, und denen, die sich damit (noch) mühen [→3.2]. In Christus sind sie eins (Gal 3,28).

1930 Damit sich Menschen mit Migrationserfahrung im Gemeindeleben wiederfinden können, ist es erforder-
 1931 lich, dass ihre Existenz auf den verschiedenen Ebenen gemeindlichen Lebens und in unterschiedlichen
 1932 Formen von Gemeinschaft sichtbar ist. Dies umfasst die Mitgestaltung gemeindlicher Aktivitäten und
 1933 geistlichen Lebens, erstreckt sich aber auch auf das musikalische Spektrum und reicht bis hin zur Ebene
 1934 der ehrenamtlichen Gemeindeleitung. Dabei ist darauf zu achten, dass die Beteiligung respektvoll im
 1935 echten Gegenüber und nicht als „exotischer Blickfang“ zu demonstrativen Zwecken geschieht [→3.2].
 1936 Prinzipielle Gleichberechtigung als mündige Christ*innen impliziert, dass auch andere als die eigenen
 1937 Schwerpunkte im Blick auf die kirchlichen Traditionen Berücksichtigung finden können, dass Unter-
 1938 schiedlichkeiten ins Gespräch gebracht und gegebenenfalls theologisch diskutiert werden. Überall dort,

¹⁵⁹ Ausnahmen wie die Arbeit der Aussiedler*innen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetrepublik in Nürnberg, die in der SinN-Stiftung selbst aktiv werden, bestätigen die Regel.

¹⁶⁰ Für das Feld der politischen und gesellschaftlichen Inklusion reflektiert Christian Spieß die Aspekte Zugehörigkeit und Grenz-
 ziehung. Vgl. Christian Spieß: Zugehörigkeit und Grenzziehung in normativen Ordnungen, in: Tobias Keßler (Hg.): Lebenslänglich!
 Das Ringen von Migrierten und Geflüchteten um gleichberechtigte Partizipation in Gesellschaft und Kirche. (Weltkirche und
 Mission, 14). Regensburg 2021, 30-51.

1939 wo Menschen aufgrund von Herkunft und Sprache (oder Geschlecht) unterschiedlich behandelt werden,
1940 sind Maßnahmen zu ergreifen, um mehr Gleichberechtigung zu erreichen [→2.2].

1941 Es gilt dementsprechend, innerkirchlich das Bewusstsein zu fördern, dass die *communio*, die die Ge-
1942 meinde Jesu Christi darstellt, nicht durch Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Bildung, Geschlecht oder Alter
1943 begrenzt wird, sondern diese Grenzen ausdrücklich überschreitet. Auswirkungen hat dieses Bewusstsein
1944 nicht nur dort, wo die Partnerkirchen in Tansania, Papua-Neuguinea, Brasilien oder Ungarn im Fokus
1945 sind, sondern auch im Nahumfeld in Bayern. Wer an Jesus Christus glaubt, ist Bruder und Schwester, ob
1946 er oder sie erst seit kurzem in Bayern lebt oder schon immer [→3.2].

1947 Die Förderung dieses Bewusstseins bedarf der Ergänzung durch die Förderung von Inklusion in struktu-
1948 reller Hinsicht. Bereits bestehende unterstützende Strukturen sind zu nutzen, gegebenenfalls zu ergän-
1949 zen oder neue zu schaffen, um Partizipationsmöglichkeiten zu erweitern und Defizite zu verringern.

1950 Kirchenvorstände können beispielsweise durch das Instrument der Berufung die Beteiligung von Men-
1951 schen fördern, wenn diese über das herkömmliche Wahlverfahren nicht sichergestellt werden kann. Die-
1952 ses Instrument wird angewandt, wenn eine bestimmte Kompetenz noch nicht abgedeckt ist, oder wenn
1953 mehr junge Menschen einbezogen werden sollen. Es kann aber ebenso zur Beteiligung von Menschen
1954 mit der speziellen Expertise Interkulturalität eingesetzt werden.

1955 Bisher ist die Ausbildung im ehrenamtlichen Dienst auf die Muster konzentriert, die in der ELKB gottes-
1956 dienstlich zur Anwendung kommen. Das gilt für die Ausbildung zum Lektoren- und Prädikantendienst,
1957 die sich am Gottesdienst nach der Form G1 orientiert, andere Gottesdiensttypen aber kaum einbezieht.
1958 Dies geht nicht nur an den gottesdienstlichen Bedürfnissen von Menschen vorbei, die in ihrem Her-
1959 kunftsland andere gottesdienstliche Formen gepflegt haben, auch andere finden darin keine Heimat
1960 (mehr). Hier ist eine Überprüfung und Erweiterung des Spektrums dringend erforderlich.

1961 Die kirchenmusikalische Aus- und Fortbildung in der ELKB war bislang weitgehend konzentriert auf kul-
1962 turprotestantische Formen wie Orgelspiel und Chorleitung bei klassischer Chormusik. Zunehmend haben
1963 aber auch neuere musikalische Formen an Akzeptanz gewonnen. Dazu trägt auch die jüngere Generation
1964 der Kirchenmusiker*innen bei.¹⁶¹ Damit ist ein wichtiger Schritt in die Richtung getan, dass auch die
1965 musikalischen Sprachformen anderer Kulturen Raum und Berechtigung gewinnen.¹⁶²

1966 Wieweit Menschen mit Migrationsbiografie Zugang zu kirchlichen Berufen finden, hängt nicht nur von
1967 deren individuellen Biografien ab, sondern auch davon, welche Voraussetzungen die ELKB dafür schafft,
1968 dass nicht nur Menschen mit klassischen deutschen Mittelschichtbiografien daran partizipieren können.
1969 Ein Blick in andere Kirchen in Europa und darüber hinaus zeigt, dass Ausbildungssituationen durchaus
1970 vielfältiger angelegt sein können als in der deutschen landeskirchlichen Tradition. Die Rolle und die Auf-
1971 gaben von Pfarrer*innen oder Pastor*innen, Evangelist*innen, Katechet*innen, Lektor*innen, Prädi-
1972 kant*innen usw. in den Herkunftsländern unterscheiden sich mehr oder weniger von den kirchlichen
1973 Berufsbildern in Bayern. In einigen Einzelfällen konnten in der ELKB bereits Wege gefunden werden, die
1974 einen Zugang etwa zum Pfarrdienst ermöglicht haben. Dennoch ist diese Option für die meisten Men-
1975 schen mit Migrationsbiografie außer Reichweite. Das hat vielfältige Gründen – angefangen mit dem
1976 Standard des Vollzeit-Dienstes in der ELKB, der in Abweichung allenfalls als Teildienst denkbar ist, wäh-
1977 rend nebenberuflicher Pfarrdienst bislang nur im Ehrenamt ausgeübt werden kann. Das Modell des eh-
1978 renamtlichen Pfarrdienstes sieht hingegen keine ergänzende Honorarordnung vor. Eine wesentliche
1979 Hürde stellt die Verpflichtung dar, im Pfarrdienst auch Religionsunterricht zu erteilen, wenn Menschen

¹⁶¹ Dazu tragen die Hochschule für Kirchenmusik in Bayreuth und der Verband für christliche Populärmusik in Bayern e.V. bei.

¹⁶² Vgl. Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Informationen zur Sitzung des Landeskirchenrats vom 21. - 23. September 2020: Welche Kirchenmusik wollen wir? <https://www2.elkb.de/intranet/node/27433> (Zugriff nur für ELKB-Intranet-Berechtigte)

1980 mit alternativem Ausbildungsgang und anderer Staatsbürgerschaft in den Pfarrdienst einbezogen wer-
 1981 den sollen. Oft sind Bewerber*innen auf kirchliche Berufe mit Migrationsbiografie nicht mehr im Stu-
 1982 dentenalter, sondern bringen bereits Lebens- und Berufserfahrung mit, haben Familie und sorgen für
 1983 deren Lebensunterhalt. Eine erneute Ausbildung, ergänzende Nachschulung und Weiterbildung sind für
 1984 sie sehr schwierig, weil neben Familie und Brotberuf zeitlich und finanziell kaum zu bewältigen. Nicht
 1985 nur innerhalb der ELKB sind also kreative Wege zu suchen, wie in diesen Situationen eine solide theolo-
 1986 gische Ausbildung zu bewerkstelligen ist, die nicht dem Verdacht unterliegt, Ausbildungsstandards zu
 1987 unterlaufen und ein „Theologiestudium light“ zu sein.

1988

1989 **In der Konsequenz ist die Weiterarbeit in folgenden Bereichen erforderlich:**

- 1990 • Die Bemühungen um Chancengerechtigkeit in der ELKB müssen Inklusion auch auf die Lebenssitua-
 1991 tionen von Menschen mit Migrationsgeschichte beziehen. Impulse sind auf allen Ebenen der Parti-
 1992 zipation nötig: in der Kirchenvorstandsarbeit, den Jugendverbänden, der Synode, usw. [→2.4].
- 1993 • Um die Beteiligung von Menschen mit eigener Migrationserfahrung an kirchlichen Berufen zu er-
 1994 möglichen, sind flexible und individuelle Ausbildungsgänge für das Hauptamt zu komponieren, bei-
 1995 spielweise durch eine konsequente Weiterentwicklung der Pfarrverwalterausbildung.
- 1996 • Modifizierte Prädikantenkurse sind auf- und ausbauen, die auch Gottesdienstformen über G1 hinaus
 1997 einbeziehen und die gottesdienstliche Wirklichkeit breiter repräsentieren.
- 1998 • Kirchenmusik und kirchenmusikalische Aus- und Weiterbildung ist vielfältiger aufzustellen, unter
 1999 Beachtung des Reichtums kirchenmusikalischer Traditionen aus den Herkunftskirchen von ELKB-Mit-
 2000 gliedern.
- 2001 • Gott ruft Menschen in seinen Dienst. Wie sich die Berufung in die Nachfolge verbunden mit einem
 2002 konkreten Dienstauftrag in konkreten Lebensentwürfen Wirkung entfaltet, ist ein Impuls, den die
 2003 ELKB aus Erfahrungsräumen von Menschen mit Migrationserfahrung aufnehmen kann. Es sind ent-
 2004 sprechende und zugleich neue Modelle einer Berufungspastoral zu entwickeln und in der Breite
 2005 kirchlicher Berufungen und Berufe anzuwenden.

2006

2007

2008 **4.3 Anwaltschaft ausüben**

2009 Menschen in Not brauchen Unterstützung, und wer in der Lage ist, diese Unterstützung zu gewähren, ist
 2010 nach dem Vorbild Jesu Christi gefordert, den Mitmenschen in dieser Weise auch zu dienen [→3.5]. Dies
 2011 gilt für Einzelne wie auch für die Nachfolgemeinschaft Kirche. Dabei ist darauf zu achten, dass Hilfe
 2012 dazu führen muss, Menschen zu Gesundheit, Mündigkeit und Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und
 2013 letztlich zur Freiheit zu begleiten. Andernfalls besteht die Gefahr, Hilfsbedürftige langfristig in Unterle-
 2014 genheitsstrukturen zu belassen, während auf der anderen Seite eine Art Kaste von Helfenden entsteht,
 2015 deren Selbstbild auf Kosten der zu Unterstützenden genährt wird oder die sogar finanzielle Vorteile aus
 2016 der Existenz von Klient*innen ziehen, die dadurch zu Objekten degradiert werden. Ziel von Anwaltschaft
 2017 muss es also sein, Gerechtigkeit zu erzeugen. Gerechtigkeit indes ist bestrebt, Asymmetrien abzubauen
 2018 und nicht zu befestigen. Auf den Umgang mit anderen Menschen bezogen, auch auf den Umgang mit

2019 jenen, die Hilfe benötigen, bedeutet dies, daran festzuhalten, dass jeder Mensch als Geschöpf auch Eben-
2020 bild Gottes ist. Mehr noch: „Im Migranten ist nicht nur der ‚Fremde‘, sondern das ‚Bild Christi‘ (nach Mt
2021 25) zu entdecken.“¹⁶³ Es verbietet sich also jegliche Abwertung oder defizitäre Bewertung.

2022 Die Option für die Armen hat ein emanzipatorisches Ziel. Anwaltschaft für Menschen in Not auszuüben
2023 – das zeigt sich aus diesen Überlegungen –, ist dementsprechend ein Balanceakt. Es gilt, die grundlegende
2024 Gleichwertigkeit der Menschen auch dann nicht aus den Augen zu verlieren, wenn die Helfenden sich
2025 aktuell oder sogar längerfristig in der stärkeren Position befinden. Die Grundhaltung muss also die der
2026 Mitmenschlichkeit und Geschwisterlichkeit sein, wenn nicht durch Bedürftigkeitszuschreibungen ein Ge-
2027 fälle zementiert werden soll. Mitleiden statt Mitleid [→3.3], Barmherzigkeit, die sich in Gerechtigkeit
2028 ausdrückt, und Gerechtigkeit, die in Zuwendung sichtbar wird [→3.4], sind die Modi eines auf die ge-
2029 meinsame Gottebenbildlichkeit [→3.1] ausgerichteten Gegenübertretens. Dies muss sich im Übrigen
2030 auch in der Sprache widerspiegeln, in der über das Engagement mit Migrant*innen gesprochen oder
2031 geschrieben wird, sei es in der öffentlichen Darstellung oder in der Kommunikation mit Partnern und
2032 Behörden. [→2.2]

2033 Grundsätzlich stehen Menschen als Individuen, Originale, als Einzelne im Mittelpunkt anwaltschaftlichen
2034 Handelns. Daraus ergibt sich ein weiterer Balanceakt: Wie ist das Interesse an Einzelnen in Beziehung zu
2035 setzen zur Gemeinschaft, zum Miteinander in einer Gesellschaft und auch in einer Kirche? Ist es möglich,
2036 sich an den Einzelschicksalen zu orientieren und danach zu streben, individuell geeignete Lösungen zu
2037 gestalten? Oder ist dies – vor allem dann, wenn es um die Unterstützung einer größeren Anzahl Einzelner
2038 geht – unmöglich? Von staatlicher Seite ist es notwendig, allgemeine Regelungen zu schaffen. Wo aber
2039 individuelle Schicksale aufgrund der Notwendigkeit allgemeiner Regelungen nicht ausreichend Berück-
2040 sichtigung finden, bedarf es des anwaltschaftlichen Eintretens für die Belange Einzelner.

2041 Die ELKB versteht sich als Partnerin des Sozialstaats und übernimmt im sozialen Bereich eine Vielzahl
2042 subsidiärer Aufgaben. Gerade in dieser Funktion übt sie eine anwaltschaftliche Rolle aus und kann
2043 dadurch in Widerspruch zu behördlichen Regelungen und Interpretation von gesetzlichen Vorgaben ge-
2044 raten und gezwungen sein, staatliches bzw. behördliches Vorgehen zu kritisieren sowie auf Verbesserun-
2045 gen im Umgang beispielsweise mit Asylsuchenden oder von Abschiebung Bedrohten hinzuwirken.

2046 Wo Entscheidungen, die zwar für die staatliche Verwaltung pragmatisch angezeigt und praktisch um-
2047 setzbar sein mögen, wie beispielweise die Isolierung von Ausreisepflichtigen in AnKER-Zentren, mit hu-
2048 manitären Grundsätzen oder sogar Menschenrechten in Konflikt geraten, ist es nötig, die Stimme für die
2049 zu erheben, die sich in dieser Situation nicht selbst Gehör verschaffen können. Die Praxis, Beratung durch
2050 nichtstaatliche Wohlfahrtsträger in AnKER-Zentren zu unterbinden, ist in diesem Zusammenhang kritisch
2051 zu beurteilen.¹⁶⁴

2052 Abschiebungen und Rückführungen sind die Gebiete, in denen sich Kirche, Diakonie und andere Akteure
2053 in der Asyl- und Migrationsarbeit besonders häufig in einer anwaltschaftlichen Funktion zu Wort melden.
2054 Sie greifen dabei auch die Interessen von Handwerk und Industrie und deren vielfältige Anstrengungen

¹⁶³ Vgl. Regina Polak: Migration als Ort der Theologie, in: Tobias Keßler (Hg.): Migration als Ort der Theologie, Weltkirche und Mission 4, Regensburg 2019², 87-114, hier: 98.

¹⁶⁴ AnKER ist eine Abkürzung für „Ankunft, Entscheidung und Rückführung“. Die Bezeichnung taucht im Koalitionsvertrag der Großen Koalition von 2018 auf. In diesen Zentren sollen Schutzsuchende untergebracht werden, bis ihr Asylantrag positiv beschieden wurde und sie ausziehen dürfen oder sie nach einer Ablehnung freiwillig ausreisen bzw. direkt aus dem AnKER-Zentrum abgeschoben werden. Erklärtes Ziel ist es, Asylverfahren zu beschleunigen und ggf. für rasche Abschiebungen zu sorgen. Besonders problematisch wirkte sich die zentrale Unterbringung z.B. bei der Beschulung von Kindern und Jugendlichen in AnKER-Zentren während der Corona-Pandemie aus, die vom Bildungsbetrieb abgeschnitten wurden, da sie kaum Zugriff auf digitale Kommunikation hatten.

2055 auf, Geflüchteten Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Der Einsatz für Menschen mit Bleibeperspektiven verbindet sich auch mit der Forderung nach Wohnungsperspektiven und nach Rahmenbedingungen, die erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe Geflüchteter gewährleisten.

2058 Von zentraler Bedeutung ist deshalb der Einspruch gegen Abschiebungen in Länder, in denen Gefahr für Leib und Leben besteht. Widerspruch muss auch zu Gehör gebracht werden bei den sogenannten „Religionsprüfungen“ in asylrechtlichen Anhörungen.¹⁶⁵ Darüber hinaus haben Pfarrer*innen Konvertierenden mit Glaubenskursen sorgfältig und professionell zu begleiten und sich vor der Taufe von der Ernsthaftigkeit des Glaubensübertritts auf der Grundlage der geltenden kirchlichen Lebensordnungen zu überzeugen. Alles, was sie für diesen Dienst am Menschen benötigen, ist von der Kirche bereitzustellen. Insgesamt handelt es sich hierbei um eine Auseinandersetzung, die sowohl die Gewissensfreiheit als auch die Religionsfreiheit betrifft. Viele Gespräche zwischen Kirchenleitung und politischen Entscheidungsträger*innen wurden bereits geführt – und müssen weiterhin geführt werden. Genauer: In diesem Ringen um Ermessensspielräume gilt es unermüdlich und beharrlich zu bleiben und dafür zu werben, dass Menschen in ihren Lebens- und Glaubensentscheidungen respektiert und ihre Berichte über das, was ihnen in ihrer Heimat droht, vorurteilsfrei gehört werden.

2070 Zugleich ist auch zu bedenken, was der hohe Stellenwert der Religionsfreiheit für die Religionsausübung in Deutschland bzw. in Bayern bedeutet. Konkret stellt sich diese Frage angesichts der Erteilung von Religionsunterricht auch für nichtchristliche Religionen. Was die christlichen Kirchen im Rahmen des konfessionellen Religionsunterrichtes für sich in Anspruch nehmen können, sollte auch für andere möglich sein. Die religionsrechtlichen Voraussetzungen dafür sind komplex und es ist herausfordernd, nach Lösungen speziell für einen entsprechenden islamischen Religionsunterricht zu suchen. Dass hier noch Hürden zu überwinden sind, sollte kein Hinderungsgrund dafür sein, vonseiten der Kirchen solche Bemühungen von muslimischer Seite zu unterstützen [→2.4].

2078 Das anwaltschaftliche Handeln im Kontext von Flucht, Asyl und Migration ist in mehrfacher Hinsicht grenzüberschreitendes Handeln [→3.7]. Wer sich in diesem Sinn für die Belange anderer Menschen einsetzt, kann dies nur tun, wenn dieses Engagement nicht Halt macht an Gemeinde- oder Dekanatsgrenzen oder an Grenzen, die durch Herkunft, Milieu, Kultur und Religionszugehörigkeit abgesteckt sind. Partner sind dabei andere Kirchen und deren diakonische und caritative Einrichtungen, aber auch weltliche Akteure im sozialen und politischen Umfeld. Ohne Kooperation geht es nicht, diese ist weiter auszubauen [→2.6].

2085
2086 Anwaltschaftlich Denken und Handeln bedeutet auch, in einer aufnehmenden Gesellschaft, die bereits Migrationsgesellschaft ist, jedoch noch um ihr Selbstverständnis ringt, für ein konstruktives Verständnis von Vielfalt einzutreten. Zugleich gilt es, die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse zwischen gewachsenen Grundsätzen bzw. Grundentscheidungen und neu zu treffenden Entscheidungen über ein zukünftiges Miteinander zu begleiten. Zur Anwaltschaft für eine friedliche und vielfältige Gesellschaft gehört es ebenso, Menschen mit noch jüngerer Migrationsgeschichte zu ermöglichen, die Gesellschaft kennenzulernen, in der sie leben werden: ihre Geschichte, einschließlich der besonderen Verantwortung

¹⁶⁵ Unstrittig ist, dass das BAMF und die Gerichte die Pflicht haben zu überprüfen, ob zum Christentum konvertierten Asylbewerber*innen nach Rückkehr ins Herkunftsland die Gefahr der Verfolgung aus religiösen Gründen droht. Dabei ist der Schutzbereich nicht mehr nur auf das „religiöse Existenzminimum“ beschränkt, sondern umfasst auch die öffentliche Religionsausübung in der Heimat. Deshalb wird erwartet, dass Konvertierte mit den Grundlagen ihrer neuen Religion vertraut sind. Zugleich verstoßen Behörden und Gerichte gegen die religiöse und weltanschauliche Neutralität des Staates, wenn sie durch Abfrage von „Religionswissen“ versuchen, die vertiefte Glaubensqualität von Konvertierten zu beurteilen. Die Vermutung, dass die Hinwendung zum Christentum allein aus asyltaktischen Gründen vollzogen werde, mag in Einzelfällen begründet sein, legitimiert aber nicht dazu, alle ausreisepflichtigen Konvertierten unter Generalverdacht zu stellen.

2093 Deutschlands im Hinblick auf jüdisches Leben in Deutschland nach dem Holocaust; die spezielle Form
 2094 einer freiheitlichen demokratischen Grundordnung mit dem Zusammenspiel von Legislative, Judikative
 2095 und Exekutive; die Bedeutung von Grund- und Freiheitsrechten sowie die Grenzen der individuellen Frei-
 2096 heit an den Freiheitsrechten der anderen. Kennenlernen erschöpft sich jedoch nicht in der Ansammlung
 2097 von Wissen und Kenntnis, sondern erstreckt sich insbesondere auf Begegnung – persönlich individuell,
 2098 interkulturell und interreligiös. Dies fordert von allen Beteiligten viel – von Menschen, deren persönliche
 2099 Migrationsgeschichte sie erst jüngst nach Bayern geführt hat, wie von Menschen, die seit Generationen
 2100 hier verwurzelt sind. Bildung und Begegnung sind in diesem Zusammenhang Schlüsselbegriffe anwalt-
 2101 schaftlichen Engagements, das auch und gerade von kirchlicher Seite zu leisten ist.

2102

2103 **In der Konsequenz ist die Weiterarbeit in folgenden Bereichen erforderlich:**

- 2104 • Bei der Ausübung des anwaltschaftlichen Auftrages hat die Kirche darauf zu achten, dass sich alles
 2105 Handeln daran ausrichtet, dass es prinzipiell um Menschen geht, deren Würde sich aus ihrer Gott-
 2106 ebenbildlichkeit ergibt.
- 2107 • Widerspruch und deutliche, öffentliche Positionierungen sind kirchliche Kernkompetenzen, wenn es
 2108 darum geht, für Menschen einzutreten, die dies zum augenblicklichen Zeitpunkt nicht selbst tun
 2109 können.
- 2110 • Interkulturelle und interreligiöse Begegnung und die Vertiefung von Kompetenzen in diesen Arbeits-
 2111 feldern gehören zu den zentralen Aufgaben der Kirche, um sich selbst in der Migrationsgesellschaft
 2112 zukunftsfähig zu machen.
- 2113 • Kirche in der Migrationsgesellschaft zu sein, bietet die Chance, exemplarisch und als Vorreiter Gren-
 2114 zen zu überwinden und sich aus einer selbstreferentiellen milieuverengten Institution zu einer viel-
 2115 fältigen offenen Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu Christi zu entwickeln.

2116

2117

2118 4.4 Interkulturelle Kompetenz

2119 Die Kirche ist „keine migrationsfreie Nische“¹⁶⁶, im Gegenteil: „Migration bewegt Kirche“¹⁶⁷ und verändert
 2120 so die kirchliche Landschaft in den Gemeinden und Werken, aber auch in der theologischen Ausbildung
 2121 sowie in der Fortbildung von Ehrenamtlichen. Dabei kommt es nicht immer zur Begegnung mit dem
 2122 vermeintlich „Anderen“. Auch Vorbehalte, Fremdheit, Abgrenzung sowie die Schaffung eigener sprach-
 2123 licher und religiöser Milieus gehören zu dieser Auseinandersetzung, der sich Kirche in der Einwande-
 2124 rungsgesellschaft auf allen Ebenen zu stellen hat [→3.1].

2125 Und in der Tat: Die Tatsache, dass in Bayern mindestens 286 evangelisch geprägte Gemeinschaften und
 2126 Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft leben,¹⁶⁸ aber auch die Beobachtung, dass eine sig-

¹⁶⁶ Gottfried Rösch: Keine migrationsfreie Nische. Die Kirche sollte ihre Potenziale kultureller Vielfalt besser nutzen, in: nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 3/19, 4-7, hier: 4.

¹⁶⁷ Aguswati Hildebrandt Rambe, Markus Hildebrandt Rambe: „Ich will Euch zusammenbringen!“. Gottes Weggemeinschaft wahrnehmen als evangelische Glaubensgeschwister unterschiedlicher Sprache und Herkunft. Studiendokument des ELKB-Projektes „Interkulturell Evangelisch in Bayern“. München 2017, 3. Die Zahl 286 bezieht sich auf den Zeitpunkt der Studie.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 8-21.

2127 nifikante Anzahl (gut 20%) von Gemeindegliedern in der ELKB eine eigene oder familiäre Migrationsge-
 2128 schichte haben,¹⁶⁹ macht deutlich, dass „das klassische Bild von rein einheimisch-deutschen Gemeinde-
 2129 milieus“¹⁷⁰ aufbricht. Möglicherweise hat dieses Bild aber auch in dieser Form nie real, sondern nur als
 2130 Wunschbild oder wirkmächtiges Narrativ bestanden. In der Konsequenz ist Kirche mehr denn je gerufen,
 2131 ihre „Potenziale kultureller Vielfalt besser zu nutzen“¹⁷¹ und ausgeprägter als bisher ihre interkulturelle
 2132 Kompetenz zu schärfen sowie noch aktiver mit der Vielfalt umzugehen, die sie ausmacht [→2.2] [→3.7].
 2133 Schließlich kommen neue Fragen und Aufgaben hinzu: Der Umgang mit Menschen, die nach Deutschland
 2134 geflüchtet sind und sich hier taufen lassen, braucht intensives Nachdenken. Dasselbe gilt für die wach-
 2135 sende Mobilität von Menschen, durch die ein breiteres Spektrum an europäischen und außereuropäi-
 2136 schen Arbeitsmigrant*innen aus allen Altersgruppen in die Gemeinden kommen. Hier einen gemeinsamen
 2137 Weg zu finden, ist ein anspruchsvoller Prozess, der viel Engagement und Reflexionskraft der Einzelnen
 2138 und der Gemeinden erfordert.¹⁷² Dieser Anspruch verdoppelt sich angesichts einer Gesellschaft, die ge-
 2139 rade in der Frage der Migration durchaus gespalten ist und deshalb nicht selten eher auf Emotionen als
 2140 auf einen rational fundierten Austausch setzt.¹⁷³

2141 Vier Punkte sind für diesen gemeinsamen Weg besonders wichtig und sollten deshalb kirchliches Handeln
 2142 bestimmen: Erstens gilt es, von Narrativen Abstand zu nehmen, die bis dato mit bemerkenswerter Inten-
 2143 sität gepflegt worden sind. Die Vorstellung etwa, dass Gemeinden einem „rein einheimisch-deutschen“¹⁷⁴
 2144 Milieu entsprechen, trifft nur in seltenen Fällen zu. Wird diese Vorstellung verabschiedet, eröffnen sich
 2145 Handlungsspielräume, um konstruktiver mit klaren oder diffusen Ängsten umzugehen [→3.8]. Zudem
 2146 wird es dann auch möglich, die Vielfalt in den Gemeinden neu zu erfassen und so das Miteinander unter
 2147 neuen Vorzeichen – und dies heißt: angstfreier – zu gestalten [→3.2]. Dies gilt für alle Felder kirchlichen
 2148 Handelns, denn sowohl in kirchlichen Leitungsstrukturen als auch in den Gemeinden, in den Gottesdiens-
 2149 ten, bei der evangelischen Jugend und auf kirchlichen Ausbildungswegen bildet sich gegenwärtig die
 2150 Vielfalt noch nicht hinreichend ab, die vor Ort und in der Gesellschaft bereits vorgefunden wird [→2.2].
 2151 Hinter diesem Haltungswandel steckt die Einsicht, dass es den Zeichen der gegenwärtigen Zeit entspricht,
 2152 Personal- und Mitgliederentwicklung in der Kirche nicht mehr ohne den Blick auf die interkulturelle und
 2153 sprachliche Entwicklung der Gemeinden und der Bevölkerung zu bedenken. Die Kirche ist tatsächlich
 2154 keine „migrationsfreie Nische“¹⁷⁵, im Gegenteil: Die Notwendigkeit, Räume zu schaffen und weiter aus-
 2155 zugestalten, in denen Begegnung möglich wird, ist offenkundig [→3.6]. Insofern gehören entsprechende
 2156 Fragen allemal und noch konsequenter in die Prozesse, die sich mit den Leitbildern der Gemeinden und
 2157 der Kirche als solcher befassen [→2.2] [→2.4].

2158 Erfahrungen aus der Ökumene können helfen, um hier Schritte zu gehen. Schließlich lebt diese davon,
 2159 gemeinsam Fragen zu entdecken, den Glauben des Gegenübers wertzuschätzen und so Räume der Be-
 2160 gegnung zu schaffen, die bis zur Kooperation und letztlich zur Weggemeinschaft führen können, ohne
 2161 dass die jeweilige Identität oder die je eigene Glaubensbiographie in Frage gestellt oder aufgegeben wird

¹⁶⁹ Vgl. ELKB-Mitgliederauswertung der Fachstelle „Evangelisch interkulturell in Bayern“, Datenstand: 15.7.2020. Vorlage als Manuskript.

¹⁷⁰ Aguswati Hildebrandt Rambe, Markus Hildebrandt Rambe: „Ich will Euch zusammenbringen!“, 4.

¹⁷¹ Gottfried Rösch: Keine migrationsfreie Nische, 4.

¹⁷² Vgl. Gudrun Schreiner-Petry: Kein Einheitsbrei. Die Vielfalt in unserer Kirche ist eine Herausforderung für die Gemeinde- und Kirchenentwicklung, in: nachrichten, 25-28.

¹⁷³ Vgl. dazu als ein Beispiel einer konstruktiven Analyse, Oliver Decker, Johannes M. Kiess, Elmar Brähler (Hg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger „Mitte“-Studie. Gießen 2016; Jan Philipp Rau, Sebastian Stier: Die Echokammer-Hypothese. Fragmentierung der Öffentlichkeit und politische Polarisierung durch digitale Medien? In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft 13 (2019), 399-417.

¹⁷⁴ Aguswati Hildebrandt Rambe, Markus Hildebrandt Rambe: „Ich will Euch zusammenbringen!“, 4.

¹⁷⁵ Gottfried Rösch: Keine migrationsfreie Nische, 4.

2162 [→3.1]. Handlungsleitend für einen solchen Weg ist Gottes Zusage „Fürchte dich nicht!“ [→3.8.] Gleich-
 2163 zeitig lebt dieser Prozess aber auch aus dem Vertrauen, dass der schöpferische, mitleidende, versöhnende
 2164 und grenzüberschreitende Gott immer auch ein Gott der Gemeinschaft ist und bleibt – und deshalb diese
 2165 gestaltet [→ 3.6].

2166 Zweitens gilt es, die Beratungsangebote und Hilfen intensiver zu nutzen, die innerhalb der Kirche und
 2167 von politischer und gesellschaftlicher Seite schon jetzt bereitgestellt werden, um die eigene interkultu-
 2168 relle Kompetenz zu steigern [→2.3]. Die Fachstelle „Interkulturell Evangelisch in Bayern“¹⁷⁶ der ELKB ist
 2169 dafür eine wesentliche Adresse, weil hier gleichermaßen fundierte Kenntnisse und Beratung angeboten
 2170 werden. Lokale Stiftungen (wie etwa die SinN-Stiftung im Dekanat Nürnberg¹⁷⁷) und entsprechende Ini-
 2171 tiativen ergänzen das Bild.

2172 Außerdem besteht die Chance, verstärkt die Expertise all derer abzufragen und einzubinden, die sich an
 2173 verschiedenen Stellen in der Kirche mit der Frage beschäftigen, wie prägend Diversitätsmerkmale sind.
 2174 Gemeindeaufbau und Seelsorge sind hier wesentliche Felder, auf denen anregende Erfahrungen etwa in
 2175 der Arbeit mit Siebenbürger*innen, Deutschen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion
 2176 sowie persisch- oder oromo-sprachigen Christ*innen gewonnen worden sind, die für jede Gemeinde in
 2177 einem Beratungsprozess abrufbar sind. Außerdem hat die ELKB auch eine Stelle eingerichtet, die explizit
 2178 bei der „Beheimatung Geflüchteter“ berät.¹⁷⁸ Zudem gibt es zahlreiche Angebote, die Liturgien für Got-
 2179 tesdienste bereitstellen, so dass auch die gemeinsame Feier im Glauben möglich ist.¹⁷⁹

2180 Drittens ist es unabdingbar, Sprachkompetenz zu erlangen. Dies meint sowohl die Fähigkeit, den eigenen
 2181 Glauben hinreichend auszudrücken, als auch die Kompetenz, dies nicht allein in deutscher Sprache zu
 2182 tun. Beides kann innerhalb der Gemeinden bisweilen zur Herausforderung werden. Umso wichtiger sind
 2183 Schlüsselpersonen, die durch ihren Hintergrund und ihre Glaubensbiographie in beiden (oder mehreren)
 2184 Sprachen und Kulturen beheimatet sind und deshalb als Brückenbauende agieren und genau darin von
 2185 der Gemeinde auch Unterstützung finden. Um leibliche und geistliche Heimat erlebbar zu machen, sind
 2186 diese Menschen von entscheidender Bedeutung. Allerdings entheben sie die Gemeinde nicht der Auf-
 2187 gabe, ihre eigene Sprachkompetenz zu schulen, um auf diese Weise letztlich auch zu einem gemeinsamen
 2188 Ausdruck der Freude an der „frohen Botschaft“ zu kommen [→3.1].

2189 Zur Sprachfähigkeit gehört es aber auch, in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen die Stimme zu
 2190 erheben und für das einzutreten, was vor dem Hintergrund des eigenen Gottesbildes und der eigenen
 2191 Glaubenserfahrung mit Blick auf sich selbst und auf den Nächsten als tragend verstanden wird. Dies geht
 2192 einher mit der Abgrenzung von menschenfeindlichen, rassistischen und exkludierenden Weltbildern
 2193 [→2.4] [→3.7]. Dieser unverzichtbare Dienst am Miteinander ist eine besondere Herausforderung, weil
 2194 er nicht nur die eigene, innere Klarheit braucht, sondern auch erkennbares Eintreten erfordert und damit
 2195 Angreifbarkeit zur Folge hat.¹⁸⁰

2196 Viertens ergibt sich die Konsequenz, verstärkt die Aus- und Fortbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen
 2197 in den Blick zu nehmen und hier eine noch größere Zahl an Angeboten zu schaffen, welche die Realität

¹⁷⁶ Vgl. <https://oekumene.bayern-evangelisch.de/interkulturell-evangelisch-in-bayern.php> [abgerufen 11.8.2021].

¹⁷⁷ Vgl. <http://www.evangelische-sinnstiftung.de/home/> [abgerufen 11.8.2021].

¹⁷⁸ Vgl. beispielhaft zur Aussiedlerseelsorge der ELKB die Bestandsaufnahme von „mittendrin“ unter: <https://www.bayern-evangelisch.de/epaper/mittendrin/index.html> [nicht abrufbar am 11.08.2021]. Vgl. auch die entsprechenden Angebote der Fachstelle „Interkulturell evangelisch“ der ELKB unter: <https://oekumene.bayern-evangelisch.de/interkulturell-evangelisch-in-bayern.php> [abgerufen am 11.08.2021]. Vgl. zur „Beheimatung Geflüchteter“ <https://www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/presse-mitteilung-10-02-2020.php> [abgerufen 11.8.2021].

¹⁷⁹ Vgl. beispielsweise die Liturgien, die in mehreren Sprachen von „Evangelisch interkulturell“ angeboten werden: <https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/arbeitsmaterialien/gottesdienst-interkulturell/> [abgerufen 11.8.2021].

¹⁸⁰ Vgl. hierzu die Möglichkeiten, die aus einem solchen Dienst entstehen, sowie die Konsequenzen, die sich aus dem Schweigen ergeben, bei: Ulrike Ackermann: Das Schweigen der Mitte. Wege aus der Polarisierungsfalle. Darmstadt 2020.

2198 der Einwanderungsgesellschaft aufnehmen und dies für das konkrete Handeln in den Gemeinden frucht-
2199 bar machen. Insbesondere die Ausbildung der Hauptamtlichen hat noch Entwicklungspotential. Analog
2200 dazu sind Bildungswerke, Stadtakademien und das Diakonische Werk gefragt, ihr Angebot für Ehren-
2201 amtliche zu schärfen und unterschiedliche Ebenen der Aus- und Fortbildung bereitzustellen [→2.2]
2202 [→2.3] [→2.4].

2203

2204 **In der Konsequenz ist die Weiterarbeit in folgenden Bereichen erforderlich:**

- 2205 • Miteinander leben zu wollen, ist zuallererst ein Anspruch an die eigene Haltung. Aus dieser Haltung
2206 entspringt die Bereitschaft, bis dato gepflegte Narrative von „der Gemeinde“ zu überprüfen, neu zu
2207 setzen und mit der Einsicht zu grundieren, dass die Gemeinde im Kontext einer Einwanderungsgesellschaft existiert – und dies Konsequenzen hat. Nötig ist also eine entsprechende Entscheidung der
2208 je einzelnen Gemeinde, hier einen – beratend flankierten – Prozess zu beginnen und Räume auszu-
2209 loten, die es dann zu (er)leben gilt.
- 2211 • Die ELKB bietet viele Beratungsmöglichkeiten auf diesem Weg. Diese sind verstärkt zu nutzen und
2212 von Seiten der Kirche weiter auszubauen. Ebenso ist die Kompetenz von Brückenbauenden zu för-
2213 dern und abzurufen, die in verschiedenen Kulturen zuhause sind und deshalb bei Bedarf vermitteln
2214 können.
- 2215 • Sprachfähigkeit ist in diesem Prozess unablässig und bedarf der Schulung. Dies betrifft konkret die
2216 Fremdsprachenkompetenz, aber auch die Fähigkeit, den eigenen Glauben in Sprache zu bringen so-
2217 wie im politischen und gesellschaftlichen Diskurs die Stimme zu erheben und mit einer eigenen Po-
2218 sition erkennbar zu werden.
- 2219 • Die Bildungswege für Haupt- und Ehrenamtliche sind zu prüfen und zu verändern, um diesem Pro-
2220 zess gerecht und dafür hinreichend vorbereitet zu werden. Dies umfasst sowohl die Aus- als auch
2221 die Fortbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen.

2222

2223 5 Fazit

2224 Deutschland ist ein Einwanderungsland und auch die ELKB ist mehr von Einwanderung geprägt als ge-
2225 dacht. Diese Erkenntnis ist nicht neu, hat aber innerhalb der ELKB erst in jüngerer Zeit dazu geführt,
2226 Menschen mit freiwilliger und unfreiwilliger, eigener oder familiärer Migrationserfahrung in den Blick
2227 zu nehmen und davon ausgehend generell danach zu fragen, wie innerhalb der ELKB Vielfaltsfähigkeit
2228 erlangt und gelebt werden kann. Damit einher geht die Erkenntnis, dass weder Kirche als solche noch die
2229 ELKB im Besonderen eine „migrationsfreie Nische“¹⁸¹ ist, sondern vielmehr über ein reiches Reservoir an
2230 unterschiedlichen Geschichten, Traditionen, Glaubensbiografien und Arten verfügt, Gott zu feiern und
2231 von seiner Realität mitten in der Welt zu erzählen.

2232 Der Blick auf die Lebensrealität der ELKB (vgl. Kapitel 2) hat dies veranschaulicht und deutlich gemacht,
2233 dass innerhalb der ELKB an zahlreichen Stellen Brückenbauende leben und wirken, die bereit sind, das
2234 Miteinander zu gestalten, Konflikte zu adressieren und so dazu beizutragen, dass ein gemeinsamer Raum
2235 der Nachfolge und des gelebten Glaubens entsteht. Diese sind nachhaltig zu unterstützen.

2236 Die zentralen Impulse für kirchliches Handeln im Blick auf die innerkirchliche und die gesellschaftliche
2237 Realität unterschiedlicher Formen von Migration ergeben sich aber nicht hauptsächlich oder gar vorran-
2238 gig aus den Erfordernissen für politisches Engagement, das auf aktuelle Herausforderungen, auf die „Zei-
2239 chen der Zeit“, ausgerichtet ist. Vielmehr ist das kirchliche Handeln dadurch motiviert, dass Christ*innen
2240 Maß nehmen am Maßgebenden [→3.5]. Das heißt: Sie orientieren sich an Gott selbst, an seinen Wesens-
2241 zügen, von denen ausgehend sie einen dem Evangelium entsprechenden Nachfolgeweg anstreben. Dies
2242 geschieht unvollkommen und fragmentarisch. Derlei Versuche, ihr Gelingen und ihr Scheitern stehen
2243 aber in Beziehung zur Orientierung am Evangelium selbst als Norm und Grund allen Handelns. Eben
2244 dieser Grund ermöglicht auch immer den Neuanfang und weitere Schritte hin zu einer inklusiven *com-*
2245 *munio* aller.

2246 Dass Gott Leben schafft, Gemeinschaft stiftet, mit-leidet, gerecht ist, dient, versöhnt, und Grenzen stif-
2247 tet, wahrt und überschreitet, dass er das gesamte Gottesvolk ruft, sich nicht zu fürchten, sondern Ver-
2248 trauen zu wagen und in der Welt entsprechend tätig zu werden, ist nicht nur die Grundlage für Reden
2249 und Handeln der ELKB in einem Kontext von Vielfalt, sondern auch die Vision für Weltgestaltung im
2250 Auftrag Gottes. Menschen, die in diese Vision eintreten, um aus ihr heraus zu leben und zu handeln,
2251 bleiben selbst angewiesen auf das barmherzige Handeln Gottes. Der Dienst, den sie ausüben, ist also ein
2252 demütiger Dienst, weil er um seine fragmentarische Gestalt, aber auch um die Verheißung weiß, die auf
2253 einem solchen Handeln ruht.

2254 Kirchliches Reden und Handeln in der Einwanderungsgesellschaft in diesem Sinne wird durch Wider-
2255 spruch, Einreden und Vorschläge herausgefordert und bedarf darum der Unterscheidung der Geister,
2256 wenn es Maß nimmt am Maßgebenden. Von Gottes Wesenszügen auszugehen, wie sie sich in der bibli-
2257 schen Botschaft widerspiegeln, und daran das eigene Leben und das kirchliche Handeln gänzlich auszu-
2258 richten, ist anspruchsvoll und letztlich nie vollständig einzulösen. Dies ist aber kein Grund, entmutigt
2259 aufzugeben. Die Einsicht in die Unvollkommenheit menschlicher Möglichkeiten hilft vielmehr, die Um-
2260 setzung der Konsequenzen (Kapitel 4) anzugehen, die die Konzeption aus der vorfindlichen Realität (Ka-
2261 pitel 2) und den handlungsleitenden Gottesbildern (Kapitel 3) erschließt. Auch diese sind anspruchsvoll,
2262 und in ihrem Vollzug auf Lern- und womöglich auch Vergebungsbereitschaft und darüber hinaus auf die
2263 gemeinsame Vision aller Beteiligten angewiesen. Mit den „Konsequenzen“ werden keine ausgefeilten

¹⁸¹ Gottfried Rösch: Keine migrationsfreie Nische. Die Kirche sollte ihr Potential kultureller Vielfalt besser nutzen, in: nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 3/19, 4-7, hier: 4.

2264 Programme und bis ins Detail ausgearbeitete Forderungen vorgelegt, weder im Blick auf ethisch-mora-
 2265 lisches Verhalten noch im Blick auf die Politik. Vielmehr werden der Rahmen und die Richtung erforder-
 2266 licher Veränderungen und Weiterentwicklungen skizziert. Gleichwohl ist der Grad der Konkretion in
 2267 manchen Bereichen ausreichend, um unmittelbar in Gemeinden, kirchlichen Strukturen und im eigenen
 2268 Leben als Impulse verstanden und umgesetzt zu werden.

2269 Mit Blick auf diese Konsequenzen für einzelne Felder kirchlichen Handelns sowie angesichts der Tatsache,
 2270 dass auch übergreifende Konsequenzen zu ziehen sind, ist festzuhalten: Die ELKB bewegt sich in vielfäl-
 2271 tiger Weise im Feld von Migration. Sie tut dies sowohl im gesellschaftlichen als auch im innerkirchlichen
 2272 Kontext. Auf Basis der historischen Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche und aufgrund der theolo-
 2273 gisch-spirituellen Kräfte und Motivationen, die in der ELKB wirksam sind, ergibt sich die Konsequenz,
 2274 übergreifende Bekräftigungen zu formulieren, die dem Muster „Wahrnehmen – Beurteilen – Handeln“
 2275 folgen:

- 2276 ▶ Die ELKB nimmt ihre Existenz als Teil der Einwanderungsgesellschaft bewusst wahr.
- 2277 ▶ Die ELKB erkennt bisheriges Engagement in diesem Kontext an, nimmt jedoch auch die gegenwärtigen
 2278 und zukünftigen Herausforderungen als Aufgabe an.
- 2279 ▶ Die ELKB richtet ihr Handeln darauf aus, Inklusion und Vielfalt gemeinschaftlich mit Menschen mit
 2280 Migrationserfahrung zu gestalten.

2281

2282 Bestärkt wird die ELKB in diesem Unterfangen durch ihren Auftrag, Kirche Jesu Christi zugleich im par-
 2283 tikularen wie auch im universalen Sinne zu sein. Auf dieser Grundlage sind auch die konkreten Conse-
 2284 quenzen zu verorten, durchzuführen und zu ergänzen.

2285 Ganz in diesem Sinne erinnert die Konzeption die ELKB, ihre Entscheidungsträger*innen und die einzel-
 2286 nen Christ*innen an die Gaben Gottes, die allen im Gottesvolk gemeinschaftlich und gleichermaßen an-
 2287 vertraut worden sind. Sie erinnert an Gottes Gnade und daran, dass Gott die gesamte Kirche zur Hoff-
 2288 nung und zum Miteinander berufen hat. Aus eben dieser Erinnerung erwächst die kraftvolle Vision, kirch-
 2289 liches Leben in der Einwanderungsgesellschaft als inklusive *communio* zu gestalten.

Zusammenfassende Thesen

1. Die ELKB versteht sich als eine von Einwanderung geprägte Kirche. Die eigene Vielfalt fordert sie heraus.
2. Migrant*innen gestalten mit ihrer Geschichte, ihren Traditionen, ihrem Glauben und ihren Sehnsüchten kirchliches Leben auf allen Ebenen und in allen Bereichen mit.
3. Gemeinsame Grundlage des Miteinanders ist die Gottebenbildlichkeit eines jeden einzelnen Menschen. Dies zeigt sich konkret in der Haltung und in dem Handeln des Einzelnen und der ganzen Kirche.
4. Bilingualität, interkulturelle Kompetenz sowie das Wissen um implizit und explizit ausgrenzende Sprachmuster sind Schlüsselqualifikationen im kirchlichen Dienst und bedürfen daher der nachhaltigen Förderung.
5. Interkulturelle Kompetenz auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens und in der wissenschaftlichen Ausbildung zu vermitteln, ist ein wichtiger Schlüssel zu gelingender Kommunikation und zu gemeinsam gelebter Nachfolge.
6. Der gemeinsame Weg erfordert Gebet, Vergebungsbereitschaft und eine gemeinsame Vision, die sich aus dem Evangelium speist.

2290 **Anhang**

2291

2292 **Literatur in Auswahl**

- 2293 ▶ Rammelt, Claudia/ Hornung, Esther/ Mihoc, Vasile-Octavian (Hg.): Begegnung in der Globalität.
2294 Christliche Migrationskirchen in Deutschland im Wandel. Leipzig 2018.
- 2295 ▶ El-Tayeb, Fatima: Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesell-
2296 schaft. Bielefeld 2016.
- 2297 ▶ Foroutan, Naika u. a. (Hg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen,
2298 Kritik, Frankfurt/New York 2018.
- 2299 ▶ Gruber, Judith/ Rettenbach, Sigrid (Hg.): Migration as a Sign of the Times. Towards a Theology
2300 of Migration. Leiden, Boston 2015.
- 2301 ▶ Integrationsbericht der Bundesregierung, URL: [https://www.integrationsbeauftragte.de/re-
2302 source/blob/1864184/1864564/478a6d7d9cd3fc2c18131ebfcfef3dac/12-integrationsbericht-
2303 data.pdf?download=1](https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1864184/1864564/478a6d7d9cd3fc2c18131ebfcfef3dac/12-integrationsbericht-data.pdf?download=1) [abgerufen 24.8.2021].
- 2304 ▶ Keßler, Tobias (Hg.): Lebenslänglich! Das Ringen von Migrierten und Geflüchteten um gleichbe-
2305 rechtigte Partizipation in Gesellschaft und Kirche. (Weltkirche und Mission, 14). Regensburg
2306 2021.
- 2307 ▶ Keßler, Tobias (Hg.): Migration als Ort der Theologie. (Weltkirche und Mission, 4). Regensburg
2308 2019.
- 2309 ▶ Krämer, Klaus/ Vellguth, Klaus (Hg.): Migration und Flucht. Zwischen Heimatlosigkeit und Gast-
2310 freundschaft (ThEW 13). Freiburg i.Br. 2018.
- 2311 ▶ Oltmer, Jochen: Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart. Bonn 2020.
- 2312 ▶ Polak, Regina: Migration, Flucht und Religion: Praktisch-theologische Beiträge. Band 1: Grund-
2313 lagen, Mainz 2017.
- 2314 ▶ Polak, Regina: Migration, Flucht und Religion: Praktisch-theologische Beiträge. Band 2: Durch-
2315 führungen und Konsequenzen, Mainz 2017.
- 2316 ▶ Polak, Regina/ Reiss, Wolfram (Hg.): Religion im Wandel: Transformationsprozesse religiöser Ge-
2317 meinschaften in Europa durch Migration – Interdisziplinäre Perspektiven, Göttingen 2014.
- 2318 ▶ Rösch, Gottfried: Deutsche aus Russland und die Kirche. Zum Verhältnis von Migration und Re-
2319 ligion (Kirchen in der Weltgesellschaft 13), Frankfurt 2021.

2320

2321 **Veröffentlichungen der ELKB**

- 2322 ▶ „Ich will Euch zusammenbringen!“. Gottes Weggemeinschaft wahrnehmen als evangelische
2323 Glaubensgeschwister unterschiedlicher Sprache und Herkunft. Studiendokument des ELKB-Pro-
2324 jektes „Interkulturell Evangelisch in Bayern“. München 2017.
- 2325 ▶ nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 3/19
- 2326 ▶ Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten. Bildungskonzept für die Evangelisch-Luthe-
2327 rische Kirche in Bayern. München 2016.
- 2328 ▶ Interreligiöser Dialog. Konzeption der interreligiösen Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche
2329 in Bayern. München 2016.

2330

2331 Hinweis: Die Erstellung von Arbeitshilfen zur Erschließung der Konzeption der ELKB zu „Migration
2332 und Flucht“ ist vorgesehen.

2333

2334 **Zentrale Webseiten von ELKB und Diakonie Bayern**

- 2335 ▶ <https://www.diakonie-bayern.de/die-diakonie-in-bayern-die-arbeitsfelder/flucht-migration-integration.html>
- 2336
- 2337 ▶ <https://oekumene.bayern-evangelisch.de/migration.php>

2338

2339 **Konzeptionen und konzeptionelle Texte anderer (Auswahl)**

- 2340 ▶ Migration menschenwürdig gestalten. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und
2341 des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemein-
2342 schaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Gemeinsame Texte, 27. Hannover/ Bonn 2021.
- 2343 ▶ Churches' Commission for Migrants in Europe and World Council of Churches MAPPING MIGRA-
2344 TION, MAPPING CHURCHES' RESPONSES IN EUROPE 'Being Church Together', Genf/ Brüssel 2020.
- 2345 ▶ Demokratie, Bildung und Religion: Gesellschaftliche Veränderungen in Freiheit mitgestalten. Im-
2346 pulse der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend für die demokratie-
2347 bezogene Bildungsarbeit in kirchlichen Handlungsfeldern. EKD-Texte, 134. Hannover 2020.
- 2348 ▶ Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche von Westfalen, Diakonie Rheinland-
2349 Westfalen-Lippe, Lippische Landeskirche: Wenn ein Fremdling bei euch wohnt... Kirchenasyl im
2350 Raum der evangelischen Landeskirchen. Vierte, überarbeitete Auflage, Juni 2020.
- 2351 ▶ Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
2352 (Hg.): Zusammen. LEBEN. Gestalten. Impulse für eine Migrationssensible Gemeindegearbeit in 7
2353 Modulen. Kassel 2018
- 2354 ▶ Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Hg.): Auf dem Weg – Gerechtigkeit und
2355 Flucht. Materialien zum Sonntag Judika, 13. März 2016.
- 2356 ▶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flücht-
2357 linge. Arbeitshilfen Nr. 282, 2016.
- 2358 ▶ Evangelische Kirche im Rheinland: In Vielfalt leben. Werkbuch für interkulturelle Öffnung in der
2359 Evangelischen Kirche im Rheinland. 2015.
- 2360 ▶ Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden Eine Handreichung für Kirchengemeinden,
2361 herausgegeben vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche (EKD) und der Vereinigung Evangeli-
2362 scher Freikirchen (VEF), Hannover 2013.
- 2363 ▶ Kirchenamt der EKD (Hg.): „... denn ihr seid selbst Fremde gewesen“ – Vielfalt anerkennen und
2364 gestalten. Ein Beitrag der Kommission für Migration und Integration der EKD zur einwande-
2365 rungspolitischen Debatte. EKD-Text 108. Hannover 2009.
- 2366 ▶ Religiöse Bildung in der migrationssensiblen Schule. Herausforderungen und Ermutigungen der
2367 Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, EKD-Texte, 131. Hannover 2018.
- 2368 ▶ Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und Sekretariat der Deutschen Bischofs-
2369 konferenz in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
2370 (Hg.): ... und der Fremdling der in deinen Toren ist. Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Her-
2371 ausforderungen durch Migration und Flucht, Gemeinsame Texte, 112. Bonn, Frankfurt am Main,
2372 Hannover 1997.

2373 Mitwirkung

2374 Impulsgebend und beratend

- 2375 Handlungsfeldkonferenz 6 Ökumene, Mission, Entwicklungsdienst und Partnerschaft
- 2376 Teilhandlungsfeldkonferenz 6.1 Ökumenefachausschuss
- 2377 Netzwerk Kirche in der Einwanderungsgesellschaft
- 2378 Dr. Sabine Arnold
- 2379 Carina Harbeuther
- 2380 Christian Heller
- 2381 Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe
- 2382 Prof. Dr. Claudia Jahnel
- 2383 Sabine Lindau
- 2384 Anna Petrilak-Weissfeld
- 2385 Michael Martin
- 2386 Bettina Naumann
- 2387 Dr. Gottfried Rösch
- 2388 Gholamreza Sadeghinejad
- 2389 Kerstin Schönleben
- 2390 Prof. Dr. Kathrin Winkler

2391

2392 Verfasserinnen

- 2393 Claudia Dunckern
- 2394 Sr. PD Dr. Nicole Grochowina
- 2395 Dr. Maria Stettner